

Aus der Geschichte des Freien Radios Kassel

(Mit persönlichen Ansichten und Erinnerungen eines „Radioten“) **Neue, erweiterte Fassung!**

Vorbemerkungen:

[Stand: 27.10.09]

i) Dieser Aufsatz beginnt nicht mit dem „Kongreßfunk“ zum Bundeskongreß Freier Radios im Schlachthof Kassel (Sommer 1995), sondern mit dem eigentlichen Betriebsbeginn und allenfalls dessen unmittelbarem Vorlauf, da der Verfasser die „Stunde Null“, den Kongreßfunk, nur zu Hause am Empfänger miterlebt hat, aber noch nicht aktiv daran beteiligt war. Sein Eintritt in die Radio-Initiative Kassel erfolgte am 25. Oktober 1995.

Die Geschichtsschreibung über den Kongreßfunk muß mit Hilfe damals Beteiligter erst noch erarbeitet werden. Was den für die Entstehung des Freien Radios Kassel nötigen Verwaltungsvorlauf angeht, war der Verfasser nur an der hierzu nötigen Klärung technischer Fragen beteiligt. Auch hier dürfte also noch einiges zu entdecken sein. Beide Abläufe werden daher zu Beginn des Abschnitts 2 nur kurz gestreift.

ii) Die Verwendung von Warenzeichen und Schutzmarken im Text, auch wenn sie nicht als solche gekennzeichnet sind, berechtigt nicht zu der Annahme, die Benützung dieser Bezeichnungen sei frei. Eine Anwendung bestimmter Geräte und Verfahren oder deren Nennung in diesem Aufsatz stellt weder Wertung noch Reklame dar, sondern hat sich aus der Entwicklung des Sendebetriebs ergeben oder ist zur Erläuterung der technischen und redaktionellen Vorgänge als nötig erachtet worden.

iii) Dieser Abriß ist nicht immer chronologisch, da er in den einzelnen Unterabschnitten teilweise Entwicklungen innerhalb eines Gebiets aufzeigt und zum Teil auch innerhalb dieser Sachverhalte einzelnen Abläufen vorgreift. Diese erstreckten sich, fast immer ineinandergeschachtelt, über längere Zeiträume; nur ein Beispiel ist die noch vor der Lizenzierung erfolgte Beschaffung der ersten Geräte aus verschiedenen Quellen. Außerdem wurde der Text über Jahre hinweg aus mehreren kurzen Abhandlungen, einer technischen Beschreibung (die einen kurzen, persönlichen Rückblick des Verfassers enthielt), einer Wandzeitung, Werkstattaufzeichnungen, persönlichen Notizen des Verfassers, FRK-Verwaltungsunterlagen und verschiedenen anderen Quellen zusammengestellt und dabei fortlaufend ergänzt und erweitert. Allein bei der Suche nach Material zum zehnten „Geburtstag“ des FRK-Sendebetriebs im Jahre 2007 tauchten Unterlagen aus der Vorlaufs- und Anfangszeit auf, deren Existenz dem Verfasser bis dahin unbekannt oder im Laufe der Ereignisse entfallen war und die ihm teilweise ganz neue Einblicke ermöglichten. Diese Gesichtspunkte in einen bereits vorhandenen Abriß einzuarbeiten, birgt, wie leicht einzusehen ist, gewisse Schwierigkeiten. Daher bilden auch einige jüngst wiederaufgefundene Unterlagen aus der „Urzeit“ einen eigenen kleinen Artikel. Eine chronologische Abfolge einiger wichtiger Ereignisse - ohne Gewähr auf Vollständigkeit - wurde in Form einer Zeittafel erarbeitet und ist am Schluß dieses Aufsatzes zu finden.

iv) Da der Verfasser technischer Leiter des FRK ist, stehen naturgemäß oft technische Fragen, mit denen er betraut war und ist, im Vordergrund. Der Verfasser hofft dennoch, daß der geneigte Leser über Entwicklung und Aufbau unseres Senders einen Eindruck erhält, wie er so Außenstehenden ansonsten nicht ohne weiteres zugänglich wäre - und daher gewisse Unzulänglichkeiten in Kauf nimmt.

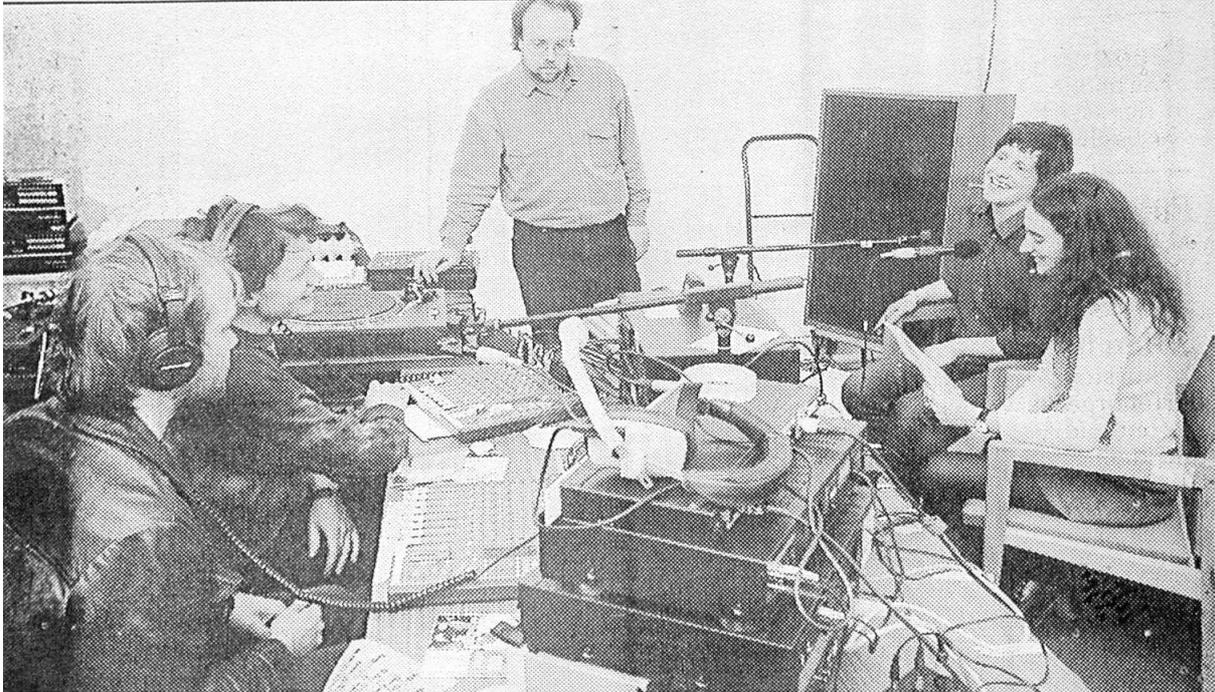
v) Mit der nun eingeführten Gliederung hofft der Verfasser, den Text trotz etlicher Ergänzungen etwas lesbarer gestaltet zu haben - die Überschriften mögen den Leser ein wenig geleiten. Auch ist - nach Möglichkeit - das Einrücken weiterer Abbildungen geplant - auf daß sich die vorliegende „Bleiwüste“ noch etwas lichte.

1. Wie es begann

(Nicht nur) ein Jubiläum als Anlaß

Am 01. Mai 1997 fand unter der technischen Leitung des Verfassers aus Räumen der Kulturfabrik (genauer gesagt, aus einem Behelfsstudio im ehemaligen Umkleideraum einer Probebühne des Staatstheaters, das bis kurz davor dort „einquartiert“ gewesen war) die erste Sendung des FRK in seiner (fast) endgültigen, festen Form statt (siehe Bild). Eigentlich wäre es der Termin für den regulären Sendestart gewesen, aber da die Studios noch im Ausbau standen (siehe weiter unten), wurde erst einmal nur ein Programm nach Art eines eintägigen Veranstaltungsradios durchgeführt, bei dem erstmals die für Kassel ermittelte Sendefrequenz (der Veranstaltungsfunk des Jahres 1995 hatte eine andere verwandt) mit einer provisorischen Studioeinrichtung getestet werden konnte. Dies war insofern hilfreich, um einmal den Empfangsbereich des Senders ermitteln zu können, zum andern aber auch den Projektbeteiligten endlich Gelegenheit zu geben, erste eigene Erfahrungen mit dem Medium Radio zu sammeln und sie so auf den Betriebsbeginn „einzustimmen“. Immerhin waren fast drei Jahre seit Gründung der Projektgruppe vergangen, unzählige Versammlungen abgehalten und Gespräche mit Politik, Wirtschaft, Kammern und sonstigen Institutionen geführt worden.

Ausschlaggebend für die Wahl des Termins 01. Mai 1997 war die Tatsache, daß der Betriebsbeginn großteils von der Redaktion „Arbeitswelt“ mitgestaltet wurde, die das bedeutungsschwangere Datum auch als Symbol der eigenen Radiozukunft sah. Endlich sollten Ideen aus der Arbeiterbewegung der Weimarer Republik Wirklichkeit werden, sollten die Hörer nach Bertolt Brecht auch zu Sprechern werden. Waren auch die Studios nicht fertig, so sollte doch unbedingt am 01.5. gesendet werden. Hinzu kam das zehnjährige Bestehen der Kulturfabrik am selben Tage. Zu diesem Anlaß wurde also die (alte) Frequenz des FRK (88,9 MHz) für eine Art Veranstaltungsfunk benützt - und danach bis zum eigentlichen (verspäteten) Betriebsbeginn nicht wieder abgeschaltet!



Erster Sendetag im provisorischen Studio (01.5.97). V.l.n.r.: Karsten Frehe, Torsten Harms, Gerhard Fränzel, Jens Gerhardt, unbekannt. (Phot.: Hetscher/ HNA)

Prima Provisorien

An einem provisorisch über die Fassade parallel zur behelfsmäßigen Übertragungsleitung entlanggezogenen zweiadrigen Kabel (dem Verfasser in seiner Bundeswehrzeit aus einem Schrottbansen „zugelaufen“ und heute Bestandteil der Normalzeitanlage) hing am Baustellenanschluß des FRK ein grauer Sprechapparat 611, der am 01.5.1997 erst im Laufe des Vormittags „angezapft“ wurde, um ihn auf Sendung legen zu können - und der, später mit einem Tastwahlblock versehen, noch bis ins Jahr 2002 in einem Produktionsstudio seinen Dienst tat! Im April 2008 kehrte dieser Apparat nach längerer Einlagerung und kurzer Museumslaufbahn sogar wieder in den Einsatzbestand zurück. Seither dient er im großen Sendesaal des FRK bei Übertragungen aus der Kulturfabrik Salzmann als Sprechstelle an der Verständigungsleitung. (Letztere übrigens stellt einen Begriff aus dem Rundfunk der Weimarer Republik dar; die nächsten tausend Jahre sagte man „Meldeleitung“, obwohl man meist nichts zu melden hatte ...)

(Der geneigte Leser möge derart weitschweifige Betrachtungen entschuldigen, aber manchmal ist es doch seltsam, wie provisorische Einrichtungen sich viel länger halten, als es ihnen zgedacht war ...)

„Ihr seid in der Luft!“

Der Verfasser erinnert sich trotz der damals vorausgegangenen Achtundvierzigstundenschicht noch gut an die Stimme des Fernmeldetechnikers, der morgens gegen 0940 Uhr durch diesen Apparat die erlösenden Worte zu uns künftigen Radiomenschen sprach: „Ihr seid in der Luft!“

Damit begann das Abenteuer Radio. FRK-Mitbegründer Torsten Harms und Jens Gerhardt moderierten „Choke“, das „Kaltstart-Magazin“ des Freien Radios Kassel. Mitbegründer Karsten Frehe wurde zunächst per Fernsprechleitung zugeschaltet, erschien dann aber gegen Mittag höchstpersönlich im provisorischen „Funkhaus“. Eingeweihte sprachen in der ersten Zeit auch gern von „Frehes Radio Kassel“, da seine Arbeit in jedem Falle für den gelungenen Anlauf maßgeblich war ...

Es folgte ein turbulenter, bunter Tag mit Direktübertragungen aus dem Saal der Kulturfabrik Salzmann, mit einem Besuch der Lokalredakteurin der örtlichen Tageszeitung und mit Sendungen bis in die späte Nacht hinein. Die erste „bauliche“ Maßnahme des Verfassers zur Klangverbesserung in diesem Studio war an jenem Vormittag das Aufhängen einer Wolldecke hinter dem Sprechplatz. Auf der hatten während der vorausgegangenen 48 Stunden letzter Anspannung die beiden beteiligten Mitglieder der Technikgruppe jeweils eine Stunde geruht - man sieht das dem auf dem ersten Bild stehend gezeigten Kollegen Fränzel deutlich an, der obendrein „zwischen durch“ noch eine Arbeitsschicht als Filmvorführer einschieben mußte. Der Verfasser verschlief dann übrigens einige Stunden des Tages (auch den Besuch der Zeitungskollegin, daher fehlt er auf obiger Abbildung) auf seiner mitgebrachten Pritsche - und war auch durch lauteste Musik nicht zu wecken. Auch daß die Pritsche nun ohne Wolldecke „nackt“ dastand, störte ihn beim Schlafen ebensowenig ...

Bis zur endgültigen Betriebseröffnung am 16.6.1997 konnte die provisorische Studioeinrichtung (die meist eine Schleife ausgewählter Musikstücke und Beiträge in den Äther schickte) auch als Erprobungs- und Studienobjekt für erste Sendeerfahrungen, Wellenausbreitung (mehrfach im Rahmen von Sprechproben erbetene erste Hörrmeldungen wurden in einer Kladde gesammelt) u.a. genützt werden.

Die Hochschule und andere Außenstellen

In der Ingenieurschule, wo der Verfasser damals studierte, konnte mietfrei ein provisorisches Produktionsstudio in einem leerstehenden Hörsaal eingerichtet werden. Hier konnte man auch die Sendeschleife auf einer (aus Rundfunk-Altbeständen billigst „erbeuteten“) sehr guten Studioanlage abhören. Vor allem aber konnten die „Leute der zweiten und dritten Stunde“, die weder den Kongressfunk noch die bereits abgehaltenen Seminare des vorausgegangenen Jahres erlebt hatten, erste Entdeckungsfahrten ins immer noch weithin unbekanntes Land der Studio- und Schnitttechnik wagen. Ein Angebot, das mit großem Eifer wahrgenommen wurde! (Hier wurde z.B. auch - im Rahmen eines Kurzlehrgangs - die Kennung der „Arbeitswelt“-Sendung produziert.)

Deshalb folgte bald die Einrichtung eines weiteren, bedeutend besser gedämpften Studios in einem Raum der Evangelischen Studentengemeinde (ESG). Während das Studio in der Ingenieurschule wegen des beginnenden Hochschulumbaus bald wieder geräumt werden mußte, bestand dasjenige in der ESG bis etwa Mitte 1998.

Das Medium im Medienraum

Von 1994 bis zur Einweihung des Funkhauses „residierte“ die Radio-Initiative Kassel, mehr oder weniger geduldet, im „Medienraum“ der damaligen Gesamthochschule Kassel - und für Radiointeressierte aus dem Hochschulumfeld diente dieser Raum noch bis zu seiner Schließung (Ende 1999 durch eine übereifrige neugewählte Studentenvertretung) als Anlaufpunkt mit festen Besetzungszeiten einmal je Woche. Gelegentlich waren dort auch Aufnahmen möglich, doch mußten die Geräte jedesmal abgebaut und weggeschlossen werden - und trotzdem war durch diese Betriebsweise bald das erste „Opfer“ zu verzeichnen: Ein uns aus einem leicht aufzuhebenden Büroschrank gestohlenes, sehr teures Studio-Richtmikrophon.

Abgesehen davon war die Raumakustik nicht wirklich rundfunktauglich und die Störungen durch Außengeräusche und vor allem die unvermeidlichen anderen Nutzer zu stark. Daher wurden die Ausweichräume in Ingenieurschule und (wegen besserer Halldämpfung) vor allem Studentengemeinde dankbar angenommen.

FRK = Studentenplanet?

Aus dieser „Hochschulintegration“, die ja immerhin gute fünf Jahre währte, stammt bis heute ein wesentlicher Teil des (leicht verzerrten) Bildes, das sich die Öffentlichkeit vom Freien Radio Kassel als angebliche „Studentenveranstaltung“ macht.

Daß dem nicht (nur) so ist, will auch dieser Aufsatz zeigen.

2. Wer wir sind und was wir wollen

Vorspiel auf der politischen Bühne

Mit der Novellierung des Hessischen Privatrundfunkgesetzes (HPRG) wurde im Herbst 1994 erstmalig die Möglichkeit geschaffen, neben den öffentlich-rechtlichen und privat-kommerziellen Rundfunksendern nun auch das nichtkommerzielle Lokalradio (NKL) einzurichten. Nach dem HPRG sind im NKL Werbung und Sponsoring über den Sender ausdrücklich verboten, Einnahmen hieraus also nicht zu erzielen (Anzeigenwerbung ist in Druckschriften, Programmheften u. dergl. statthaft). Dafür entzieht sich ein NKL aber auch möglichen Abhängigkeiten, Zwängen oder Forderungen der werbenden Wirtschaft. Die Finanzierung des Sendetriebs geschieht großteils durch die Landesanstalt für privaten Rundfunk Hessen (LPR). Die LPR erhält die dafür zu verwendenden Gelder aus den Rundfunkgebühren und Abgaben der privat-kommerziellen Rundfunkanbieter.

Der Sendebereich der NKL ist im Grundsatz auf eine Stadtregion beschränkt. Weiterhin kennzeichnend für NKL ist, daß ein festes Senderaster mit regelmäßig wiederkehrenden Sendungen besteht - ein wesentlicher Unterschied zu den Offenen Kanälen, wo das Prinzip der Warteschlange gilt („Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“).

Durch die Telekom waren freie, ggf. für NKL nutzbare Frequenzen in den einzelnen Gebieten zu ermitteln. Die Zuteilung dieser Frequenzen an die LPR erfolgte in Hessen nach Maßgabe der Staatskanzlei.

Bei der Ermittlung freier Frequenzen ist beachtenswert, daß selbst bei der vergleichsweise geringen Sendeleistung von 500 W (das weiter unten erwähnte „Radio Brocken“ und auch der HR-Sender Hoher Meißner strahlen z.B. mit zweihundertfacher [!] Leistung) sogenannte Inlands- und Auslandskoordinationen zu erfolgen haben, d.h. alle in- und ausländischen Rundfunk- und Fernsehanstalten der Anrainerstaaten müssen ihr Einverständnis zur Nutzung der jeweiligen Frequenz geben. Allein zu diesem Verwaltungsakt braucht es rund ein halbes Jahr.

Viele wollen - wenige dürfen

Waren im Frühjahr 1996 in Hessen noch 16 Initiativen bekannt, die für ihren Bereich die Einrichtung eines NKL betrieben, so wurden später nur sechs dieser Initiativen lizenziert.

Bereits im Vorfeld der Gesetzesnovelle bildete sich in Kassel im Sommer 1994 (hier stimmt das Vorurteil tatsächlich - aus einem studentischen Umfeld heraus) die „Radio-Initiative Kassel“, eine Projektgruppe, die die ersten maßgeblichen Vorbereitungen für ein eigenes Radio in Kassel leistete. Dazu nahm die Gruppe mit der Landesanstalt für privaten Rundfunk (LPR) Fühlung auf, die Kasseler Vorstellungen für ein NKL wurden vorgetragen und die genauen Bedingungen ausgehandelt. Es wurden daraufhin der Trägerverein „Radio-Initiative Kassel e.V.“ gegründet und die Zuerkennung der Gemeinnützigkeit beim Finanzamt beantragt (zwingend notwendig für den Erhalt einer Sendelizenz).

Kongreßfunk als Generalprobe - die Initiative ergreift die Initiative

Im Sommer 1995 ging die Radio-Initiative Kassel e.V. mit einem dreitägigen Veranstaltungsfunk zum Bundeskongreß Freier Radios im Kasseler Kulturzentrum Schlachthof erstmals auf Sendung, und zwar auf der sehr günstigen Frequenz 94,3 MHz, wobei eine Ausbreitung bis Zierenberg beobachtet werden konnte.

Im September 1996 bewarb sich die Radio-Initiative Kassel e.V. bei der LPR um die für ihren Bereich ermittelte und im Staatsanzeiger ausgeschriebene Frequenz 88,9 MHz. Siehe auch unten „Haie und kleine Fische“. Der umfangreiche Lizenzantrag umfaßte neben Vereinssatzung und Redaktionsstatut die Konzeption zum Betrieb der Radiostation. Ferner war die Zusammensetzung der Anbiertergemeinschaft aufzuzeigen, aus der ersichtlich sein mußte, daß ein breites Spektrum der vor Ort tätigen Menschen, Vereine, Organisationen und Institutionen sich in das Radio programmlich einbringen wollte. Neben einem dreijährigen Finanzplan war ebenso die beabsichtigte Programmstruktur darzulegen und ausführlich zu beschreiben.

Zuerst dürfen die ändern

Im Oktober 1996 wurden dann drei erste Lizenzen erteilt: An Radio Darmstadt (RADAR), Radio Unerhört Marburg (RUM) und RundFunk Meißner (RFM) in Eschwege (mit einer Netzgruppe von drei Nebensendern in Witzenhausen, Hessisch Lichtenau und Sontra für eine weitgehende Versorgung des gesamten Werra-Meißner-Kreises). Drei weitere Konzessionen wurden dann im Februar 1997 an das Freie Radio Kassel, Radio X in Frankfurt und gemeinsam an K2R/R(h)einwelle in Rüsselsheim bzw. Wiesbaden vergeben.

Non olet

Im Sommer 1996 wurden von der LPR die Richtlinien verabschiedet (und zwischenzeitlich mehrmals überarbeitet), nach denen die lizenzierten NKL ihre Fördermittel beziehen. Die Jahresfördersumme liegt bei ca. 65.000 Euro. Ferner stand den NKL vor Betriebsbeginn ein Haushalt für die Erstausrüstung der Studioteknik, die Büroeinrichtung sowie notwendige Baumaßnahmen an Gebäuden sowie Installationsarbeiten zur Verfügung.

Verein und Sender im Gleichklang

Der Verein „Freies Radio Kassel e.V.“ als Lizenzträger des nunmehr gleichnamigen NKL hat mittlerweile über 420 Mitglieder. (Umbenennung der „Radio-Initiative Kassel e.V.“ bei Vollversammlung 1998; die „Initiative“ wurde „gekipp“, da ja nun das Radio „stand“.) Diese Zahl setzt sich aus Einzelpersonen, Vereinen und Organisationen zusammen. Etwa 140 Leute gestalten ehrenamtlich das Programm. Vorgabe seitens der LPR ist eine tägliche Sendefolge von mindestens zehn Stunden, wobei je fünf Stunden frisch produziert sein müssen.

Das Programm muß ein sogenanntes Vollprogramm sein, das neben Unterhaltung die Bereiche Information, Bildung, Kultur usw. beinhaltet. Im Sendeumfang ist weiters ein sog. „Offenes Gruppenradio“ inbegriffen, in dem - unter Einhaltung bestimmter Vorgaben - jeder Mensch sich über das Medium Radio mitteilen kann.

Regionalbezug

Nahezu alle Mitarbeiter kommen aus der Region und haben in unterschiedlichster Ausprägung Interesse an der Rundfunkarbeit. Vorkenntnisse technischer oder journalistischer Art können dabei anfangs ebensowenig vorausgesetzt werden wie Erfahrungen im Sprechtraining (vgl. unten). Nicht nur für das FRK stellt sich das Problem, daß das freie, nichtkommerzielle Radio - trotz (oder gerade wegen?) seines grundverschiedenen Ansatzes und Auftrags - oft mit den großen Sendern (z.B. den HR-Wellen, FFH und DLF/ DLR) verglichen wird - und sich daher um Verständnis, Akzeptanz und dafür zumindest Semi-Professionalität besonders bemühen muß.

Forderungen - an die Hörer und an uns selbst

Die (zumindest anfängliche) Unprofessionalität der Sprechenden im Sendebetrieb (vgl. Kap. 12) erfordert beim Hörer ein besonderes Maß an „Leidensfähigkeit“ hinsichtlich der un(?)vermeidlichen „hm“, „äh“ und ähnlicher Füllsel. Darüber hinaus muß der Hörschaft vermittelt werden, daß Freie Radios nicht dem - bei praktisch allen Sendern inzwischen (leider) üblich gewordenen - Anspruch auf Durchhörbarkeit über den ganzen Tag genügen (müssen, wollen und sollen), sondern als NKL eher sogenannte Einschalt radios mit anderen Ansprüchen sind, ähnlich den „klassischen“ Rundfunk-Vollprogrammen der Zeit vor der völligen „Durchformatierung“ (je nach Rundfunkanstalt bis etwa Ende der 80er, Mitte der 90er Jahre), die vom Landfrauenfunk über Zeitfunk und Politik, Fußballbericht und Hörspiel bis Opernübertragung, Freejazz und Zwölftonmusik alles brachten.

Ansprüche und Aufgaben lassen sich zunächst, wie eben gesagt, formal umschreiben mit den Bereichen Information, Bildung, Beratung und Unterhaltung, die ihren Eingang in die unterschiedlichsten Sendungen finden. Daneben ist aber auch zu erwähnen, daß eben die freien, nichtkommerziellen Radios die Standards der Hörgewohnheiten durchbrechen können bzw. wollen:

„RundFunk Meißner“ sendet ab heute

ESCHWEGE ■ Drei Jahre, nachdem die Idee eines Lokalradios für den Werra-Meißner-Kreis entstanden ist, geht „RundFunk Meißner“ (RFM) heute um 10 Uhr in Eschwege auf Sendung. Das Regionalradio ist einer von drei nicht kommerziellen Sendern in Hessen, die von der Hessischen Landesanstalt für privaten Rundfunk (LPR) die Zulassung erhielten und der einzige in Nordhessen. Der Sender bietet täglich von 10 bis 22 Uhr ein aktuelles Programm, dessen Spektrum von Jugend, Frauen und Kultur bis zu Wirtschaft, Sport und Politik reicht.

Zu empfangen ist RFM im Ukw-Bereich auf 99,7 MHz, außerdem im Kabel auf 89,75 MHz. Die Reichweite der lokalen Radiowellen ist noch nicht erfaßt, Ziel ist der gesamte Werra-Meißner-Kreis. (sff)

Meldung der Werra-Rundschau vom 01.3.97. Die FRK-Lizenzierung war noch nicht allg. bekannt (R.: Verf.)

- Der Wortbeitrag muß sich nicht auf maximal eine Minute und dreißig Sekunden beschränken.
- Hintergrundinformationen, die vielfach entfallen, können hier umfassend Berücksichtigung finden.
- Musikstücke können (und sollen laut Redaktionsatzung auch!) in voller Länge ausgespielt werden.
- Gern können (und sollen!) neben Interpreten und Titel auch weitere Informationen wie Plattenfirma, Produzent, Veröffentlichungstermin usw. genannt und vor allem die Musikstücke jeweils an- und abgesagt werden.
- Thematische Zusammenhänge können in Musiksendungen aufge- und bearbeitet werden.
- Hörspiele, eine fast vergessene Sendeform, finden hier ihren Platz.
- Daneben ist selbstverständlich auch Raum für eher experimentelle und daher ungewohnte Hörformen.

Musik, Musik, Musik

Hinsichtlich einer Bemusterung des Freien Radios Kassel mit Musik bestehen Kontakte zu den unterschiedlichsten Schallplattenfirmen. Dabei ist festzustellen, daß einige große Plattenfabriken die Abgabe von Tonträgern an kleine Stationen im Grundsatz ablehnen - oder Verträge anbieten, bei denen „blind“ eine Abnahme von bis zu 160 Tonträgern im Jahr zu einem Stückpreis von bis zu 8 Euro vereinbart werden soll. Die (besonders finanziellen) Gegebenheiten eines nichtkommerziellen Radiosenders finden bei diesen Plattenfirmen wenig bis keine Berücksichtigung. Andererseits gehen bei uns per Post täglich verschiedenste CD-Muster ein, mit denen aber leider nicht immer etwas anzufangen ist. Allerdings sind auch überraschend gute Aufnahmen darunter.

Wegen der bereits erwähnten andersgearteten Programmansprüche Freier Radios liegt aber auf der Bemusterung mit Industrietonträgern kein so hohes Gewicht wie bei Sendern öffentlich-rechtlicher oder gar privat-kommerzieller Betriebsform. Außerdem zeigen kleinere alternative Produktionen in diesem Zusammenhang im allgemeinen eine wesentlich höhere Bereitschaft zur Kooperation, und da das Musikprogramm des FRK eher alternativen Charakter aufweist, bestehen seitens der Redakteure zumeist direkte Kontakte zu Künstlern und Verlagen der unabhängigen Musikszene, so daß oft sogar auch solche Aufnahmen zur Verfügung stehen, die noch nicht im Handel erscheinen oder gar nicht verlegt werden.

Selbstgemachtes und Gesammeltes

Auch entstehen anlässlich von Tourneen der Musiker oder durch Reisen der Radiokollegen öfters Eigenaufnahmen (Konzertmitschnitte oder auch Studiositzungen) durch das FRK. Selbst Live-Rundfunkauftritte kommen regelmäßig vor - was früher im Radio allgemein üblich war und beim Hörer stets gut ankam. (Vgl. u.)

Bei Sendungen „aus der Büchse“ hilft eine Bemusterung auch oft recht wenig, greifen die meisten Redakteure doch ohnehin auf umfangreiche, oft in jahrzehntelanger, mühevoller Kleinarbeit zusammengetragene Plattensammlungen ihres Spezialgebiets zurück - und auf ihr in ebenso harter Arbeit in ihrer freien Zeit erworbenes Fachwissen. Dies ermöglicht, da hier kaum jemand „mehrere Felder pflügen“ muß, bisweilen durchaus Sendungen, deren Niveau in gleicher Höhe mit oder gar über dem der „Öffentlich-Rechtlichen“ liegt.

Von Privatsendern braucht in diesem Zusammenhang eigentlich nicht gesprochen zu werden, denn diese befassen sich in der Regel erst gar nicht derart tieferschürfend mit der von ihnen gebrachten Musik - sie soll bei ihnen schließlich (zumeist, Ausnahmen gibt es auch hier) nur das Vehikel für Werbeeinblendungen - oder aber belanglose Hintergrundunterhaltung - darstellen.

Wenn möglich: Tiefgang statt „Top Twenty“

Nicht in allen, aber in vielen öffentlich-rechtlichen Anstalten, einst Hochburgen der Kultur und des Bildungsauftrags, werden inzwischen allzugern „Spartenprogramme“ mit „Sparprogrammen“ verwechselt. Unter angeblichem Kostendruck (und dem daraus herrührenden Schielen auf Einschaltquoten als Maß aller Dinge), einem Druck nämlich, der auch und gerade seitens der Politik auf die per Gesetz vom Einfluß der politischen Führung freien Sendeanstalten ohne rechtliche Konsequenzen ausgeübt werden kann, wird das Niveau dem der privaten Konkurrenz angeglichen (Dampfgeplauder und „geistreiche“ Sponsoren-Gewinnspiele inbegriffen) - ohne daß dies einen Effekt auf die Umverteilung des Hörerinteresses zugunsten der öffentlich-rechtlichen Sender hätte. So wird das ungeliebte, da quotenverderbende Kind Bildungsauftrag gleich mit dem Bade ausgeschüttet.

Bloß: Guter Rundfunk kostet nun einmal Geld! Daran sparen zu wollen, ist Verschwendung, weil das Geld für Betrieb und vor allem oft mehr als großzügig bemessene Verwaltungen trotzdem aufgebracht werden muß - aber nichts Sinnvolles mehr dabei herauskommt. Dann ist aber der geringe Unterschied gebührenfinanzierter Sender zu Heißluft-Dudelwellen mit Reklame (oder Reklamewellen mit Gedudel) schon erklärungsbedürftig!

Wie wäre es einmal, die Hörschaft nicht für blöder zu halten als sie ist, sondern davon auszugehen, sie habe durchaus einen gewissen Anspruch, den man nicht immer noch tiefer unterlaufen muß, angeblich zum Halten der Quote? (Daß der Hörer durchaus anders will, zeigt Sachsen, wo private wie öffentlich-rechtliche Sender als besonders schlecht gelten. Dort besitzen Deutschlandradio/ -funk die größten Höreranteile aller Bundesländer.)

Bei von reinem Enthusiasmus getragenen Sendungen, wie sie bei einem Freien Radio in der Natur der Sache liegen, spielen Sparzwänge dagegen keine Rolle, da die Redaktionsarbeit ohnehin unentgeltlich und in der Freizeit geleistet wird. Umso höher sollte die - manchmal allzu kritisch eingestellte - Öffentlichkeit die oft mit viel Sachkenntnis und wohl stets viel Liebe zur Sache erstellten (und genau das, nämlich Liebhaber, heißt wörtlich übersetzt Amateur!) Musik-Spezialsendungen und anderen Produktionen an Freien Radios bewerten ...

3. Frequenzräger

Es geht los

Aber zurück zur Geschichte: Nach der gut sechswöchigen „Probezeit“ wurde es am 16.6.1997 ernst: Der reguläre Sendebetrieb begann. Schwitzend (es war ein heißer, schwüler Sommer und die Lüftungsanlage noch nicht eingebaut) standen die Beteiligten in den halbfertigen Studios und unternahmen ihre ersten radiophonen „Gehversuche“. Einige Sendungen der ersten Woche, die dem Verfasser noch teilweise in guter Erinnerung sind, haben sogar bis auf den heutigen Tag ihre damals gefundenen Sendeplätze behalten.

Krawall im Äther - und an der Strippe

Die damals verwandte, bereits erwähnte Frequenz 88,9 MHz ist dagegen schon seit dem 12. Januar 1998 Geschichte. Bereits während der ersten Sendungen, in deren Verlauf die damals gültige Rufnummer 571222 (heute Faxanschluß des FRK) natürlich fleißig durchgesagt wurde, hagelte es erboste Anrufe von Hörern des Privatsenders „Radio Brocken“. Dieser Sender strahlte mit beträchtlicher Leistung (100 kW) auf der dem FRK benachbarten Frequenz 89,0 MHz, wurde aber von vielen Rundfunkteilnehmern mit leicht (nämlich auf die nunmehr durch das FRK belegte 88,9) verstimmt empfängern abgehört - denn auf Gleichwelle mit Radio Brocken arbeitete ein anderer Sender, der in einigen Teilen Kassels stärker hereinkam. Und nun - kamen wir ... und „drückten“ Brocken in Teilen des Stadtgebiets „weg“ (natürlich vornehmlich dort, wo auch der von den Brockenhörern unerwünschte andere Sender auf 89,0 gut einfiel), was den netten Leuten am andern Ende der Fernsprechleitung so gar nicht schmeckte.

Regelversorgungsgebiet - schlecht geregelt

Freundlich grinsend (man muß es durch die Leitung gesehen haben!) erklärten wir den Anrufern, daß da nichts zu machen sei, daß diese Frequenz unsere sei, wir ein Ortssender, Brocken dagegen ein Fernsender, und wenn sie etwas zu meckern hätten, sollten sie sich an die Entstörungsstelle der Post wenden, die würde ihnen schon zeigen, wo der Barthel den Most holt - das Zauberwort hieß hier Regelversorgungsgebiet. Der Verfasser konnte es sich als damals im Studio tätiger „Mann am Mischpult“ nicht verkneifen, einen besonders bösartigen und offenbar vor Ärger dem Herzinfarkt nahen Anrufer in die am ersten Abend laufende Sendung „Forum experimentell“ einzublenden, in der der Erzürnte mehrere Minuten wie ein Rohrspatz schimpfte, direkt auf den Sender gehend. Ob das Kontrollband wohl noch irgendwo existiert?

Wegen des ständigen Ärgers (in beiden Richtungen, denn in Stadtgebiet und Umland gab es auch Zonen, vornehmlich in der vom Sender abgewandten Nordostlage, in denen von „Regelversorgungsgebiet“ nicht die Rede sein konnte, da immer noch ausschließlich Radio Brocken zu empfangen war - und das trotz der großen

Lokale Leserbriefe

HNA, Samstag, 06.10.01

Mäh bruchen en Sender

Karle, surfste dann im Internet? Host kinnen Anschluss? Na, dann hörste bestimmt oft Radio un guggest jeden Abend in de Glotze.

Is däh eigentlich schon moh uffgefallen, dass alle Sender Nordhessen sträflich vernachlässigen? Insbesondere der Hessische Rundfunk. Es bringet mich immer widder uff de Palme, wenn im Vorspann der Hessenschau kin einzijes Bild us Nordhessen gebracht wird. Do-bie honn mäh so viele Schönes: Den Herkules, des Schloss, de vielen Museen un de Fülle.

Awer, wenn se schon moh us Kassel berichten, dann kriegen se höchstens ein bis zwei Minuten Sendezeit. Ich finde, das es en Skandal.

Mäh kimmet das immer so vor, als ob nur de Rhein-Main-Region was gildet un Nordhessen, unsere schöne Heimat, gor kinnen Wert hot.

„Nordhessisches Fernsehen“ oder „Radio Kassel“ - das wäre doch was.

Machs guhd, Karle.

Hans-Eberhard Nuhn
Kassel

Eine Folge der knappen Mittel? So „bekannt“ war das FRK nach über vier Jahren auf Sendung: Leserbrief mit Forderung nach einem „Radio Kassel“. Kommentar überflüssig ... Der Verfasser schrieb dennoch einen (ebenfalls gedruckten) Antwortbrief - auch in Kasseler Mundart (bislang verschollen). (Repr.: Verf.)

UKW-Eigenheiten

Im Jahre 2003 wurde allerdings der Sendemast um 20 m erhöht, so daß die Zone der direkten Sicht auf den Sender und damit auch die des Beugungsempfangs in Randgebieten ohne Direktsicht um einiges größer sein dürfte als bis zu diesem Zeitpunkt. Allerdings: Auch wenn der Sender Tannenwäldchen auf einer Anhöhe innerhalb Kassels errichtet wurde, steht er trotzdem im Kasseler Becken auf nur etwa 180 m Meereshöhe - der Essigberg oder gar der Hohe Meißner mit über 600 bzw. sogar 750 m Höhe ü. NN. und entsprechender Wellenausbreitung bleiben leider ein unerfüllbarer Wunschtraum ...

Hierzu eine technische Anmerkung: Anders als etwa Langwellen, die durch Beugung an der Erdkrümmung „entlangkriechen“ und somit auch am Tage brauchbaren Fernempfang geben, oder die bei Dunkelheit in den oberen Schichten der Atmosphäre reflektierten Mittel- und Kurzwellen, die bekanntermaßen nachts europä- oder gar weltweiten Empfang ermöglichen, breiten sich Ultrakurzwellen (UKW) „quasioptisch“ aus - soll der Sender zu empfangen sein, muß er (theoretisch, auch wenn das Auge ihn in der Ferne nicht mehr ausmacht) zu sehen sein. (Deshalb baut man Sende- und Empfangsantenne möglichst hoch.)

Dann allerdings ist er i.d.R. immer zu empfangen (sofern er nicht z.B. durch einen wesentlich stärkeren auf Gleichwelle oder in unmittelbarer Nachbarschaft gestört ist; siehe „Fall Brocken“). Ist er nicht zu sehen, kann er in der näheren Umgebung oft trotzdem brauchbar hereinkommen, da die Wellen auch bei Abschattung (z.B. durch Berggrücken) wie Lichtwellen an Hindernissen gebeugt (freilich nur in wesentlich kleinerem Maße als obenerwähnte Langwellen) oder gestreut werden können. Die Betonung liegt auf „können“! Nicht immer decken sich nämlich die in der Modellrechnung ermittelten Empfangsgebiete mit der Wirklichkeit ...

Haie und kleine Fische

Die 1995 verwandte „Kongreßfunkfrequenz“ 94,3 MHz, die das FRK damals zunächst wegen eines Verfahrensfehlers nicht als endgültigen Ankerplatz im Wellenmeer bekommen konnte, und die dann, weil sie angeblich den Westdeutschen Rundfunk störe, nicht mehr zur Debatte stand, wird indes bereits seit etlichen Jahren vom Hessischen Rundfunk betrieben - der stört merkwürdigerweise den WDR nicht - Wunder der Technik! (Bisher hier falsch angegebene „doppelte Sendeleistung“ beruhte auf einem Ablesefehler. Auch der HR sendet wie das FRK mit 500 Watt ERP. 1 kW hat in Kassel der DLF. Verf.)

4. Wollen und Tun

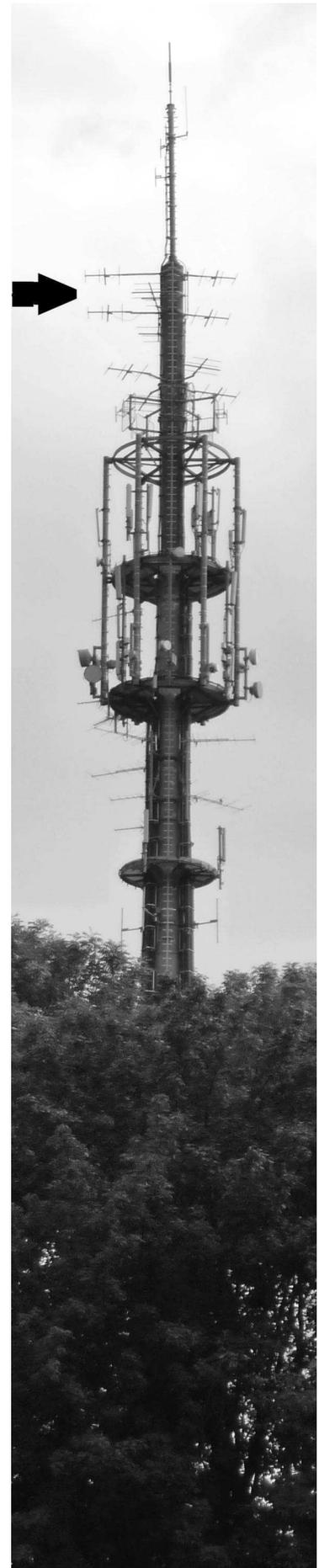
Am Anfang herrschte noch viel Lampenfieber, und man spürt heute, wenn man nach nunmehr über einem Jahrzehnt einigermaßen eingespielter Rundfunkpraxis noch einmal die alten Bänder abhört, die förmlich aus allen Poren aufsteigende Unsicherheit, die Technikscheu und -fremdheit der damals Beteiligten (auch der Verfasser nimmt sich hiervon nicht aus). Einige wenige allerdings verdienen inzwischen ihren Lebensunterhalt am Funk oder Fernsehen. Manche wiederum haben gar nichts mehr damit zu tun - was aber damals alle einte, war das Bewußtsein, die Begeisterung, eine eigene Stimme im Äther zu haben ...

Leicht beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen - so auch beim FRK. Gewisse bis heute bestehende technische wie bauliche Unzulänglichkeiten sind aus der - trotz guter Planung wenigstens zum Teil organischen - Entstehung der Studios heraus zu erklären. So wurden die Räume (Gesamtfläche 200 qm) als vollkommen leere ehemalige Fabrikhalle übernommen, d.h. auch der komplette Innenausbau mußte aus eigener Kraft geleistet werden. Dabei waren ursprünglich andere Räume für das FRK vorgesehen, für die von zwei Architekturstudenten auch Ausbaupläne erstellt wurden.

Lizenz- und Ausbauärger

Wegen der Bedingungen des Lizenzverfahrens der Landesrundfunkanstalt mußte jedoch zunächst deren Entscheidung zugunsten des FRK abgewartet werden, da auch ein (zwar nach den Vorgaben der LPR chancenloser, aber eben nach Recht und Gesetz im Entscheidungsverfahren dennoch zu berücksichtigender) „Arbeitskreis Sender Vellmar“ (von dem der Verfasser bezeichnenderweise bis dahin nichts gehört hatte, obwohl er - der Arbeitskreis - schon fast zehn Jahre existierte) die Sendelizenz beantragt hatte. Bis zur Erteilung der Lizenz an das FRK im Februar 1997 waren die Räume (mit schönem Balkon) anderweitig vermietet worden.

So mußte auf einen weiter innerhalb des Gebäudes gelegenen Bereich mit anderem Grundriß ausgewichen werden, für den dann natürlich auch neue Ausbauzeichnungen zu erstellen waren. All dies hatte zur Folge, daß Ausbauten zum Teil erst lange nach dem Betriebsbeginn am 16.6.1997 fertiggestellt werden



Sender Tannenwäldchen, 12.7.09.
Pfeil: UKW-Antennenfeld in rd. 90 m Höhe über Grund. (Phot.: Helmeke)



Nicht mehr lange dauert es bis Sendebeginn - aber noch herrscht im Frühjahr 1997 im Funkhaus das Chaos. Blick nach Osten in Richtung des heutigen Chefbüros (hölzerne Zwischenwand noch im Rohbau). (Phot.: Gruneberg)

konnten, so daß sich in den Monaten der Anfangszeit Sende- und Produktionsbetrieb praktisch auf einer Baustelle abwickelten - einschließlich mehrerer hierdurch erzwungener Raumwechsel innerhalb des Studiokomplexes. Einige Pläne konnten dadurch gar nicht mehr, manche nur unzureichend oder stark verspätet verwirklicht werden. Auch wurde bei einigen Einrichtungsteilen stur an den ursprünglich festgelegten Arbeitsabläufen festgehalten, so daß teilweise Schönheitsausbauten vor den dringenderen Betriebsausbauten getätigt wurden (deren Finanzierung dann durch den weiter unten erwähnten schweren Diebstahl von Studioausrüstung im Oktober 1997 gar nicht mehr oder zumindest nicht im geplanten Umfang möglich war).

In besonders ungueter Erinnerung ist dem Verfasser dreiwöchiges, viele Kräfte bindendes Lackabschleifen an den Glaselementen (wobei trotz Arbeitens in einem Nachbarraum das werdende Funkhaus schier in Holzspänen und Lackresten ertrank). Die von einer in Konkurs gegangenen Kasseler Firma „geerbten“ Zwischenwände und Türen erwiesen sich nachher vielfach als aus recht häßlichem, teilweise gar rissigem und blaustreifigem Nutzreiserholz voller Astlöcher hergestellt (ansatzweise zu erkennen auf dem Bild „Details im Chefbüro“ hier unten) - Fehler, die vorher unter dem ursprünglichen weißen Lacküberzug (und teilweise reichlich Kitt) gnädig verborgen gewesen waren, die nun aber - da die Holzoberfläche sichtbar sein und nur eingeölt werden sollte - erneut eine zeitraubende Spezialbehandlung forderten. Einen solch unnützen Zeitaufwand würden wir uns heute bei Neueinrichtung des Funkhauses wohl sparen! Wie alle Arbeiten war auch die Architektentätigkeit zumindest teilweise Freiwilligenleistung, teils erfolgte sie im Rahmen eines Hochschulprojekts. Durch Einbindung der Beteiligten in andere Aufgaben oder ihren Wegzug blieben verschiedene Arbeiten unvollendet - teilweise bis heute (!).



Auch nach über zehn Jahren nicht fertiggestellt: Details im Chefbüro des FRK, Zustand am 24.5.08 (Phot.: Verf.)



Baustrahler machen die entstehende Lehmwand zu einer großartigen Kulisse, Frühj. 1997. (Phot.: N.N.)

Außenansichten

Auch einen Blick von außen auf die Anfangszeit und obengenannte Bedingungen fand der Verfasser (Artikel im Monatsheft „Wildwechsel“, Jahrgang 1997; Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung der Redaktion):

„FREIES RADIO KASSEL
KREATIVES CHAOS (Vorabdruck)

4 HR-Programme, FFH und seit neuestem Planet Radio - gibt es in Hessen nicht schon genug Radio? Das Freie Radio Kassel (FRK) sagt nein und will eine echte Alternative bieten. Schon drei Jahre gibt es eine Radio-Initiative

in Kassel, die die Einrichtung eines nichtkommerziellen, lokalen Hörfunksenders zum Ziel hatte. Dieses Jahr war es dann endlich soweit: Nachdem am 1. Mai der Sender probeweise für einen Tag auf Sendung ging, nahm er seinen regulären Betrieb am 16. Juni auf.

Bemerkenswert ist schon, daß der Sender überhaupt eine eigene UKW-Frequenz gestellt bekam, denn meist können solche Radioinitiativen nur über Kabel senden, was lediglich eine geringe Zuhörerschaft erreicht. Außerdem bietet Hessen im Gegensatz zu anderen Bundesländern den freien Radios mehr Freiraum: Während die Radioinitiativen etwa in Nordrhein-Westfalen nur einige Stunden pro Woche bei

einem kommerziellen Radio ‚zu Gast‘ sind, senden die freien Radios in Hessen rund um die Uhr.

Karsten Frehe, treibende Kraft hinter dem Projekt, vermutet, daß die zuständigen Behörden eingesehen hätten, daß die hessische Radiolandschaft zu einseitig sei. Das FRK hingegen möchte als Gegengewicht Programm abseits des Massengeschmacks bieten und auch die zu Worte kommen lassen, die sonst kein Forum haben. So gibt es Arbeitswelt- oder Lesbenradio. Solange keine rassistischen oder sexistischen Inhalte gepredigt werden, kann jeder, der will, ‚on air‘ gehen. Jeder? Nein, zu dem Konzept gehört auch, daß jegliches Senden von Werbung und Sponsoring abgelehnt wird, was einerseits die Unparteilichkeit gewährleistet, andererseits aber die Finanzierung erschwert. Deshalb ist alle Mitarbeit ehrenamtlich und auch Spenden sind immer willkommen.

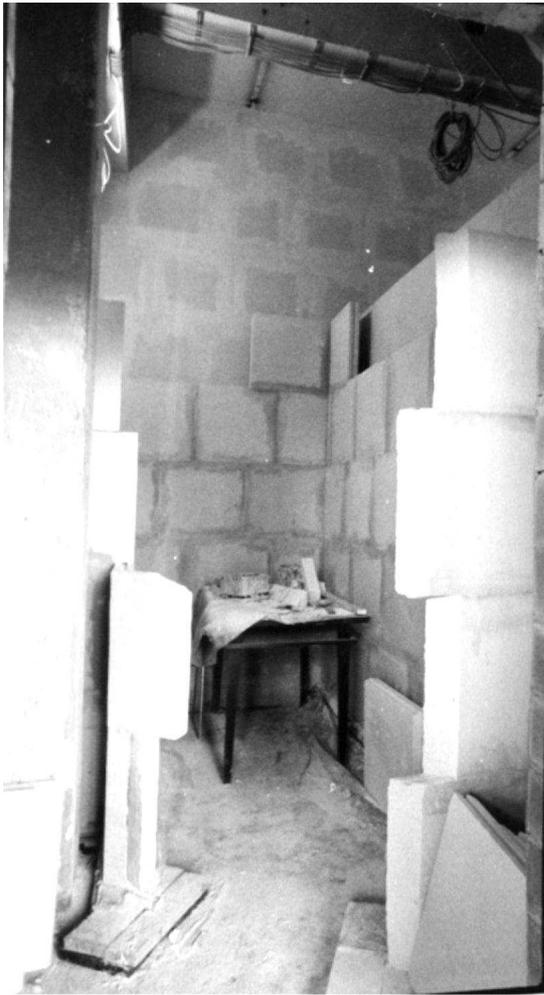
Die Senderäume befinden sich in der Kulturfabrik Salzmann in Kassel und wurden in Eigenregie erbaut. Dort befinden sich mehrere schallisolierte Studios, ein kleines Büro und eine riesige Halle, in der sich einige Sofas fast verlieren. Das ganze macht noch einen halbfertigen Eindruck: So befinden sich in einer Rumpelkammer Kisten voller Hi-Tech-Maschinen, die vom staatlichen Zuschuß in Höhe von 135.000 DM erworben wurden. Aufgebaut wurden sie bisher noch nicht. Seit Beginn laufen alle Sendungen über ein gebrauchtes Mini-Mischpult, das neu angeschaffte Edelpult wurde auch erst aufgebaut, nachdem sich Besuch von einem Berliner Sender ankündigte.

Das FRK will eine rudimentäre Ordnung in seinem Programmschema bieten. Bestimmte Sendungen sollen immer zu einer festgelegten Uhrzeit laufen und am nächsten Tag vormittags wiederholt werden. Auch anderen freien Radios, die keine öffentliche Frequenz haben, wird Sendeplatz eingeräumt. Doch das Programm ist eigentlich nur als Vorsatz zu verstehen, denn es kann auch vorkommen, daß Sendungen gekippt werden oder etwas ganz anderes läuft.

Dabei ist das Programm so vielfältig wie die Leute, die es gestalten: Von Country-Musik über endlose Interviews bis hin zur örtlichen Politik ist alles vorhanden, Richtlinien gibt es keine. Das kann sehr interessant und abwechslungsreich bis hin zu abscheulich und langweilig werden, je nachdem, wer gerade sendet. Falls überhaupt jemand sendet. Denn wenn gerade niemand da ist, wird auch schon mal eine CD laufengelassen. Oder der Handwerker, der in den Senderäumen die Fußböden verlegt und noch nie an einem Mischpult stand, muß zwei Stunden lang eine Sendung machen, weil niemand sonst da ist.

Zur Zeit ist der einzigartige Sender nur im Raum Kassel zu empfangen. Dies soll sich ändern, wenn in einigen Monaten neue Frequenzen gestellt werden, so daß auch die Region in den Genuß des oft skurrilen Programms kommt. (bh) Frequenzen: UKW 88,9 MHz; 97,8 MHz; Spendenkonto: Konto-Nr. 1184060, Kasseler Sparkasse, BLZ 52050353; Anschrift: Freies Radio Kassel, Radio-Initiative e.V., Sandershäuser Str. 34, 34123 Kassel, Tel. 0561/571222“

Soweit der Artikel aus dem 97er „Wildwechsel“, der etliche Erinnerungen des Verfassers bestätigte und das u.a. durch den Ausbau-Ärger bedingte Chaos der Anfangszeit sehr treffend spiegelt ... UKW-Frequenz und Kontonummer stimmen übrigens beide nicht mehr!



Blick in das im Rohbau entstehende Studio 2, Frühjahr 1997. (Phot.: Gruneberg)

Wachsende Anforderungen - fehlende Kräfte

Ferner kam erschwerend hinzu, daß unmittelbar nach Aufnahme des Betriebs eigene Erfahrungen noch nicht oder nur ansatzweise vorlagen, die genauen Nutzungsansprüche, die mit der Zeit erheblich wuchsen, noch nicht feststanden und - letztendlich ausschlaggebend für die meisten heute noch bestehenden Unzulänglichkeiten - die Arbeitszeit der zur Verfügung stehenden Kräfte auf viele Aufgaben verteilt werden mußte und vor allem die Mittel knapp waren und weiter bleiben. Wenn also die bestehenden Verhältnisse keinesfalls als ideal zu bezeichnen sind, so haben mittlerweile über zehn Jahre Betriebserfahrung doch immerhin die praktische Brauchbarkeit der Studios erwiesen.

Stark bemerkbar macht sich bei der Aufrechterhaltung des Betriebs allerdings das Fehlen von Zuspruch aus Kreisen des Elektrohandwerks, von Ingenieurstudenten, Funkamateuren, Elektroakustikern und anderen mit verwandten Gebieten Befähigten, der an anderen Freien Radios in z.T. erheblichem Maße (sprich: in Gestalt etlicher Mitglieder von Vereinen und Technikgruppen) vorhanden ist. Woraus sich dieser Mangel an Interesse in Kassel ergibt, ist nicht stichhaltig zu erklären.

Allerdings haben andere NKL in Hessen insgesamt deutlich höhere Mitgliederzahlen - hier scheint die Kasseler Denkart eine Rolle zu spielen, die Neuem stets abwartend begegnet.

Die nötigen - technischen wie sprecherischen - Erfahrungen haben sich die meisten von uns mittlerweile „erärgert“ (in Schulungen, manchmal aber leider auch nur durch den „Sprung ins kalte Wasser“). Nach Ansicht des Verfassers könnten die Kriterien allerdings ruhig etwas strenger sein - so machen es uns andere Freie Radios (nicht nur) in Hessen vor, die teilweise „Studioführerscheine“ erst nach bestandenen Lehrgangserien ausgeben und die Einhaltung der Vorgaben etwas genauer überwachen, als es bei uns der Fall ist. (Siehe oben - Abschnitt 2: „Forderungen - an die Hörer und an uns selbst“ sowie Abschnitt 12!)

5. Wir machen Betrieb!

Anfang mit Altmaterial

Im Herbst 1995 hatte die damalige „Verwaltung“ (in Gestalt des für diese Aufgaben von der Radio-Initiative auf einer Hochschulveranstaltung „gekeilten“ kaufmännisch gewandten Kollegen Frank) an alle öffentlich-rechtlichen Rundfunksender Deutschlands ein Rundschreiben geschickt. Es enthielt die Bitte um Unterstützung mit ausrangiertem Material. Nur drei Sender fühlten sich überhaupt zu einer Antwort bemüht, darunter waren zwei Absagen. Doch aus Potsdam kam ein wohlwollender Brief, in dem es hieß, man mustere im kommenden Frühjahr Bestände aus der Zeit des DDR-Rundfunks aus. Der Verfasser führte ein paar Ferngespräche - und schon saß er, es war April 1996, im ICE Richtung Berlin, eine faltbare Sackkarre in der Hand, um das Angebot nicht nur in Augenschein, sondern auch gleich mitnehmen zu können. Was sich aber dann dort auftrat, übertraf alle Erwartungen. Ganze Studios standen zur Abholung bereit, eingelagertes, nie verwandtes Reservematerial, Bandmaschinen, Abhörschränke - und vor allem hochwertige Mikrophone in Hülle und Fülle. Zunächst wurden ein Stelltransformator, einige erste Studiomikrophone und ein Reportagemikrofon erworben, da der Rest des Materials erst zu einem späteren Auktionstermin freigegeben war und zunächst nur zur Begutachtung freistand.

Technikstreit im Siebeneinhalbtonner

Im Sommer 1996 schließlich kam der Tag der Tage: Ein 7,5-t-LKW wurde gemietet (ein brandneues Fahrzeug mit 60 km „auf der Uhr“), und auf ging es nach Potsdam! Mit den Auktionen klappte es aber nicht ganz so, wie die Rundfunkkollegen sich das vorgestellt hatten - es war schlicht fast kein Interesse vorhanden! Da nun aber der Lagerplatz dringend gebraucht wurde, machte man uns äußerst kulante Angebote - und so schwoll der Strom der in den LKW wandernden Geräte gewaltig an. Der Verfasser ärgert sich bis heute, daß ihm die beiden Mitstreiter der Technikgruppe die Mitnahme von mehr als fünf der schönen Studiuhren mit Bakelitgehäuse und vor allem aber der ausgesonderten Mikrophonständer - ausredeten! Eine besser durchdachte, stabilere Fallstativkonstruktion als die dort standardmäßig vorhandene ist ihm bisher nicht untergekommen - und die paar Pickel im Chrom hätte man, wenn überhaupt, ganz einfach abschleifen bzw. überlackieren können. Es gab heftigen Streit unter den Kollegen, doch der Platz im Kofferaufbau sollte zwei kompletten Studios aus dem Landtag vorbehalten bleiben, deren Ausrüstung zum Teil erst 1990 beschafft worden, also gerade einmal sechs

Jahre alt war. Hätten wir gehnt, daß wir die Studios nie wieder aufbauen würden, wären wohl mehr als die drei schließlich doch noch (für den Eigenbedarf des Verfassers) ins Führerhaus geretteten Stative mitgefahren ...

Vergebene Liebesmüh', Teil 1

Im Potsdamer Landtag setzte bei etwa dreißig Grad im Schatten eine eilige Schleppe der Studioeinrichtungen aus dem fünften Stock ein - denn das Wachpersonal wollte in den Feierabend gehen. Niemand hatte Fett- oder Filzstift bei sich, mit dem die ursprüngliche Anordnung der Geräte hätte gekennzeichnet werden können, die Schaltunterlagen waren, wie sich herausstellte, „übereifrig“ bereits entsorgt worden und - die Mülltonnen erwiesen sich als frisch geleert ... Allerdings erst nach dem Verstauen der Geräte im LKW! Man hoffte aber, die Pulte würde man schon wieder zusammenbringen (schließlich bestand Kontakt zu einem Leipziger Sender, der ähnliche Ausrüstung verwandte) und - freute sich über das schöne Geschenk, denn dieses Material wurde nicht berechnet! Bald darauf aber erhielten wir Weisung von der LPR, als Mischpulte für die Hauptstudios *unbedingt* Neugeräte zu beschaffen. So wanderten nach dem Motto „Wer zahlt, schafft an“ die zunächst (vor Bezug des Funkhauses) in einem alten Hochbunker untergebrachten Pulte auf einen Dachboden der Kulturfabrik statt in die Studios. Bald darauf wurden sie von in der Fabrik herumvagabundierenden Diskothekengängern entdeckt und - völlig zerschlagen und geplündert! Noch im Jahre 2005 (!) fand der Verfasser auf einem Kasseler Flohmarkt Tonkabel, die er eindeutig als Kombination aus Potsdamer Bestand und seiner „Handschrift“ erkannte - und der Verkäufer bestätigte die Herkunft aus der Fabrik, von wo die Hausmeisterei die Überreste der Plünderungen hatte wegschaffen lassen. Wenigstens waren die hochwertigen Verstärkerstreifen im Funkhaus selbst eingelagert.

Vergebene Liebesmüh', Teil 2

Doch auch hiermit hatten wir wenig Glück: Im Herbst 2000 zogen Freiwillige - nach der Devise: „Das Gegenteil von gut ist gut gemeint!“ - in die Werkstatt einen ersten und gründlich mißglückten Zwischenboden ein. (Dieser wurde im Sommer darauf wieder herausgerissen und durch eine Konstruktion eines „unserer“ Architekten ersetzt: Die Tragbalken waren zu kurz, völlig falsch eingezogen und - bogen sich daher schon unter dem Eigengewicht!) Bei diesem Ausbau wurden von den eifrigen Helfern Lagerkisten im Gemeinschaftsraum „geparkt“ - auch die mit den besten Vorverstärkern, die zur Aufrüstung des Sprechraums für den Selbstfahrbetrieb vorgesehen waren. Der Verfasser war in dieser Zeit wegen seines Studiums höchstens alle fünf Wochen einmal im Funkhaus anwesend und machte große Augen, als er - nichts mehr von der alten Herrlichkeit sah! Jemand mußte ganz genau gewußt haben, welche Verstärker besonders gut waren - und hatte sich diese gezielt mitgenommen, offenbar sogar mit Billigung der übrigen Vereinsmitglieder. Daß der „Schrott“, der da weggekommen war, inzwischen einen Wiederbeschaffungswert von mehreren tausend Mark gehabt hätte - je nun ... Nur mit Mühe und geduldigem Zureden war der Verfasser dazu zu bewegen, sein unterschriebenes Austrittsgesuch wieder zu zerreißen. So freuten sich immerhin die Kollegen des Freien Senderkombinats Hamburg über eine Kiste Spezialkabel, für die in Kassel nun keine Verwendung mehr bestand.

Aber wieder einmal greift der Verfasser der Zeit voraus - zurück in den heißen Sommer 1996! Eine letzte ICE-Fahrt nach Potsdam sicherte uns weitere Studiomikrophone für eine ganz geringe Anerkennungsgebühr, so daß wir damit hinreichend ausgestattet waren. Ein Speisetisch dafür wurde aufgebaut, und es konnte losgehen, denn:

Tonträger (nicht nur) für Kasseler Lokalkolorit

Als im Frühjahr 1996 das FRK in den Kinderschuhen steckte, war beim „großen“ Rundfunk noch die im Jahre 1941 für Radiozwecke eingeführte Bandmaschine mit ihrem im Funkjargon „Schnürsenkel“ oder kurz nur „Senkel“ genannten Tonträger das Maß aller Dinge. Voller Stolz konnte die junge Truppe eines Tages den preiswerten Erwerb eines Tonstudios von der Evangelischen Kirche Kurhessen-Waldeck verbuchen, das aus zwei Telefunken M 15, einem großen Steckfeld Schweizer Fertigung und einem Mischpult in Kassettenbauweise bestand. Das Kirchenfunkstudio wurde nicht etwa auf Digitalschnitt, sondern lediglich auf moderne, kompakte Analogausstattung mit Schweizer Bandmaschinen umgestellt. Die konnte ein Mann allein mit einer Hand am Griff tragen, während die Telefunken auf längeren Strecken zwei Träger ins Schwitzen bringt. (Eine Maschine stand bis vor kurzem als Betriebsreserve und für Sondereffekte im Studio; auch weil bei Seminaren immer noch gern damit gearbeitet wurde und Seminarleiter vom „großen“ Radio oft Hörbeispiele auf Bändern mitbrachten.)

Lehrend lernen

Nun also konnte man, da vom Kongressfunk her, für den man seinerzeit Maschinen angemietet hatte, auch noch Bandmaterial vorhanden war, „loslegen“ - aufgezeichnete Sendung lebt schließlich vom richtigen Schnitt, und kritische Selbstbeurteilung ist am besten anhand eines Mitschnitts möglich. Im „Haus der Jugend“ wurde mit Hilfe des „geweihten“ und des „ungläubigen“ Materials im Sommer 1996 ein erstes Arbeitstreffen/ Seminar abgehalten. Preisfrage: Wer wohl mehr gelernt hat - die Teilnehmer oder die Referenten?

Kasseler Dialekt - ein Stiefkind?

Ein Ergebnis war übrigens eine köstliche, in nordhessischer Mundart gesprochene Glosse, die sich mit der Ehemüdigkeit der Frau befaßte. (Der Verfasser sucht leider immer noch das Band, immerhin tauchte aber wenigstens die hochdeutsche Fassung inzwischen auf.)

Bis zur Aufnahme regelmäßiger Mundartsendungen sollte trotz steten „Trommelns“ des Verfassers allerdings fast ein Jahrzehnt vergehen, und die Macher kamen ganz ohne seinen Anstoß auf diese Idee ...

Leider wurden diese anfangs vielversprechenden Versuche zur akustischen Wiederbelebung der Kasseläner Originale Eppesus und Kupille wieder eingestellt. Ist etwa der Kasseläner Dialekt schon so auf den Aussterbeetat (sprich: Hund) gekommen, daß es schwierig wird, Sprecher zu finden, die seiner mächtig sind und noch dazu bereit, ihn vor dem Mikrophon zu pflegen? Das jedenfalls scheinen auch Erfahrungen des Verfassers (selbst kein Kasseläner) bei der vergeblichen Suche nach authentisch Kasseläner Hörspielstimmen zu bestätigen. Dabei gibt es durchaus Mundarttage und ähnliche Veranstaltungen - hier wäre Zusammenarbeit anzustreben, um den regionalen Schwerpunkt des FRK zu stärken (und es in weiteren Kreisen als bisher populär zu machen).

Bald schon moderner als die „Großen“ - Aufnahmetechnik im FRK

„Technisch“ geht es nun wieder in die Jahre 1996/ 1997:

Erste Schritte mit Aufnahme- und Schnitttätigkeit hatte die damalige FRK-Besetzung also gemeistert, und das nicht nur an der Bandmaschine. In Studioplänen und -wirklichkeit tauchten auch die damals ultramodernen DAT- und Minidisk-Geräte (MD) auf. Mit letzteren ist auf digitaler Grundlage ein rundfunkgerechter Schnitt, ähnlich wie an der Bandmaschine, möglich - bei allerdings erheblich geringeren Gestehungskosten für das Rohmaterial, das zudem voll wiederverwendbar bleibt. Auch hiermit wurden eingehende Erprobungen angestellt.

Grüß' mir die Heimat mit dem Herkules - Vier Klettermaxe und drei Pausenzeichen

Eine bestand darin, mit drei Funkleuten (Kern der damaligen Technikgruppe, der auch nach Potsdam gefahren war), zwei guten Mikrofonen, einem Kleinmischpult und eben einem MD-Gerät auf den Turm der Karlskirche zu Kassel zu steigen und - dem FRK ein eigens vom Glockenspieler, Herrn Wilhelm Ritter, für das Carillon der Karlskirche arrangiertes Versatzstück (die Titelzeile aus René Olfens „Grüß' mir die Heimat mit dem Herkules“) als Pausenzeichen aufzunehmen. Das hört man (nicht nur als Pausenzeichen der Telephonanlage) heute noch im FRK, vor allem vor den bereits seit Sendebeginn am Mittwochabend um 21 Uhr gebrachten Sendungen der Reihen „Tanzparkett“ und „Magic Moments“.

Wer schadenfroh und ein wenig auf Anfängerfehler aus ist, der setze sich einen Kopfhörer auf und drehe laut - dann hört er Autos fahren und Baugeräte lärmen, die von unseren für diesen Zweck beinah zu guten und in luftige Höhe mitgereisten Studiomikrofonen mit „aufgepickt“ wurden - die Aufnahme hätte wohl besser am verkehrsarmen Sonntagmorgen als am werktäglichen Übungstermin des Carilloneurs stattgefunden ... Wer jetzt in diesem Abschnitt den vierten Klettermaxe neben den drei Funkleuten vermißt hat - es war natürlich der Carilloneur selbst, denn zum Spielen der Glocken muß auch er hoch hinaus.

Zwei andere Pausenzeichen, von Kasseler Künstlern aus dem Bereich der elektronischen Musik geschaffen, gab es vorher schon. Der Verfasser störte sich aber außer an deren Länge von jeweils über einer halben Minute (das Karlskirchen-Pausenzeichen dauert einschließlich Senderansage unter 10 Sekunden) auch am schrillen Klang und vor allem am Fehlen eines erkennbaren Bezugs zu Kassel. Daher schlug er die alte Olfen-Melodie vor. Unsere großen Brüder, die öffentlich-rechtlichen Sender, standen in den 50er Jahren bei der Neuschaffung von Pausenzeichen vor ähnlichen Problemen. Manche Kritiker sahen sich durch allzu „gegenständliche“ Klänge zu sehr an den „braunen“ Rundfunk erinnert, andere wieder sahen z.B. im elektronischen Pausenzeichen des Hessischen Rundfunks (an das sich im übrigen viele Hörer erinnern dürften, denn es wurde bis Mitte der 90er Jahre gesendet!) eine Art von „akustischem Nierentisch“ ohne erkennbares „Gesicht“ und ohne Herkunftsbezug. Daß diese Frage stets „im Fluß“ ist, sieht bzw. hört man bei vielen Sendern bis heute - immer wieder werden neue, andere Kennungen (neudeutsch: „Jingles“) probiert. Das FRK sendet übrigens (wenn überhaupt) bis heute alle drei Pausenzeichen - je nachdem, wer am Regler sitzt.

Zweimal Schmu mit noch mehr Altmaterial

1997 wurde auch Kontakt zu einem norddeutschen Privatsender hergestellt, der seinen Sitz verlegte und deshalb seine bisherige Studioeinrichtung nur teilweise weiterverwenden wollte. Einzelheiten konnte der Verfasser vorläufig nicht mehr nachvollziehen, es muß aber auf jeden Fall kurz vor der Betriebseröffnung gewesen sein, denn von dort hatte man uns u.a. Studio-Plattenlaufwerke zu günstigem Kurs zugesagt, die uns noch fehlten. Als die Technikgruppe dann mit einem eigens gemieteten Dreieinhalbtonner am vereinbarten Termin vor Ort war, machte man einen Rückzieher: Die Studiomöbel dürften wir zwar mitnehmen, die Laufwerke würden aber doch noch gebraucht. Preisfrage: Vom Sender oder privat von einem seiner Techniker? Wir sollten wohl nur mehr für kostenfreie Schrottabfuhr sorgen ... Was also tun? Dafür sollte man extra die Fahrt in glühender Hitze auf sich genommen haben? Ein Plattenlaufwerk war noch unter einer Schutzklappe in einem Studiotisch eingebaut und wurde, gleichsam um den von dort an uns begangenen „Schmu“ mit einem „Gegenschmu“ auswetzen zu wollen, „aus Versehen“ mit auf den LKW verladen - was den dortigen Technikern jedoch nicht entging.

Jugendsünde

Nun kann man darüber schreiben - inzwischen ist der Tatbestand des versuchten Diebstahls (denn darum handelte es sich!) lange verjährt. Auf der Heimfahrt fragten wir uns selbst, wie es soweit hatte kommen können - keiner von uns wäre alleine soweit gegangen. In einer Gruppe dreier junger Leute dagegen - ei, ei! Das hätte auch ins Auge gehen können, einschließlich Vorstrafe ... Zum Glück konnten wir uns mit dem „Übersehen“ des Laufwerks herausreden, wonach uns allerdings - nicht ganz zu unrecht - unmißverständlich das schnellstmögliche Verlassen des Schauplatzes nahegelegt wurde! (Auf deutsch: „Macht bloß, daß ihr hier wegkommt!“)

Studiomöbel - mal zweckentfremdet, mal nicht - und andere Kleinigkeiten

Wenigstens durften wir behalten, was schon im Auto gelandet war. So gewannen wir einen großen Stahlrohr-Studiotisch, der nachher allerdings nicht für technische Zwecke, sondern, mit Rollen versehen, als fahrbarer Küchen- und Spülbereich zum Einsatz kam. Man stellte Kochplatte und Mikrowellenherd auf, und da das Funkhaus bis heute keinen Wasseranschluß besitzt, wurden ein Spülbecken und zwei Kanister, einer für Frisch- und einer für Abwasser, in die fast drei Meter lange Konstruktion hineinpraktiziert. Wurde aber der Abwassertank nicht wöchentlich (im Sommer eher öfter) geleert und gründlich ausgeputzt, so begann sein Inhalt bald zu faulen - eine wenig appetitliche Angelegenheit! Daher wurde diese Einrichtung nach einiger Zeit wieder abgeschafft und verschrottet. Seitdem heißt es wieder im Waschraum Geschirr aufwaschen und Kaffeewasser jedesmal extra von dort herbeiholen (lassen - wenn Hilfskraft greifbar!).

Bis heute zweckentsprechend im Einsatz sind dagegen die aus gleicher Quelle stammenden, ebenfalls aus Stahlprofilen geschweißten 19-Zoll-Einbaurahmen, die nach wie vor als Übergabe- und Verstärkerschrank sowie Geräteträger im Sprechraum Dienst tun. Ein Lichtblick waren mehrere Dutzend hochwertiger Tonkabel, teils abgekniffen, meist aber noch betriebsklar verlötet, die nicht wieder zum Einsatz kommen sollten und kostenlos mitgenommen werden konnten - bis heute eine wesentliche Stütze unserer Tätigkeit. Nebenbei fielen einige 19-Zoll-Leergehäuse sowie Netzteile ab - und etliche Kilometer Tonband, die wir samt Bobbys aus großen, eigens dafür aufgestellten Mülltonnen fischten. Alles in allem hatten wir uns aber diesen „Beutezug“ so nicht vorgestellt!

Was lange währt ...

Die ersehnten Plattenlaufwerke besorgte schließlich ein Kollege unserer Technikgruppe in Südwestdeutschland. Dabei mußte er mit dem Techniker der Generalvertretung des Herstellerwerks, die überholte Gebrauchtgeräte sehr günstig angeboten hatte, noch einen Umweg über Trier machen, um dort ein Exemplar abzuholen. Der Werkstechniker hatte stolz seine Arbeit vorzeigen wollen und - ruinierte durch Hineinfallenlassen eines Schraubenziehers die komplette Steuerlektronik eines geöffneten, noch ans Lichtnetz angeschlossenen Laufwerks! Auch Fachleute begehen also durchaus einmal vor Publikum eine Dummheit ...

„documenta“, die „Großen“ und die „lieben“ Rechner

Jetzt fieberte also alles dem Sendebeginn entgegen, und der kam mit voller Wucht und großen Aufgaben. Schließlich war das Jahr 1997 auch „documenta“-Jahr - und hoher Besuch vom Deutschlandfunk stellte sich ein, um unser Funkhaus als „Vorposten für die Berichterstattung aus der Kunsthauptstadt“ dienstbar zu machen. Wie oben bereits gesagt, setzte man damals dort noch voll aufs Band - und auf Geräte von der Größe einer mittleren Gefriertruhe. Die zur Zusammenarbeit zunächst bereit scheinende Kollegin kam mit der Absicht näherer Erkundungen zu uns ins Studio (den heutigen VPR 2), sah sich den Gerätepark an und - rümpfte die Nase. Erster und letzter Kommentar der eilig entfleuchenden Dame: „Mit so etwas arbeiten die Kollegen nicht!“ Inzwischen tun sie's aber doch (und die letzte im Studio belassene Bandmaschine dient allenfalls gelegentlich zum Zuspielden noch nicht digitalisierten Archivmaterials). Ein Schelm, wer Arges dabei denkt ...

Damals wie heute ein Quell steter Freude sind Elektronenrechner (lies: PCs). Mit solchen Anordnungen sollten Direktübertragungen von der „documenta“ stattfinden. Zwei dieser Wunderwerke wurden aufgebaut, ein sich kostenlos (!) in den Dienst der Sache stellender Spezialist mitgeliefert - und nichts klappte. Zum Glück war in weiser Voraussicht eine parallele Telephonverbindung über eine gewöhnliche Postleitung aufgebaut worden, die die ganze Veranstaltung durchhalten mußte (was sie auch tat). Einen Fehler an den Rechnern fanden wir immerhin, nämlich ein falsch belegtes Anschlußkabel - woran es sonst lag, wird wohl niemand je erfahren ...

Ansonsten wurde über die „documenta“ zumeist in Aufzeichnungen berichtet, so daß die Gefahr von Fehlern sich zu den tragbaren Kassettengeräten hin verschob - aber diese Technik hatte man im Griff.

Einseitige Hilfe

Das Großereignis „documenta“ ging so relativ reibungsfrei über die Bühne bzw. den Sender und bescherte uns auch die technische Mitarbeit an Musik- und Tanzprojekten in anderen alten Fabrikräumen. Die im Gegenzug zugesagte Hilfe von dort an der Baustelle Radio blieb allerdings aus ... Undank ist der Welt Lohn! Immerhin sicherten wir uns im Rahmen einer solchen „Hilfsmaßnahme“ aus einem baufälligen Werksgebäude zwei wunderschöne Opalglas-Kugelleuchten, die bis heute den Konferenzsaal erhellen - sofern nicht die letzten vorläufig noch vorhandenen 200-W-Lampen vorzeitig ihren elenden Geist aufgeben.

6. Salzmann auf Sendung - gestern, heute und morgen

Ein Sendesaal für das FRK (und das Rundfunktanzorchester Kassel)

Selbstverständlich gab es auch in der Kulturfabrik Salzmann Veranstaltungen. Nach dem Einzug des Radios in die heutigen Räumlichkeiten hatte die Übertragungsleitung hinauf in die Kulturfabrik Salzmann zunächst brachgelegen, wurde aber schon bald mit geänderter Verlegung (über den Hinterhof und durch ein zu diesem Zweck dauerhaft gekipptes Fenster!) als behelfsmäßige Leitung für Übertragungen aus dem großen (Disco-)Saal wieder nutzbar gemacht. Diese Strecke wurde in der Folge bald fest auf einer Kabeltrasse im Treppenhaus und dem Gang der Diskothek verlegt und um eine Mikrofonleitung zur Bühne ergänzt. Je eine weitere Stereostrecke zum Anschluß von Mikrofonen und Mischpult im Café folgten.



Reedsection (und im Hintergrund etwas Blech) des „Rundfunkanzorchesters Kassel“ bei der Arbeit - Sommerfest zum „Einjährigen“ des FRK am 21.6.98 (siehe weiter unten im Text) (Phot.: Verf.)

Etlliche wertvolle, interessante und spannende Sendungen konnten so gefahren werden, natürlich auch nach Ende der „documenta“ . Dem Verfasser ist noch eine große Diskussion zur Entwicklung des Stadtteils Bettenhausen und auch der Salzmannfabrik in Erinnerung, die von der örtlichen Tageszeitung organisiert war und großes Publikumsinteresse auf sich zog. Auch die Musik kam in der Folge nicht zu kurz. Übertragungen gab es nicht nur von Veranstaltungen der Kulturfabrik, sondern sie wurden auch vom Freien Radio Kassel organisiert - natürlich auch mit dem „Rundfunkanzorchester Kassel“. Ja, das FRK war nach bestem Wissen des Verfassers (nicht nur) seinerzeit das einzige Freie Radio, das sich einen eigenen festen Klangkörper hielt (der sogar für die Schallplatte vors Mikrophon trat und eine Doppel-EP einspielte). Leider existiert das „RTOK“, das nicht nur in und um Kassel einigen Ruhm „einheimen“ konnte, inzwischen nicht mehr. Aber ob nicht vielleicht - eines Tages - eine Nachfolgruppe ... ?

Auch gab es mit der Konzession der Diskothek seitens der Stadt Kassel und dem Pachtverhältnis der Kulturfabrik Schwierigkeiten, so daß Großveranstaltungen sehr selten wurden - sie müssen jetzt einzeln genehmigt werden.

... wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt ...

Dann geschah im Frühjahr 2002 Unvorhergesehenes: Beim Auszug der alten Diskothekenpächter aus der Kulturfabrik Salzmann kappten diese auch die Übertragungs- und Meldeleitungen des FRK. Dies war (von den rechtlichen Fragen einmal ganz abgesehen) betrieblich und wirtschaftlich nicht so sehr im Hinblick auf den recht geringen Materialwert der Kabel von Bedeutung - wengleich bei der Länge der Strecken auch hier einiges zusammenkam und die mitentwendete Anschlußdose recht teuer war - als vielmehr in der zur Verlegung aufgewandten Arbeitszeit und Mühe - und vor allem der nun fehlenden Übertragungsmöglichkeit. Im ganzen wurden entfernt: Übertragungsleitung Bühnenmikrophone, desgl. Mikrophone Café; Übernahmeleitung Bühnenverstärker, desgl. Café; Fernsprech-, Signal- und Normalzeitleitung. Sämtliche Leitungen wurden auf dem Gang in Höhe des Cafés einfach abgekniffen, so daß nur durch Zufall weder Kurzschlüsse noch sonstige Betriebsstörungen auftraten.

Widriger Wiederaufbau

Erst Anfang 2003 wurden die Leitungen in das Café durch Verlängerung der vorhandenen Reste wieder geschaltet, so daß unmittelbar danach ein Konzert der wiedergegründeten 60er-Jahre-Beatband „The Petards“

direktübertragen werden konnte. Die vollständige Wiederherstellung unterblieb zunächst, da sich die Verlegung der Kulturfabrik in nebenan gelegene ehemalige Theaterräume abzuzeichnen begann.

Dieser Umzug der Veranstaltungsräume fand im Jahre 2004 dann tatsächlich statt, so daß die Leitungen entsprechend abgeändert wurden. Dabei gab es zunächst Probleme, weil durch Umbau einer Raumdekoration aus Pappmaché eine Kabelstrecke so ausgezerrt worden war, daß sie aus einer Klemmdose herausgerissen und unterbrochen war. Wegen der umfangreichen Verzierungen gestaltete sich die Fehlersuche trotz ansonsten freier Verlegung auf einer Kabeltrasse recht mühevoll. Ohnehin sind Prüfungen, Änderungen oder Ergänzungen der Kabel schon vorher schwer bis unmöglich geworden, da zur „documenta“ 2002 die bis dahin im Treppenhaus auf einer Anreihtrasse liegenden Kabel aus Schönheitsgründen (ein Hotel für „documenta“-Gäste war im ersten Stock eingerichtet worden) mit Gipskarton verkleidet worden waren.

Auch hier zeigt sich also wieder einmal, wie wertvoll es für das Freie Radio Kassel wäre, wenn es Herr im eigenen Hause wäre. Seitdem ab Ende der 20er Jahre die Rundfunksender aus zweckentfremdeten Wohnungen und Dienststuben oder Dachböden von Postämtern in eigens errichtete Funkhäuser umzogen, erscheint es kaum vorstellbar, daß einer der „Großen“ nicht mehr an die Leitungen zu seinem eigenen Sendesaal herankommt ...

Salzmann auf Sendung: Tradition mit neuer Technik

An dieser Stelle nun endlich noch die oben versprochene Erläuterung neuer Auftrittsmöglichkeiten für Orchester im FRK: Bisher war, wie eben zu lesen war, die Kulturfabrik Salzmann über jeweils eine Stereoleitung für Mikrophone und Mischpultausgang mit dem Funkhaus verbunden. Weil aber in einem Tanz- oder Konzertsaal oft so gearbeitet werden muß, daß die laueren Instrumente (wie z.B. das Schlagzeug) überhaupt nicht oder allenfalls sehr leise auf die Lautsprecheranlage gegeben werden, da das Publikum den natürlichen Klang bereits laut genug hört, fehlt dann das entsprechende Signal auf der auch für die Rundfunkübertragung übernommenen Summe. Mit den Saalmikrofonen läßt sich diesem Mangel oft auch nicht befriedigend abhelfen, da sie weit weg vom Orchester aufgestellt werden müssen, so daß sie viel Raumhall und vor allem auch die „klangverbiegenden“ Saallautsprecher „einfangen“.

Im April 2008 war es dem FRK - nicht zuletzt durch die in den letzten Jahren erfolgte (wirklich enorme) Verbilligung entsprechender Geräte - erstmals möglich, erfolgreich einen anderen, bei Anwendung der sogenannten „Polymikrophonie“ (Aufstellung mehrerer Mikrophone) am „großen“ Rundfunk lange erprobten Weg zu beschreiten: Von jedem auf der Bühne aufgestellten Mikrophon wird das Signal hinter dem Vorverstärker des Mischpults unabhängig von der Stellung des für die Saallautstärke zuständigen Reglers und der Klangeinstellung abgenommen. Über Zwischenverstärker gelangt es durch ein Vielfachkabel in das Studio. Erst hier steht ein weiteres Mischpult, an dem nun Pegel- und Klangeinstellungen und die Mischung zu einem Stereo- oder Mono-Summensignal vorgenommen werden. Dies ergibt einen Gesamtklang, der dem Höreindruck im Saal anwesender Zuschauer erheblich näher kommt.

Verbesserungen

War es vorher, abgesehen vom immer nötigen Kompromiß zwischen Saalübertragung und rundfunktauglichem Signal, durch die oft übergroße Lautstärke mancher Orchester fast unmöglich, im Saal - trotz geschlossener Kopfhörer - die Signalgüte und das richtige Verhältnis der Schallquellen untereinander zu beurteilen, so ist nunmehr durch die völlige räumliche Trennung zwischen Bühne und Mischpult eine derartige Störung ausgeschlossen. Dabei kann außerdem gleichzeitig jedes Signal mit einem Rechner auf einer von 16 Einzelspuren wiederum unabhängig von den zur Direktsendung nötigen Reglerstellungen mitgeschnitten werden. Hinterher ist eine beliebige Bearbeitung möglich, so daß auch bei schwierigen Aufnahmeverhältnissen fast alle Unzulänglichkeiten ausgemerzt werden können - und auf diese Weise ein Klang erreichbar ist, der dem Höreindruck im Saal praktisch gleichkommt und das Konzert im Studio oder zu Hause beim Hörer beinahe noch einmal erlebbar macht.

Auf Wunsch: Alles wie gehabt

Für (wesentlich einfacher zu handhabende) Übertragungen in bisheriger Art (für reine Sprachveranstaltungen, Auftritte, bei denen im Saal entweder sowieso alles oder aber gar nichts übertragen werden muß - oder andere einfache Aufführungen, die ohne den oben beschriebenen Aufwand auskommen) ist übrigens weiterhin gesorgt: Die dreimal „angeflickten“ und wegen des Umzugs der Bühne einen riesigen Bogen „um den heißen Brei“ beschreibenden alten Leitungen wurden ersetzt. Neue Strecken wurden ohne die bisher dazwischengeklemmte Trenneinrichtung im VPR 2 direkt auf das Steckfeld im Sprechraum gelötet und auf kürzestem Wege einfach parallel zur Vielfachtrasse in den Kabelkanal eingelegt. (Dieser wurde übrigens unter tatkräftiger Mitwirkung von Hausverwaltung und Kulturfabrik gezogen - Dank an Thomas und vor allem Edward!)

Noch mehr Möglichkeiten

Durch das Freiwerden der Trenneinrichtung und des an dieser hängenden letzten Kabelabschnitts fiel gleich noch eine weitere Übertragungstrecke ab (die 2003 ebenfalls noch reparierte Leitung zur alten Bühne). Sie ermöglicht mit einem im ehemaligen Verstärkerraum aufgestellten Autosuper mit Richtantenne den Ballempfang des Programms von Rundfunk Meißen über den Nebensender Hessisch Lichtenau. Ein schon lange geplantes Vorhaben ist damit so gut wie in die Tat umgesetzt - der Aufstellort der Antenne muß nochmals geändert werden,



Plakat zum ersten „Geburtstag“ des Radios - diese Feier war auch eine Bewährungsprobe für Sendungen von ungewohntem Ort (Phot.: Verf.)

zugänglichen alten Klingelleitung vorübergehend umgeschaltet und verlängert worden, was sich ausgezeichnet bewährte. In jeder Hinsicht günstiger wäre natürlich eine festverlegte Strecke, die keinem andern Zweck zu dienen hätte. An eine Abzweigung im Hof ließen sich auch Feld- oder Baustellenkabel klemmen, so daß Übertragungen von Veranstaltungen im näheren Umkreis, wie Diskussionen im Gemeinde- und Altenzentrum Agathofstraße, Musikfesten in Kirchen oder Livesendungen aus verschiedenen Übungsräumen von Kasseler Musikern im näheren Umkreis (z.B. Hochbunker Agathofstraße) stattfinden könnten - ohne aufwendige Schaltmaßnahmen, nur unter Verwendung einfacher Leitungsverstärker! Die Kabel hätten in diesem Falle nur wenige Nebenstraßen (bzw. sogar nur eine) nur stundenweise zu kreuzen, was dem Verfasser tragbar erscheint, da an den auf der Strecke stehenden Häusern sogar noch alte Abspannpunkte für Leitungen vorhanden sind - in ausreichender Durchfahrthöhe auch für LKW.

Die zunehmende Verbreitung schneller Internetanschlüsse macht diese Überlegungen möglicherweise hinfällig, soweit es Übertragungen aus der Umgebung angeht. Innerhalb der Fabrik ist aber eine Kabelstrecke in jedem Falle die bessere Wahl - denn die beste Verbindung ist noch immer eine direkte Verbindung! Störungen und „Hänger“ im Internetverkehr sind ärgerlich genug, will man etwas nachlesen oder gar einen Artikel auf einer Auktion ersteigern - bei einer Rundfunkübertragung aber sind sie gar nicht oder nur sehr schwierig zu vertreten!

um letzte Unsauberkeiten und Störungen des Signals wegzuschaffen. Die Zusammenarbeit zwischen den beiden nordhessischen Freien Radios ist so zumindest in einer Richtung sehr erleichtert (RFM empfängt uns in seinem neuen Funkhaus, das auf niedrigem Niveau an der Werra liegt, leider nicht mehr). Lange wird die Freude zwar nicht währen, denn die kommende „Salzmann-Arena“ wird den Empfang abschwächen - aber bis dahin wird man hoffentlich einiges aus Eschwege hören!

Anschluß des „Lofts“? -

Betriebserfahrungen und -aussichten

Schon seit Oktober 2002 wird eine Verbindung mit dem „Loft“ im Kellergeschoß des früheren Verwaltungsgebäudes der Fabrik erwogen - hier finden oft Jazzveranstaltungen statt, auch mit Mitgliedern des FRK. Wegen der Streckenlänge, der damit verbundenen Materialkosten sowie vor allem des nötigen Arbeitszeit- und -kräfteaufwands kam dieses Vorhaben bisher nicht zur Ausführung. Es wäre aber insofern günstig, als eine Abzweigung zum Fabrikhof gelegt werden könnte (Fernsprech-Klemmenkasten, Feldleitungsblitzschutz o.ä.), an die dann eine Übertragungsanlage anzuschließen wäre, wie sie bei Veranstaltungen im Hof verwandt wird. Bei der Feier zum ersten Jubiläum des FRK (1998 im Fabrikhof) war hierzu ein Teil der damals noch ohne Schwierigkeiten



Einer der „Stars“ des „RTOK“: Saxophonistin Dany, hier beim „Einjährigen“ des FRK (Phot.: Verf.)

7. Rund ums Funkhaus

Am längsten hält immer ein Provisorium



Aber einmal mehr zurück in die Anfangszeit!

Die Studioräume selbst wurden, wie bereits in einem der vorigen Abschnitte erwähnt, wegen der nötigen Änderungen der Ausbaupläne nicht mehr rechtzeitig fertig. Erstes, vorläufiges Hauptsendestudio (mit allerdings nur „kleiner Technik“, siehe obenstehenden „Wildwechsel“-Artikel) war der jetzige Vorproduktionsraum (VPR) 2, der heute das „Discjockey-Studio“ des FRK beherbergt. So konnten die größeren, komplizierter geplanten und ausgestatteten Hauptstudios ausgebaut werden, ohne daß allzuviel Baustaub in die Geräte fiel.

Im Text erwähnte Schalldämmung des VPR 2 (Reste, da teilweise heruntergefallen oder -gerissen). Ehemals quer aufgehängter Resonator hängt nun außer der Reihe senkrecht, ein weiterer fehlt. Zustand am 22.5.08. (Phot.: Verf.)



Nur Ketten sind geblieben, wo Schallschluckelemente hingen - als Boxbirnen waren sie schließlich nicht gedacht ... Zustand am 22.5.08. (Phot.: Verf.)

Die provisorische Nachhalldämpfung des VPR 2 bestand aus einem großen Flokati, einem in großzügige Falten an Zimmermannsnägel gehängten Kunstpelz-Wandteppich, vierlagig verleimten Eierpappen und mehreren aus dem Schrott gewonnenen zylindrischen Schallschluckelementen (sog. Helmholtz-Resonatoren). Sie hängt übrigens im wesentlichen heute noch dort. Wenn aber alles klappt, kommt im Rahmen einer ABM bald in allen Senderäumen Abhilfe in Form geschlitzter Sperrholz-Schallschluckplatten, wie man sie aus großen Studios kennt!

Guter Klang - schlechter Klang

Die „documenta“ lieferte nicht nur Berichtenswertes, sondern nach ihrem Ende auch Platten aus Strukturschaumstoff für die Studios - den am Ausbau des Funkhauses beteiligten Architekturstudenten war es gelungen, eine große Rauminstallation aus Schallschlucktafeln vor der totalen Verschrottung zu bewahren.

Damit war zwar zunächst auch keine vollständig rundfunkmäßige Dämpfung aller Räume möglich, doch der „Badewannenklang“ der ersten Wochen verschwand nach und nach. Ein Problem übrigens, das wir mit anderen Freien Radios in der Anfangszeit teilten - besonders mit den Eschweger Kollegen, die zu Beginn deutlich hörbar aus einem gekachelten Keller der ehemaligen Güterabfertigung sendeten ...

Hier zeigte sich wieder einmal - neben Knappheit der Mittel - fehlende Erfahrung mit der Technik. Natürlich war allen Beteiligten bekannt, daß eine Mikrofonübertragung mehr Hall liefert als das menschliche Ohr am Aufstellungsort des Schallwandlers wahrnehme. Das Gehör besitzt bekanntlich - durch die am Hörvorgang beteiligte „Rechenleistung“ des Hirns - eine ausgezeichnete Richtwirkung. Wie stark aber die unerwünschte Beigabe tatsächlich war und wie ihr zu begegnen sei, mußten wir auch erst lernen.

Dafür war die eigentliche Übertragungseinrichtung so gut (Spitzenmikrophone aus Altbeständen sowie ein sehr guter, praktisch nicht klangverfälschender Begrenzer trugen maßgeblich hierzu bei), daß dem Verfasser einmal von einem Hörer folgendes vorgeworfen wurde: „Euch kann man ja nicht hören, das klingt ja, als ob Fremde im Wohnzimmer wären - ich war richtig erschrocken, bis ich bemerkt habe, daß es nur die Stereoanlage ist ...“

So nicht, liebe Post (äh, Telekom)!

Doch dieser gute Klang ist inzwischen passé. Modernisierungsmaßnahmen der Telekom, nämlich der (mit den Radios nicht abgesprochene!) Einbau eines zusätzlichen Begrenzers und Kompressors direkt vor dem Sender zeitgleich zur Einführung des RDS-Signals (Senderkennung auf Anzeigenfeld des [Auto-]Radios) im Jahre 2002, beeinträchtigten das empfängerseitige Klangbild bei allen hessischen Freien Radios über eine längere Frist stark.

Waren zuvor immer wieder einmal Klagen über zu leisen Empfang geäußert worden, so wurde nun den armen Hörern ein zwar brüllend lautes, alle anderen am Ort empfangbaren Sender um etliche Dezibel übertreffendes, aber verquetscht und gepreßt klingendes Signal praktisch ohne jede Nuancierung geboten - Plattenrauschen, Raumhall, vorbeifahrende Autos sowie Lüftungsdröhnen und vor allem Atemgeräusche in Rekordlautstärke inbegriffen - hier war man offensichtlich seitens der Telekom über das Ziel einer gleichmäßigeren Aussteuerung und damit besserer Ausnutzung des Senders hinausgeschossen.

Un(?)gewollt schlechter, noch dazu vom Funkhaus aus nicht mehr beeinflussbarer Klang ist dazu sicher keine Reklame für einen Sender, der ohnehin oft mit gewollt „ungewohntem“ Klang Teile der Hörerschaft erschreckt!

Es geht doch - aber langsam (und wohin?)



Es dauerte geraume Zeit und kostete u.a. einen mit „Telekomikern“ und „Radioten“ besetzten „Runden Tisch“ beim Schwestersender RADAR in Darmstadt sowie einen umfangreichen Neuabgleich, bis wieder einigermaßen erträgliche Verhältnisse hinsichtlich Lautstärke und Klanggüte herrschten - aber der ursprüngliche Stand von 1997/ 1998 wurde nie wieder erreicht. Bis September 2009 (s. nächst. Absatz) galten trotz mehrfachen Neueinmessens immer noch für einige Programmteile Aussteuerungsregeln, die von der Norm leicht abwichen, um etwas mehr Klanggüte aus dem Sender „herauszukitzeln“ - Gedanken, die man sich vor der „Verbesserung“ nicht zu machen brauchte! Auch studioseitig herrschen nicht mehr so günstige Umstände, da die gebrauchten Studiomikrophone nach einer gewissen Zeit immer mehr Ärger, Ausfälle und Wartungskosten verursachten und schließlich ab 2004 nach und nach durch moderne, aber billigere und weniger klangschöne Typen ersetzt werden mußten. Dem wunderbar neutralen, herrlich objektiven Klang der alten Mikros (und nicht zuletzt auch der alten Ausrüstung des Rundfunkverstärkeramts bzw. im Übernahmeschrank am Mastfuß des Senders) hat der Verfasser heimlich so manche Träne nachgeweint ... aber Betriebssicherheit geht im Radioalltag eben vor!

Neueinmessen der Übertragungsleitung durch Telekom-Spezialisten, Sommer 2008 (Phot.: Verf.)

Immerhin ...

Nach wiederholtem Neueinmessen der Sendeleitung im Sommer 2008 (Bild) wurde im September 2009 schließlich festgestellt, daß für Übertragungsleitungen privater Sender seit 2003 ganz neue postalische

Vorschriften gelten, die uns aber nie mitgeteilt worden waren - und deren Einhaltung vom Funkhaus aus mit den bisherigen Mitteln nicht zu überwachen ist. Eine Prüfung ergab Übersteuerungen im Obertonbereich, die zu einem starken Zuregeln des senderseitigen Begrenzers führten. Zusammen mit einem vorgeschalteten Klangprozessor, der eine starke Kompression des Signals verursachte und zudem einen „Buckel“ bei etwa 800 Hz aufwies, bewirkte das den oft beklagten Klang „wie durch ein Abflußrohr“. Erneutes Einmessen, Herausnehmen des Prozessors aus dem Signalweg sowie studioseitig ein geringes Zurücknehmen des Ausgangspegels und eine leichte Höhenabsenkung führten endlich zu einem zwar immer noch leicht dumpfen, aber innerhalb des übertragenen Bereichs frequenz- und pegellinearen Klang - nicht ganz, aber fast wie früher, wenn auch etwas leise. Da nach wie vor vom Funkhaus aus die Einhaltung der Vorschriften nicht überwacht werden kann, stellt dieser „Neuabgleich“ nur einen Notbehelf dar. Deshalb soll ein moderner, die neuen Vorgaben erfüllender Leitungstreiber beschafft werden. Diese Anschaffung ist freilich nicht billig, und die Entscheidung hierüber muß erst den Weg durch die Instanzen gehen.



Ein herber Rückschlag gleich am Anfang - und die Folgen

Anfang Oktober 1997 erlebte das FRK einen schweren Schlag: Unbekannte stahlen nach Entwendung eines Türschlüssels Studioausrüstung im Werte von etwa 30.000 DM (leider auch den oberhalb erwähnten wohlklingenden Begrenzer für die Postleitung) - und das zwei Tage vor Fertigstellung und Inbetriebnahme der Zutrittskontroll- und Einbruchmeldeanlage in Verbindung mit Austausch des Türschlosses der Baustellenzeit gegen ein neues Spezialschloß! Offensichtlich gab es hier eine undichte Stelle, die jedoch nie aufgespürt werden konnte; ebensowenig wurde der Verbleib der Geräte geklärt. Der Verlust konnte nach einigen Wochen kläglichen Notbetriebs mit täglich nur rund drei oder vier Sendestunden (mangels Produktions-

Singen für das FRK, Herbst 1997. Pfeil: Spendenaufruf nach Diebstahl (Okt. 1997). Daneben Plakat noch mit alter Frequenz. (Phot.: Urlen)

möglichkeiten) z.T. aus einem Sonderfonds ausgeglichen werden, mußte aber auch aus Mitteln gedeckt werden, die eigentlich anderen Zwecken dienen sollten. Diese Lücke ist noch jetzt, lange nach dem zehnten „Geburtstag“ des Radios, schmerzlich spürbar, da einige wichtige Anschaffungen nicht mehr getätigt werden konnten - so arbeitet im Funkhaus bis heute eine eher unzureichende Lüftungsanlage, die bis auf die wichtigsten Aggregate aus Altteilen besteht. Vor allem im Sommer bekommen das die Radioschaffenden „hautnah“ zu spüren.

Hinzu kommt die nicht mehr erfolgte Fertigstellung der Luftauslässe in den Studios, da sich Architekten und Bauhelfer anderen Projekten (bzw. ihren Diplomarbeiten) zuwenden mußten - „Altlasten“, die das FRK nicht zuletzt aufgrund seiner dünnen Personaldecke bisher immer weiter mitschleppt.

Immerhin konnten zum zehnjährigen Bestehen des FRK im Jahre 2007 etliche Äußerlichkeiten verbessert und mancher technische Mangel abgestellt werden; einige grundsätzliche Fragen - nicht nur die der Verbesserung der Lüftung - stehen allerdings nach wie vor ungelöst im Raum. Wären ein Umzug in andere Räume oder ein Totalumbau des Funkhauses möglich, könnte man (so wie schon K2R, Radio Darmstadt und Rundfunk Meißner) im neuen Studio alles Bewährte beibehalten - aber die vorher eingebauten Fehler einfach weglassen! (Vielleicht sollte man gerade jetzt, da die Zukunft der Freien Radios ungewiß ist, noch einmal die Flucht nach vorn wagen.)

Entwicklung

1998 wurden dann die Räume (fast) soweit fertiggestellt, wie der Ausbauplan es einst vorgesehen hatte, nachdem um den Jahreswechsel 1997/ 98 auch der jetzige Sprechraum eine Zeitlang als Hauptstudio erhalten mußte. Auch mit diesem Raum wurden wir erst dann recht glücklich, als wir ihn 1999 nach ARD-Unterlagen unter Verwendung billigst gekaufter Schaumstoffplatten, Holzlatten, Preßpappe und Stoff aus Restbeständen soweit dämpfen konnten, daß eine einigermaßen gute Sprachverständlichkeit und Hörsamkeit musikalischer Darbietungen gegeben war.

Ein schließlich noch angebrachter elfenbeinfarbener Vorhang verbessert neben dem Klang auch das äußere Erscheinungsbild. Der Raum ist über ein Steckfeld (aus dem Kirchenstudio; auf untenstehendem Bild: Linke Hälfte im Hintergrund) wahlweise auf eines der beiden Hauptstudios schaltbar, so daß auch darin produziert werden kann, während aus dem anderen Studio Sendungen laufen.

Nur einer hilft bei der Elektrik - woanders geht's besser

Leider fanden sich nur wenige Kasseler Firmen als Stifter bereit, um den jungen Vogel etwas schneller und leichter flügge zu machen. Besonders ein großer, alteingesessener Elektrobetrieb, für den der Verfasser

gelegentlich tätig war, ist hier lobend hervorzuheben - ohne die Hilfe von dort in Form der kompletten Elektro-Erstausrüstung - mehr als 1 km (!) Netzkabel, etwa ebensoviel Tonleitungen, weiterhin Fernmeldestrecken und



Schaltleitungen (inzwischen ist es nochmals erheblich mehr geworden), Schalter, Steckdosen, Beleuchtungskörper – wäre der Anfang nicht oder zumindest längst nicht so leicht möglich gewesen.

Ganz anders bei Freien Radios in anderen Städten - da gab es durchaus öfter wohlwollende Unterstützung im vierstelligen D-Mark-Bereich oder in Gestalt ebenso wertvoller Sachspenden wie teurer Spezialmikrophone oder kommerzieller Studioluchten.

Rundfunk ist zwar deutlich billiger zu haben als Fernsehen, und der Errichtungsetat betrug immerhin 135.000 DM, aber diese Summe ist schnell verbraucht, wenn teure Ausrüstung und Komplettinrichtung der Räume daraus bestritten werden müssen – die Kollegen vom „großen“ Rundfunk kaufen für einen solchen,

Ansicht des Sprechstisches, darüber Mikrofonarme im Deckenstativ eig. Entwurfs. Gut zu erkennen der helle, freundlich wirkende Vorhang (Phot.: Verf.)

durchaus beträchtlichen Betrag gerade einmal ein einziges, nicht eben komfortables mittelgroßes Mischpult.

Nun, wir schafften es aber auch so auf Sendung, und das ist die Hauptsache ...

Auch die Öffentlichkeit - z.B. in Gestalt von Stadtverwaltungen - stand woanders gleich von Anfang an stärker hinter den Radios und nützte sie sogar im Wortsinne als Aushängeschild - so prangen z.B. in Darmstadt und Rüsselsheim offizielle Straßenschilder mit Sendernamen und Empfangsfrequenz. Uns in Kassel allerdings stand in unseren Anfangsjahren die Obrigkeit mehr als reserviert gegenüber - es könnte lohnen, heute nochmals in diese Richtung „nachzubohren“! Nur sollte sich dazu die Öffentlichkeitsarbeitsgruppe wiederbeleben (woran aber nach Wissen des Verfassers bereits gearbeitet wird).

Wer aber Interesse an Förderung des FRK hat - Spenden von über 50,- € an den gemeinnützigen Verein Freies Radio Kassel e.V. sind steuerabzugsfähig! Nur Werbung über den Äther als Gegenleistung dafür darf nicht sein - auf Programmheften und ähnlichem Material allerdings schon! Interessierte wenden sich für Näheres vertrauensvoll von Montag bis Freitag zwischen 15 und 20 Uhr unter 0561/ 578063 an Kollegen Weißenborn.

Der diskrete Charme einer Fabriketage

Ein gewisser behelfsmäßiger Charakter, vermischt mit der deutlich erkennbaren Herkunft der Räume als ehemalige Fabriketage (letztere von den Architekten allerdings stets gewollt und betont), ist allerdings dem ganzen Funkhaus immer eigen geblieben. Dazu gehört auch, trotz Frischluftzufuhr über die Lüftungs- und Klimaanlage, ein gewisser Staubanteil in der Raumluft, der bei Wartungs- und Instandsetzungsarbeiten an Geräten immer wieder unangenehm auffällt - in Gestalt wahrer Klumpen, die der Verfasser aus Geräten „puhlt“.

8. Aus Kassel „auf die Dörfer“ - Bewährungsprobe Hessentag 1999

1999, als die inneren Abläufe im Freien Radio dann schließlich einigermaßen eingespielt waren, konnte sich die immer noch junge Truppe an größere Wagnisse heranarbeiten: In Baunatal fand der alljährlich abgehaltene zehntägige Hessentag statt. (Leider weist der Archivbestand des Verfassers hiervon keine Bilder auf.)

Kennenlernen in Baunatal

Hierzu wurde von der LPR ein Hessentagsradio geschaffen, das sich aus Mitgliedern des damals noch existierenden Radios Nordspitze aus Hofgeismar (2004 eingestellt), des Rundfunks Meißner aus Eschwege und des Freien Radios Kassel zusammensetzte. Hierzu ein Artikel der LPR von 1999:

„Hessentags-Radio

Während des Hessentages wird täglich von 9.00 Uhr bis 19.00 Uhr das ‚Hessentags-Radio‘ auf Sendung gehen. Rund 100 Stunden werbefreies Programm wollen die Verantwortlichen live vom Stand der LPR Hessen produzieren.

Das Programm ist in Baunatal und Kassel für die Dauer des Hessentages auf der UKW-Frequenz 92,7 MHz zu empfangen, in Hofgeismar ist es auf der Frequenz 106,9 MHz zu hören. Wer Lust hat, sich an dem Programm zu beteiligen, kann während des Hessentages direkt zum Stand der LPR Hessen kommen und sich dort mit den Koordinatoren in Verbindung setzen.

Unter Mithilfe der LPR Hessen hat sich eine Projektgruppe der drei nordhessischen Lokalradioinitiativen Freies Radio Kassel, Radio Nordspitze Hofgeismar und RundFunk Meißner, Eschwege, zusammengetan, um aktuell über die Veranstaltungen des Hessentags in Baunatal zu berichten.

Tagesaktuell stehen die Ereignisse des Hessentages im Mittelpunkt. Vereine, Schulklassen und andere Initiativen haben die Gelegenheit, sich einem breiten Publikum vorzustellen. Reportagen von den Ständen und Bühnen bringen mehrmals täglich einen Überblick über die Höhepunkte des Hessentages. Nachrichten, Wetter- und Verkehrsmeldungen ergänzen das Programm. Besucherinnen und Besucher sollen nicht nur zuschauen, sondern aktiv mitmachen.

„Wir wollen Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit bieten, Radio- und Fernsehprogramme aktiv zu gestalten. Wer selbst Regie führt, lernt die Gesetze des Rundfunks am besten kennen. Vor allem aber soll es Spaß machen“, so der Direktor der LPR Hessen, Wolfgang Thaenert.

Das Hessentagsradio erreichen Sie unter der Telefonnummer (05 61) 4 91 67 36.“

Soweit die LPR-Ankündigung aus dem Jahre 1999 (mit freundlicher Genehmigung der LPR Hessen).

Quer durch Nordhessen

Nach Hofgeismar, wo auf der Welle von Radio Nordspitze (106,9 MHz) gesendet wurde, schaltete man in bewährter Manier eine Postleitung (wie der Verfasser feststellen konnte, waren hier, wie bei solchen Anlässen wohl teils bis heute, immer noch Geräte aus den 60er Jahren erfolgreich im Einsatz). In Baunatal (direkt auf einem Flutlichtausleger am Sportplatz, auf dem der Hessentag stattfand) und Kassel (Tannenwäldchen) wurde je ein provisorischer Sender auf 92,7 MHz aufgestellt. RFM in Eschwege hing bei Bedarf über eine Einrichtung, die wir im selben Jahr auch kennengelernt hatten (siehe Abschnitt 9), an unserem gläsernen Studio.

Versuche - nicht nur bei uns

Mit den zwei Sendern wurde ein Gleichwellenversuch unternommen, doch war das dadurch entstehende Verwirrungsgebiet (mit „toten Zonen“, in denen sich beide Sender wegen der unvermeidlichen Interferenzen ganz oder teilweise auslöschen) zwischen Kassel und Baunatal erheblich größer, als die Techniker der Post (die damals schon Telekom hieß) sich das gedacht hatten.

So wurde bei wichtigen Veranstaltungen oder wenn in Kassel Leerlauf herrschte, was wegen der Konzentration von Personal am Hessentag durchaus vorkam, das Hessentagsprogramm im Ballempfang übernommen. (Ballempfang: Rundfunkprogramm wird mit Empfänger aufgenommen und von diesem aus wieder auf einen Sender gegeben, so wie ein Ball weitergespielt wird.) Somit waren über die Frequenz des Freien Radios Kassel auch die von den Auslöschungen betroffenen Teilgebiete Kassels mit Aktuellem vom Hessentag versorgt.

Funkspaziergang an der Leine - Bühne ohne Reiz

Mangels Funkmikrofon wurden unsere Reporter (auch der Verfasser) an die „lange Strippe“ gehängt, mit der sie sich fast in der ganzen Halle bewegen konnten. Da für eine zusätzliche Meldeleitung kein Kabel da war, wurde dem jeweiligen Berichterstatter kurzerhand ein auf die Baunataler Gleichwelle eingestellter Taschenempfänger mit Ein-Ohr-Hörer verpaßt, so daß der „rasende Reporter“ immer wußte, wann genau er auf Sendung ging und auch Rückfragen hören konnte - die dazu allerdings über den Sender gehen mußten.

So entstanden z.B. Interviews mit ganz gewöhnlichen Hessentagsbesuchern und dem Hessentagspaar, mit ungarischen Jazzmusikern, Roland Koch und Hans Eichel, Live-Reportagen über den Betrieb an anderen Ständen, einen Sehtest der Deutschen Verkehrswacht und vieles mehr. Eine kleine Bühne gab es auch, auf der neben allerlei Volkstanzgruppen mit „Konservenmusik“ auch - lachen Sie nicht! - Pantomimenclowns auftraten. Den Aufwand mit Mikros und teuer gemieteten langen Kabelstrecken dorthin hätten wir uns schenken können!

Unsichtbar im Schneewittchensarg

Betreiber der Nachbarstände fühlten sich teilweise durch unsere Übertragungslautsprecher gestört, so daß wir diese schließlich so leise drehen mußten, daß der Großteil des Publikums an uns vorbeilief, da erst „auf den letzten Metern“ bemerkbar wurde, wo wir überhaupt saßen. Auch bekamen die Hessentagsbesucher optisch nicht viel von uns mit, da unser gläsernes Studio hinter einer (undurchsichtigen!) Stellwand neben dem Stand der Offenen Kanäle plaziert und daher schlecht sichtbar war. („Ach, Radio gibt es auch?“) Die schöne große Plexiglasfront wies in Richtung Zeltwand ...

Stand der Technik

Ein weiteres, noch wesentlicheres Ärgernis war die Ausstattung der gemieteten, bereits stark gebrauchten Studioeinrichtung: Der Aussteuerungsmesser am Mischpult zeigte mit schönen Ausschlägen an, nur stimmte er absolut nicht! Er reagierte wohl eher auf die unterschiedliche spektrale Zusammensetzung der Darbietungen als auf deren (für den Sendebetrieb entscheidenden) absoluten Pegel, so daß nicht nur das Erreichen der Vollaussteuerung, sondern vor allem die ohnehin immer heikle Frage nach dem Verhältnis zwischen Sprache und Musik für uns ein Rätsel blieb - was wir wirklich taten, wußten wir nicht genau! Die ersten Stunden am ersten Sendetag klangen scheußlich, erst dann hatten wir uns an diesen etwas merkwürdigen Betrieb einigermaßen gewöhnt und „fuhren“ nun in erster Linie nach Gehör über Kontrollempfang. Verhältnisse wie um 1923 ...

Dies alles sollte beim nächsten von Rundfunk Meißner und dem FRK mitgetragenen Veranstaltungsradio zum Hessentag (das allerdings 2006 in Hessisch Lichtenau nicht mehr „Hessentagsradio“ heißen durfte) anders und wesentlich besser sein - aber noch sind wir im Jahre 1999.

Ansichtssachen ...

Einen besonderen Spaß machten sich der Verfasser und sein Eschweger Kollege als Chefs vom Dienst mit den oft allzu jung-dynamischen Nordspitze-Leuten, indem sie Musik spielten, die - nicht in den Charts war! Sogar moderne Chansons oder gar Tanzplatten von vor dem Kriege waren darunter. Der Verfasser sieht vor seinem geistigen Auge heute noch den schockiert dreinblickenden Hofgeismarer Redakteur, wie dieser sich ob jener „Todsünde“ die Haare rauft ...

Wie bei den „Großen“

Der Hessentag war eine wertvolle Erfahrung - wer es noch nicht wußte, konnte hier lernen, wie man unbeschadet einen Zehnstundentag ohne wesentliche Pausen und unter dauernder nervlicher Anspannung nebst jeweils 25 km An- und Abfahrt per Rad bei sommerlichen Temperaturen überstehen konnte. (Nur des Verfassers Mandeln haben es dank der bisweilen etwas schroffen Temperaturwechsel nicht überlebt, sie „ärgerten“ seitdem und mußten anderthalb Jahre später entfernt werden.)

9. Außenübertragungen, ge- und mißlungen

Musik per Taxi

1999 konnten wir, wie eben angeschnitten, auch einen technischen Quantensprung verbuchen: Nach den unzulänglichen Versuchen einer Übertragung von Veranstaltungen per Rechner während der „documenta“ 1997 mußte etwas anderes her. Der für Kongresse und Reportagen noch eben erträgliche, für Musik jedoch gar nicht ausreichende Frequenzgang normaler Fernmeldeleitungen war für längere Sendungen nur mit gewaltigen Bauchschmerzen zu verantworten. Da gelang es, über die Kollegen des Freien Senderkombinats Hamburg aus Beständen des „großen“ Rundfunks ein Pärchen gebrauchter sogenannter „Musiktaxis“ zu erwerben. Diese Anschaltgeräte ermöglichen die Übertragung einer Rundfunksendung in UKW-Stereo-Qualität über eine zweikanalige ISDN-Verbindung, ohne daß jedesmal für schweres Geld eine besondere Leitung zu mieten ist.

Einfach und gut - leider nicht überall

Wo also ein entsprechender Anschluß vorhanden ist, kann nach einfachem Anklebmen der Apparatur ohne weitere Vorkehrungen übertragen werden. Wahrlich ein Meilenstein. Schade nur, daß sämtliche Stammlokale des Rundfunkanzorchesters oder andere zur Zusammenarbeit bereite Musikkneipen damals nur über normale Postanschlüsse verfügten ... Immerhin gelangen sehr schöne Übertragungen von Diskussionen aus verschiedenen Sälen, z.B. aus dem der Lutherkirche, auch immer wieder aus der Universität, nachdem die Adaptierungsfrage zwischen zwei unterschiedlichen Systemen gelöst war. (Leider aber nicht in der noch mit einer alten Anlage ausgestatteten Ingenieurschule, wodurch uns einige Konzerte entgingen und Diskussionen doch in „Fernsprechqualität“ gesendet werden mußten.)

Doch auch Musik konnte gebracht werden, Kindersendungen und Kirchweihfeste, einmal sogar eine Maikundgebung, wozu im Kiosk auf dem Opernplatz extra ein ISDN-Anschluß geschaltet wurde - und 2006 dann lief das komplette zehntägige Programm des Hessentagsradios aus Hessisch Lichtenau fast ohne Probleme über die Geräte - wobei sich die auch von Rundfunk Meißner in Eschwege beschaffte ältere Bauart als zuverlässiger erwies als die von der LPR Hessen aus Bestand eines anderen Senders geliehenen neuen Modelle.

Verschleißerscheinungen

Leider ist im Augenblick ein Gerät nicht betriebsklar (nachdem, wie eben gesagt, der Hessentag 2006 ohne nennenswerte Störungen „verdaut“ wurde), so daß für Übertragungen auf ein Exemplar von Rundfunk Meißner zurückgegriffen werden mußte (auch dort hat man mit dem zweiten Stück ein ähnliches Problem). So wurde zum Beispiel die Übertragung zum „Tag der Erde“ am 22.4.2007 dann doch nicht mit dem „Musiktaxi“ gefahren, obwohl der Verfasser extra aus Eschwege das Gegengerät abholte - die beiden waren nach gut verlaufenen Probeschaltungen dann doch nicht „in Stimmung“ für eine erfolgreiche „Zusammenarbeit“. Für ausgedehnte Fehlersuche fehlten jedoch Zeit und Möglichkeit - man war ohnehin wieder einmal wie üblich „hinter dem Plan“.

Und wieder Rechner - zurück in die Zukunft?

So wurde notgedrungen erstmals ein komplettes Tagesprogramm über eine Internet-Telephonieverbindung ans Funkhaus und von da auf den Sender gegeben. Die Übertragungsgüte war zwar für Musik nicht wirklich ausreichend, dabei aber immerhin hörbar besser als bei normaler Fernsprechleitung - bei Sprache fiel die Qualitätsminderung auf einfachen Empfängern praktisch nicht auf! Dieser Weg scheint in die Zukunft zu weisen.

Ein Fehlschlag mit Henkel

Doch jetzt soll einmal mehr von der „Urzeit“ die Rede sein: Die 1999 beschafften „Musiktaxis“ als Übertragungseinrichtung für ortsfesten Betrieb bewährten sich also, im ganzen gesehen, gut. Ein Fehlschlag dagegen war der bereits zu Sendebeginn getätigte Ankauf zweier Autotelephone (damals noch im Format eines

gedrungenen Kofferempfängers gehalten und im analogen, inzwischen aufgegebenen C-Netz betrieben), von der wir uns Beweglichkeit bei der aktuellen Reportage erhofften. Ein Mißgriff, den wir auch nicht allein tätigten, sondern im Verein mit anderen Freien Radios. Die Übertragungsgüte stand der des Festnetzes fast nicht nach, überall war buchstäblich auch „im Keller“ Empfang gegeben - und man hatte die Möglichkeit zum Anschluß eines aus Autobatterie und Zerhacker gespeisten Faxgeräts, eines Postapparats oder Reportagesprechsatzes.

Ein paar Nummern zu klein

Allerdings waren diese „Handys“ (doch, das sagte man damals auch schon) wahre „Batteriefresser“. Der eingebaute Akkumulator war wohl nur zur Überbrückung beim Verbringen von einem Wagen in den anderen gedacht - das war uns aber so nicht klargeworden und auch von der die Geräte verkaufenden Telekom nicht klargemacht worden, sonst hätte wohl eine so kostspielige Anschaffung gar nicht erst stattgefunden. Einem heute beim „großen“ Rundfunk tätigen Kollegen in den Rucksack gepackt, gab das Gerät bereits am Anfang der zu kommentierenden Großdemonstration den Geist auf. Leider war (und ist bis heute) auch kein Ü-Wagen (Übertragungswagen zum Direktsenden aktueller Berichte an das Funkhaus) vorhanden, in den man das C-Netz-Gerät nutzbringend hätte einbauen können. Daher waren die Einheiten nie wirklich in Betrieb; die in Kassel wie in Eschwege geplante Ausstattung mit größeren Sammlern zur Erhöhung der Betriebszeit unterblieb, da dann bezahlbare Fernsprechapparate in Taschenausführung auf dem Markt erschienen, die inzwischen (leider) Allgemeingut sind und meist zu keinem andern Zweck als dem Aufreiben der Nerven von Mit- und Nebenmenschen in Straßenbahn und Gastwirtschaft gebraucht werden. Aber „abusus non tollit usum“ - der Mißbrauch hebt den geordneten Gebrauch nicht auf, und so kam, was kommen mußte:

Einen Nutzen hat es doch - Live-Bericht von der Sonnenfinsternis 1999

FREIES RADIO

Wiederholung der Beiträge.

FREIES RADIO KASSEL

Empfang auf 105,8 MHz (Antenne) und 97,8 MHz (Kabel): 11 Uhr, Live-Sondersendung zur Sonnenfinsternis. - 16 Uhr „Özgür Radio Kassel“, Magazin in türkischer Sprache. - 17 Uhr „Magazin des iranischen Flüchtlingsrats“. - 18 Uhr „Themenwechsel“. - 19 Uhr „Kurdistan Magazin“, Waffenexporte in die Türkei. - 20 Uhr „Das musikalische Bankett“. - 21 Uhr „Tanzparkett“, Tschechischer Jazz 1930-1938; Jaroslav Jezek und das Orchester des „Erfesselten Theaters“ in Prag, Folge 1. - 22-24 Uhr „Verhör-funk“.

11.8.99

Die erste Redaktion, die sich ein (neudeutsch und unenglisch als „Handy“ bezeichnetes) Taschentelephon anschaffte, war das (damalige) Özgür Radyo Kassel. Am 11. August 1999 (man sieht, wie schnell in jenen Jahren die Entwicklung voranschritt) wurde es dem Verfasser (der sich mit diesen Teufelsdingern bis heute nicht recht anfreunden mag) auf eine Reise mitgegeben: In der Gegend von Rastatt hatte er sich mit ein paar Freunden einen guten Platz ausgeguckt, woher er über die damals mindestens die halbe Republik in hellen Aufruhr versetzende totale Sonnenfinsternis berichten sollte (die eben im zu weit nördlich gelegenen Kassel leider nicht total war, da der Kernschatten um den 49. Breitengrad lag). Wir trafen rechtzeitig ein, nicht allein - die ganze Flußaue am Rhein an der Grenze zu Frankreich war gespickt mit Schaulustigen. Einen Vorbericht über die Gesamtlage konnte der Verfasser noch abgeben, es wurde dämmerig, die Vögel hörten auf zu singen, scheinbar bewegten sich dunkle Schleier aus dem Elsaß auf uns zu, dann - versagte die Funkverbindung ihren Dienst. Nicht etwa des kosmischen Schauspiels wegen, sondern weil offenbar jedermann in dem ohnehin nicht mit gutem Empfang gesegneten Grenzgebiet fernzusprechen versuchte. So genoß der Verfasser um kurz nach 1230 Uhr die vollständige Verdunklung der Sonnenscheibe im stillen, ohne ein Wort verlieren zu müssen. Wahrhaft der Erhabenheit dieses im Leben eines Erdenwurms selten zu bestaunenden Ereignisses würdig. Anschließend, als alles vorbei war, wurde ein zusammenfassender Bericht ans Funkhaus gegeben.

Zeitungsausschnitt mit Programmhinweis auf die Sonnenfinsternis, HNA v. 11.8.99 (Reprod.: Yilmaz/ Verf.)

Heute würde vielleicht die Verbindung halten - und ein Berichterstatter über ein solches Naturschauspiel wäre der nur für sich gewonnenen Eindrücke beraubt, weil sie nur noch Reportagegegenstand wären. Aber vor diesem Dilemma steht man bei Reportagen über besonders Außergewöhnliches wohl immer.

Ein paar Nummern zu groß

Zum Thema Ü-Wagen noch soviel: Einen sowjetischen KAMAS-Zwölftonner mit kompletter (allerdings nach des Verfassers Erinnerung Fernseh-) Ü-Einrichtung aus ehemaligem DDR-Bestand hätten wir 1996/ 1997 auch noch geschenkt (!!!) bekommen können, der auch für Rundfunkzwecke getaugt hätte - wohin aber mit dem Monstrum, und was hätte es uns ohne die Lizenz zum Senden (sprich: Reportagefrequenzen) geholfen? Gereizt hätte ein solches Objekt (und wenn es nur Studienobjekt oder „zum Ausschlachten“ gewesen wäre) die damalige Technikgruppe natürlich schon, und ein Kollege besaß sogar die Fahrerlaubnis der Klasse II. Aber dieser Schuh war uns, wie wir zum Glück (oder doch: leider?) einsahen, dann doch ein paar Nummern zu groß.

Auch Nordstadtstudio bleibt ein Traum

Wann die Idee für ein Nebenstudio in der Nordstadt aufkam (vor allem der türkischen Redaktion lag einiges daran), weiß der Verfasser nicht mehr. Jedenfalls hielt sie sich lange und schien Ende 2002 sogar greifbare Formen anzunehmen. Dann dämmerte aber die Erkenntnis, daß die Kosten im Verhältnis zum Nutzen recht hoch - und aktuelle Großereignisse von dort wohl auch nicht zu übertragen sein würden. So ging das vielversprechende Projekt (sogar EU-Integrationsfördermittel waren in Aussicht) sang- und klanglos ein.

10. Noch eine Außenansicht

Aus dem RADIOJournal 2/2005: „Freies Radio Kassel - urban, schräg und nichtkommerziell

Will man etwas über das Freie Radio Kassel erfahren, führt kein Weg an Frank Weißenborn vorbei. Er ist der einzige festangestellte Mitarbeiter des Senders und damit zugleich Leiter, Organisator und Programmverantwortlicher in einem. Der damalige Wirtschaftsstudent stieß kurz nach Vereinsgründung zum Vorbereitungsteam hinzu. „Da sich von den anderen Mitstreitern, die aus der Alternativszene oder aus Kunst und Kultur kamen, niemand um die Verwaltungsarbeit kümmern wollte, lief das automatisch auf mich zu“, schmunzelt Weißenborn.



Die Schaffung eines festen Sendeverantwortlichen war auch eine Bedingung für die Lizenzerteilung seitens der Landesmedienanstalt LPR Hessen. Die vertraglich vorgegebenen Arbeitszeiten überschreitet Frank Weißenborn regelmäßig. Er ist oft noch spätabends als Ansprechpartner für die ehrenamtlich tätigen Programmierer im Kasseler Redaktionsgebäude anzutreffen.

Der Verein für das Freie Radio Kassel gründete sich im Juni 1994, als es der Medienanstalt aufgrund einer Gesetzesänderung möglich war, Lizenzen für Nichtkommerzielles Lokalradio auszuschreiben. Drei Jahre vergingen von der Vereinsgründung bis zum Sendestart. Zunächst zog sich das Frequenzkoordinierungsverfahren lange hin, und es galt sich gegen konkurrierende Bewerbungskonzepte durchzusetzen.

Der offizielle Sendestart fand am 1. Mai 1997 statt, die überwiegend links-alternativen Programmierer hatten sich den ‚Tag der Arbeit‘ als bewußtes Symbol für die Inbetriebnahme des Freien Radios Kassel ausgesucht. Nach diesem ‚provisorischen Sendetag‘ mußte allerdings noch einmal sechs Wochen Schleife gesendet werden, da die Umbauarbeiten in Studio und Redaktion noch nicht abgeschlossen waren. Am 16. Juni ging es dann auch regulär in der Kulturfabrik in der Sandershäuser Straße los. ‚Das sehr stark kulturell geprägte Umfeld war ein entscheidender Standortvorteil, der sich bis heute bei Kooperationen auszahlt‘, berichtet Frank Weißenborn, der den Sitz in der ehemaligen Weberei nicht missen möchte. In der Nordstadt ist ein Außenstudio in der Entstehung begriffen, um den Rand-Kasselerlern weite Fahrwege zu ersparen. Damit soll auch der Bekanntheitsgrad des Senders gesteigert werden.

Der offizielle Sendestart fand am 1. Mai 1997 statt, die überwiegend links-alternativen Programmierer hatten sich den ‚Tag der Arbeit‘ als bewußtes Symbol für die Inbetriebnahme des Freien Radios Kassel ausgesucht. Nach diesem ‚provisorischen Sendetag‘ mußte allerdings noch einmal sechs Wochen Schleife gesendet werden, da die Umbauarbeiten in Studio und Redaktion noch nicht abgeschlossen waren. Am 16. Juni ging es dann auch regulär in der Kulturfabrik in der Sandershäuser Straße los. ‚Das sehr stark kulturell geprägte Umfeld war ein entscheidender Standortvorteil, der sich bis heute bei Kooperationen auszahlt‘, berichtet Frank Weißenborn, der den Sitz in der ehemaligen Weberei nicht missen möchte. In der Nordstadt ist ein Außenstudio in der Entstehung begriffen, um den Rand-Kasselerlern weite Fahrwege zu ersparen. Damit soll auch der Bekanntheitsgrad des Senders gesteigert werden.

Buntes Programm

Das heute gesendete Programm unterscheidet sich von der Anfangszeit des Freien Radio Kassel vor allem im funkenden Personenkreis. ‚Zu Anfang war es ein fast rein studentisches Projekt, heute kommt vielleicht noch ein Drittel aus dem studentischen Milieu‘, erzählt Frank Weißenborn. Dementsprechend hat sich auch der Inhalt der Sendungen stark gewandelt. ‚Wir hatten zu Anfang viele Musiksendungen im Programm, heute stehen themenbezogene Wortsendungen im Vordergrund. Auch ältere Menschen sind dabei, die über ihren Stadtteil berichten. Wir haben Literatursendungen im Programm, auch klar politisch positionierende Sendungen, zum Beispiel von Anti-Castor-Bewegten oder Globalisierungskritikern.‘



Da allgemein bekannt ist, daß der Sender aus der linksalternativen Szene hervorging, kamen bisher noch keine Nutzer aus dem bürgerlichen, kirchlichen oder wirtschaftlichen Spektrum. Ein paar Probleme gibt es mit jungen Machern von ‚anspruchslosen Musiksendungen‘, die letztendlich einfach cool finden, mal im Radio zu sein, dann aber auch den Einheitsbrei spielen, der im Privatfunk ebenso läuft. ‚Wir versuchen natürlich, auf die Leute Einfluß zu nehmen, auch Musik abseits der Charts zu spielen. Aber es beruht ja alles auf freiwilligem Engagement. Wir sind keine Umerziehungsanstalt für Leute mit schlechtem Musikgeschmack‘, lacht Frank Weißenborn.

In den ersten zwei, drei Jahren fanden sich teilweise noch große Lücken im Programm, heute ist es rappellvoll und Macher von neuen Sendungen müssen Schlange stehen, um einen Termin zu bekommen. Die meisten Leute wollen nachmittags und abends senden, das komplette Programm wird am Vormittag wiederholt, wodurch andere Hörschichten erschlossen werden. Zur Freude der Macher, die ehrenamtlich viel Zeit in ihre Sendungen stecken. Der Sendungsmix ist vollkommen heterogen. ‚Es ist fast alles dabei, was sich audiomäßig darstellen läßt‘, erzählt Frank Weißenborn, der zum Beispiel Vorträge zur politischen Bildung oder Kabarettisten aufzeichnet und dann im Freien Radio Kassel sendet.

Darüber hinaus gibt es Leute, die abseits der normalen Hörgewohnheiten akustisch mit allem experimentieren, was irgendwie machbar ist, bis hin zum Senden eines Pieptons. Der Macher eines türkischsprachigen Radioangebots bietet dagegen eine journalistisch fundierte, klar strukturierte Magazinsendung an, die so auch in den Migrantenprogrammen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks laufen könnte. Von etwa 12.000 türkischstämmigen Bewohnern in Kassel hören bis zu 5.000 regelmäßig die Sendung.



Dabei werden Lokalnachrichten ins Türkische übersetzt, Interviews mit Politikern geführt und Informationen über das Stadtleben gegeben. ‚Wir leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Integration, weil diese Bevölkerungsschichten oftmals keine anderen lokalen Informationsquellen haben, aber beispielsweise auch wissen müssen, was die Rentenreform für sie bedeutet.‘

Möglichkeiten zur Fortbildung und Qualifikation bietet Weißenborn etliche an, aber auch hier gilt – alles auf freiwilliger Basis. Trotz des vielfältigen Programms gab es bisher nur einen Programmverstoß, der auch von der LPR Hessen geahndet wurde. Ein linksalternativer Programmierer hatte über den Sender zur Wehrdienstverweigerung aufgerufen, was einen Straftatbestand darstellt. Das gegenüber den in ausländischen Sprachen ausgestrahlten Sendungen aufgebraachte

Vertrauen wurde bisher gerechtfertigt, da es hier noch nie zu Problemen gekommen ist.

Frank Weißenborn selbst moderiert regelmäßig eine zweistündige Countrysendung. Dabei bringt er Musik zu Gehör, die sonst im deutschen Radio nicht stattfindet. ‚Die Zielgruppe ist zwar überschaubar, aber es gibt einige kompetente Leute, die das interessiert und die auch regelmäßig fragen, wo sie die gespielten CDs erwerben können‘, berichtet der Radiochef. Es gibt Leute, die einmal die Woche regelmäßig eine bestimmte Sendung einschalten. So werden im ‚Tanzparkett‘ Schellackplatten der zwanziger Jahre gespielt, die nicht einmal bei hr4 laufen und sich daher bei den Senioren in Kassel großer Beliebtheit erfreuen.

Keine Durchhörbarkeit

Pläne, ein Tagesprogramm aus einem Guß anzubieten, wurden schnell wieder aufgegeben. Zum einen will man den nichtkommerziellen, vielfältigen Charakter des Freien Radio Kassel nicht gefährden, zum anderen wäre dies auch von den Sendep länen her, die sich zu einem großen Teil nach den Arbeitszeiten der Macher orientieren, nicht durchführbar. ‚Ich kenne niemanden, der unser Programm den ganzen Tag hört‘, bekennt Frank Weißenborn freimütig, ‚aber viele haben ihre Einschaltensendungen, die sie gezielt ansteuern‘. In Kassel, mit seiner reichhaltigen Kulturszene, gibt es auch deutlich mehr Menschen als anderswo, die die Musik ihrer Szene regelrecht leben. ‚Bei uns sind zu einem großen Teil richtige Fans eines Musikgenres auf Sendung, die viel mehr Ahnung haben



als Journalisten, die sich die Infos irgendwann mal angelesen haben‘, ist sich Weißenborn sicher.

Der einstündige Sendungsrythmus weicht für die abendlichen Musiksendungen meistens einem Zwei-Stunden-Takt. Leute die sich überschätzen und zu oft senden wollen, gibt es natürlich auch. ‚Die hören dann auf, weil sie nach ein paar Monaten merken, daß ihre Plattensammlung schon erschöpft ist und sie nichts mehr haben, was sie senden können.‘

130 bis 150 Personen sind regelmäßig an Sendungen beteiligt, im Verein sind allerdings noch deutlich mehr Mitglieder. Ein Drittel der Nutzer ist von Anfang an dabei, der Rest ist nach und nach hinzugekommen. ‚Gerade bei den Jugendlichen ist eine größere Fluktuation zu verzeichnen, als bei den Musiksendungen‘, sagt Frank Weißenborn.

Für eine Sendungsübersicht verweist er auf die gut gepflegte Website, die auch regelmäßige Neuigkeiten über den Sender ver-

breitet. Für die Zukunft wünscht sich der NKL-Chef noch eine bessere Ausstattung. ‚Aber ohne Spaß geht bei der Arbeit gar nichts‘, faßt Frank Weißenborn die Grundphilosophie seines Arbeitens zusammen.

Autor: Stefan Förster, Fotos: F-R-K“ (vermutl. Wagner, ohne Unterschriften; d. Verf.)

(Verwendung mit freundlicher Genehmigung der Redaktion.)

11. Ein Höhepunkt: Hessentag 2006 in Hessisch Lichtenau

Wiederauflage - nur besser?

1999 wurde, wie erwähnt, das Baunataler Hessentagsradio von den drei damals vorhandenen nordhessischen Freien Radios bestritten. Die nächsten Hessentage, auf denen sie mit einem Radio präsent sein wollte (Idstein 2002, Arolsen 2003, Heppenheim 2004, Weilburg 2005), ließ die LPR von kommerziellen Anbietern „beackern“. Diese gaben immerhin der Jugendpresse Hessen und ähnlichen Organisationen etwas Raum, brachten zumeist jedoch ein weitgehend durchformatiertes, teilweise sogar von außen über Postleitung übernommenes Programm, oft ohne allzuviel Bezug zum Hessentag - und vor allem ohne die fast absolute Freiheit, die wir uns 1999 in Baunatal als damals noch junge Radiomacher genießerisch hatten um die Nase wehen lassen. Seitens der LPR war nun aber 2005 zu hören, daß man zum 2006 im nordhessischen Lichtenau ausgerichteten Hessentag (also fast direkt vor der eigenen Haustüre) gerne wieder eine ähnliche Veranstaltung wie 1999 in Baunatal hätte.

Geh'ts oder geht's nicht?

Zunächst war allerdings zu klären, ob dies personell zu leisten sein würde. RFM, mit einem Nebensender direkt in Hessisch Lichtenau vertreten, hatte (was aber eher augenzwinkernd gesehen wurde) das Hausrecht und stellte einen Teil der Belegschaft, hinzu kamen Kräfte des Freien Radios Kassel und der Jugendpresse Hessen. Letztere würde, wie es sich in den Vorjahren eingebürgert hatte, für den aktuellen Dienst zuständig sein. Somit oblag ihr vorrangig die Abwicklung der Nachrichten- und Wettermeldungen sowie der Verkehrsdurchsagen, aber natürlich auch von Teilen der Veranstaltungshinweise und der Reportagen. Nachdem Zusagen ausreichend vieler möglicher Beteiligter vorlagen, wurden erste Übersichtspläne und Programmtafeln erarbeitet und die entstandenen Blöcke, Leisten und Schienen unter den jeweiligen Gruppen aufgeteilt.



Die damalige Kultusministerin Wolf im improvisierten Interview, Hessentag 2006 (Phot.: N.N./ LPR)

Programm und Wirklichkeit

Heraus kam ein zwar möglichst weitgehend geplantes, aber letztlich doch vom Ablauf der Geschehnisse geleitetes zehntätiges Programm vom Freitag der Eröffnung des Hessentags bis zu seinem Abschluß am Sonntag der darauffolgenden Woche. Natürlich sollte später längst nicht alles so stattfinden, wie es auf den Entwürfen stand, denn Papier ist bekanntlich geduldig - und aktuelle Ereignisse gehen bei einem solchen Betrieb immer vor. Das allerdings war einigen Beteiligten, die nur die durchformatierten Hessentagsradios der Vorjahre kannten, selbst bei einem Ministerinterview erst noch zu vermitteln. Die dazugehörige, peinliche Auseinandersetzung war nur mit Mühe hinter den Kulissen zu halten (der Hausseggen hing jenen Tag ordentlich schief; das Gesicht von Koll. Weißborn auf nebenstehendem Bild spricht Bände) - aber das ist Livebetrieb, und man muß das aushalten.

Aushängeschild für Nordhessen (?)

Als alles feststand, wurde die Werbetrommel gerührt - auch hierzu ein Presstext der LPR Hessen:

„LPR Hessen präsentiert sich auf dem Hessentag in Hessisch Lichtenau

Die Hessische Landesanstalt für privaten Rundfunk (LPR Hessen) ist auch auf dem diesjährigen 46. Hessentag in Hessisch Lichtenau wieder vertreten. Vom 26. Mai bis 04. Juni 2006 informiert sie in der Landesausstellung (Halle 1) über ihre Aufgaben und Aktivitäten.

Neben Informationen rund um die Aufgabenbereiche der Landesmedienanstalt erhalten die Besucher auch einen Einblick in die Medienpraxis: In dem gläsernen Studio am Stand der LPR Hessen produzieren das Freie Radio Kassel und RundFunk Meißner ein Hessentagsradio. Hier wird live über das Geschehen, Hintergründe und Highlights der traditionellen Veranstaltung berichtet. Täglich um 16:00 Uhr werden hessische Bands, die auf der Bühne ihr Können ‚unplugged‘ unter Beweis stellen, interviewt. Das Hessentagsradio ist täglich zwischen 10:00 und 18:00 Uhr über die Frequenzen der beiden Sender zu hören (Freies Radio Kassel: 105,8 MHz in Kassel / RundFunk Meißner: 99,7 MHz in Eschwege, 102,6 MHz in Hessisch Lichtenau, 99,4 MHz in Sontra, 96,5 MHz in Witzenhausen).

Im Laufe der Woche laden auch aktuelle Diskussionen, Talkrunden und Projektpräsentationen Medieninteressierte zum Zuhören und Verweilen ein. Den Auftakt gibt am Sonntag, dem 28. Mai, um 12:30 Uhr die Talkrunde zum Thema ‚Nichtkommerzielle Lokalradios in Hessen‘. Weiter geht es mit der Präsentation des medienpädagogischen Projekts ‚Wir mischen mit: Kommunalwahl 2006‘ am 1. Juni von 11:00 bis 12:30 Uhr. Exemplarisch werden dem Publikum vier Teilprojekte vorgestellt und die Teilnehmer über ihre Erfahrungen

befragt. Hinzu kommen jugendpolitische Sprecher der Parteien, die in die Talkrunde zu diesem Thema integriert werden.“ (Verwendung mit freundlicher Genehmigung der LPR Hessen.)

Nur: Im Programmheft und auf der Internetseite des Hessentags selbst fand sich merkwürdigerweise auch nicht ein einziger Hinweis auf das Radio zum Hessentag („Hessentagsradio“ durfte es - warum auch immer - nicht mehr heißen) - eine Merkwürdigkeit, die sich 2008 in Homberg/ Efze wiederholen sollte und wohl eines der ungelösten Rätsel des Hessentags bleiben wird. Alle andern am Hessentag vertretenen Rundfunk- und Fernsehsender waren in großen Einträgen angepriesen - nur für ihr eigenes „Kind“ fanden die Hessentagleute keinen Platz! Das sollte die ganzen zehn Tage so bleiben - es gab keine Nachbesserung, nicht einmal im Internetauftritt. Wenn auch wohl der Nachdruck von Beilagzetteln für die Programmhefte zuviel verlangt gewesen wäre - im Netz hätte sich leicht Abhilfe schaffen lassen! Ein Schelm, wer ... aber das hatten wir oben schon mal.

Technischer Vorlauf

Zunächst aber mußte der Betrieb erst einmal eingerichtet werden. Die Sendungen sollten, wie oben in der LPR-Meldung gesagt, diesmal nicht als eigenes Veranstaltungsprogramm über zeitweilig aufgestellte Sender ausgestrahlt werden, sondern während der Betriebszeit auf dem Hessentag die regulären Programme von RFM und FRK ersetzen und somit über deren Frequenzen - insgesamt fünf Sender und drei Kabelnetze - in fast ganz Nordhessen zu hören sein. Eine feste Aufschaltung auf die Sender während der ganzen zehn Tage, die zunächst vorgeschlagen worden war, wurde verworfen - die somit nötige Umschaltung erforderte zwar Bedienungs-handgriffe in den Studios, war aber der einzig gangbare Weg, wenn man spätnachmittags nach Sendeschluß des Hessentagsstudios wieder auf Normalbetrieb übergehen wollte. Am Hessentag wurde - vom Verfasser mit Spannung erwartet - wieder, wie 1999, ein gemietetes Studio angeliefert, das aber diesmal zu Kritik wenig Anlaß bot und sogar für zusätzliche Betriebsmöglichkeiten Raum ließ. So schloß der Verfasser sogleich, da ein solches fehlte, ein eigens mitgebrachtes Mikrofonrotlicht an, was ohne Probleme möglich war, da alle Anschlüsse hierzu am Mischpult zugänglich und in Ordnung waren. Ebenso wurde eine Uhrenanlage aufgehängt, ohne die ein aktuell arbeitendes Sendestudio schwerlich auskommt.

Freud und Leid mit dem Ü-Wagen

Auch wurde von RUM in Marburg der Ü-Wagen herbeigefahren, der als Schnittstudio für die Beiträge der Jugendpresse, als Nachrichtenstudio und Antennenträger dienen sollte. Das tat er dann auch, nur wurde durch die den Ü-Wagen benützende Jugendpresse Hessen voreilig den Kollegen des Fernsehens der auskurbelbare Antennenmast für die Vorführung des Digitalfernsehens zugestanden (das analoge Fernsehen wurde abgeschaltet, und der Ministerpräsident drückte den bekannten „roten Knopf“ zum Start des Digitalfernsehens in Nordhessen). Dieser „Mastverleih“ war ohne Rücksprache mit dem Verfasser geschehen, der den Mast für Ballempfang der türkischen Nachrichten aus dem FRK-Studio in Kassel einsetzen wollte. Hier fand sich aber eine Lösung, die ohnehin nötig gewesen wäre, denn der Empfang wurde, nachdem er im Probelauf am Tage vor der Eröffnung reibungslos geklappt hatte, durch ein in letzter Minute im Zeltinnern eingezogenes Scheinwerfergerüst abgeschattet. So kamen die Nachrichten nicht live über Antenne, sondern als vorher eingesprochene und in eine Computerdatei gewandelte Aufnahme ins gläserne Studio, gemerkt hat's keiner - und alle waren zufrieden.

Der Ü-Wagen lag zum Abspielen von in ihm geschnittenen Beiträgen am Pult auf einem Zug, so daß er jederzeit auf Sendung genommen werden konnte.

Im Rahmen der Digitalfernseheröffnung führte ein Entstörtrupp Feldstärkemessungen durch und - ermittelte den Ü-Wagen als Störer im VHF-Bereich! Ein Reportagesender war offenbar versehentlich eingeschaltet oder sein Abstellen bei einer früheren Veranstaltung vergessen worden! Er strahlte einen unmodulierten Träger auf etwa 180 MHz ab. Das hätte wegen Schwarzsensens böse ins Auge gehen können - schließlich kamen wir aber mit einer dicken „Zigarre“ und einer mittleren Geldbuße davon.

Schneewittchensarg oder Menschen in Aspik

Das gläserne Studio übrigens erfüllte diesmal *fast* seinen Zweck, denn es lag tatsächlich in Richtung des Publikums - das allerdings sah von den armen „Pultknechten“ jeweils nur den Rücken, denn der innere Aufbau war so getroffen, daß der Hauptsprecher nach außen blickte - schlecht allerdings für die zumeist im Selbstfahrbetrieb bestrittenen Sendungen, bei denen es eben keinen gesonderten Sprecher gibt, da dieser mit dem Mann am Pult identisch ist. (Lies nach Bedarf: „Pultmägden“; Hauptsprecherin usw.!)

Auf zwei Bühnen

In unmittelbarer Nachbarschaft zum Studio war ein kleines Podium (Bilder), auf dem Gesprächsrunden und Interviews stattfinden konnten. Auch kleinere Musikgruppen hatten hier eine bescheidene (aber brauchbare) Möglichkeit sich zu produzieren. Die Lehre, daß man nicht übertragen kann, was nicht da ist, hatten wir aus den Baunataler Erlebnissen gezogen und - machten das Bühnenprogramm selbst!

Für größere Veranstaltungen gab es die Hauptbühne, auf der zwar der Hessische Rundfunk mit den geschätzten Kollegen Heinz-Günter Heygen und Frank Mignon agierte - die uns aber zeitweise auch zur Verfügung stand, so daß der Verfasser sofort drei Leitungsverstärker und einen Feldfersprecher dort aufstellte und außen an der Zeltwand eine etwa 180 m lange Vielfach-Fernmeldestrecke entlangzog, die er - noch zu Zeiten niedriger

Kupferpreise - mangels anderer Interessenten als Schrott hatte „entsorgen“ können. Die zunächst vorgeschlagene Verwendung der Funkmikros hätte, wie ein Versuch ergab, bei dieser Entfernung keinen Zweck gehabt.

Wieder einmal eine für die Arbeit Freier Radios kennzeichnende Lage - die eigentlich von einem schmalen Haushalt gesteckten Grenzen konnten dank der Arbeitsweise „Schrott wird flott“ deutlich überschritten werden!

Auch diese Einrichtung wurde (im Gegensatz zu Baunatal 1999) diesmal tatsächlich eingesetzt und bewährte sich bei einer Diskussion über die alternativen Medien Nordhessens und musikalischen Auftritten. Auch hierfür wies das Studiomischpult ausreichend Züge auf, so daß sich ohne dauerndes Umstecken arbeiten ließ. Und zu arbeiten gab es genug - der Verbrauch an schwarzem Kaffee und Fliegerschokolade war entsprechend!

Zweimal Musiktaxi

Als Übertragungseinrichtung war uns ja, wie im vorstehenden Abschnitt über den Hessentag 1999 in Baunatal gesagt, das Musiktaxi seit damals bekannt - und hier in Hessisch Lichtenau hatte es dann seinen wahrscheinlich letzten zehntägigen Großeinsatz als Brücke sowohl nach Kassel als auch nach Eschwege (denn demnächst wird wohl ein anderes Verfahren eingesetzt werden). Aber auch das FRK besaß seit gut einem halben Jahr eine gleichnamige Sendung, in der die charmante junge Kollegin Christine junge Musiker aus Kassel und Umgebung im Radio vorstellte (und heute noch vorstellt). Jeden Tag wurde vom Hessentag keine Stunde lang, wie von der LPR angekündigt, sondern „nur“ eine Dreiviertelstunde (1615 bis 1700 Uhr, irgendwo sollten ja die türkischen Nachrichten noch laufen) Livemusik gebracht - nach anfänglichen Fragen wie: „Ja, geht denn das überhaupt?“

Es ging - natürlich ging es! Auch die Alten haben ja im Radio alles live gemacht, weil es noch nichts anderes gab, und da ging es auch! Wenn kein Bühnenlautsprecher „dazwischenplärrt“, reichen für die meisten Übertragungszwecke, selbst aus ungünstigen Räumen, auch heute noch zwei bis vier Mikros völlig aus. Schließlich soll kein Studioalbum produziert werden, das in mühevoller, womöglich wochenlanger Kleinarbeit die letzten Feinheiten herauskitzelt. Vielmehr soll ein lebendiges Bild der Musiker vor Ort vermittelt werden, mit Interview einschließlich kleinerer Späße - und natürlich das Fluidum des Hessentagszelttes mit Regen auf dem Zeltdach, vorbeiströmenden Besuchern und der bei einem solchen Ereignis herrschenden ganz eigenen Stimmung zwischen Bühnenspannung und Gelöstheit.

Dies gelang uns hoffentlich.



Auftritt und Interview des Kasseler Duos „Déja vu“, Hessentag 2006.
V.l.: Christine Helmeke, Hakki Erses, Ozan G. Uygur (Phot.: N.N./ LPR)



Kinder im Interview (Phot.: N.N./ LPR)

Von der großen Bühne aus geriet der Auftritt „unserer“ Musiker gar zur saalfüllenden Angelegenheit, die auch über den engen Rahmen des LPR-Stands direkt vor Ort und nicht nur über die angeschlossene Senderkette wahrgenommen wurde. Wenigstens blieben hier Beschwerden aus, zu denen sich Betreiber von Nachbarständen trotz der eigentlich nicht übermäßigen Lautstärke unserer auf Kontrollempfang geschalteten Abhörlautsprecher zuweilen veranlaßt sahen - im Gegenteil, sogar die Beamten der Justizbehörde, die mit uns im Landeszelt saßen, waren überaus erfreut darüber, einmal statt mit „volkstümelnder“ Musik mit zündenden Rock-‘n’-Roll-Rhythmen von der großen Bühne beschallt zu werden.

Programm rund um den Hessentag

Auch mit vielen Kräften läßt sich ein Großereignis wie der Hessentag funkisch nur ausschnittsweise „einfangen“. Bei der räumlichen Ausdehnung war es günstig, wenn man für Liveinterviews Gesprächspartner von deren Ständen

„loseisen“ konnte - auch eine Abwechslung für die Leute, die zehn Stunden am Tag an der kurzen Leine hingen und froh waren, einmal etwas anderes als den eigenen Stand zu sehen. Ansonsten wurde mit den vorhandenen tragbaren Aufnahmegegeräten allerlei eingefangen und je nach Aufkommen an Gästen und Beiträgen in die Magazine eingebaut, so mehrere Gespräche mit hessischen Ministern und dem Ministerpräsidenten. Dem Verfasser, der als einziger Pressevertreter bis zum Schluß abgewartet hatte, gelang ein kurzes Interview mit dem Bundesverteidigungsminister, nachdem dieser eine Parade abgenommen und gemeinsam mit dem Ministerpräsidenten Auszeichnungen verliehen hatte. Aber auf unseren Interviewsesseln nahmen auch, um nur einige zu nennen, Landfrauen, Forstfachleute, Vertreter unzähliger Vereine und Organisationen sowie etliche Kinder Platz. In der Nachbarschaft befand sich in Reichweite unserer Funkmikrophone ein Stand des Landeswohlfahrtsverbandes, der einen Rollstuhlparcours aufgebaut hatte. Durch diesen konnten Interessierte im Rollstuhl fahren, um einen Eindruck zu gewinnen, wie schwierig es Gelähmte oder Amputierte teilweise bei der Überwindung von Hindernissen haben, die Menschen mit zwei gesunden Beinen gar nicht als solche wahrnehmen. Mit einem Funkmikro in der Brusttasche unterzog sich der Verfasser berichterstattend dieser ungewöhnlichen Prüfung. Auch die übrigen Themen umfaßten die breite Palette des auf dem Hessentag Gebotenen, von Falschgelderkennung über hessische Küchengebräuche bis Jagdhundausbildung.

Die Großereignisse der Musikbühnen freilich blieben uns verschlossen, wir konnten sie nur ankündigen. Als an einem Abend die Teenie-Band „Tokyo Hotel“ auftrat (die Ankündigungen hierzu „spickten“ wir in „bester“ Privatradiomanier stets mit aus dem Hintergrund ins Mikro imitierten Hysterieschreien sowie dem Abspielen eines japanischen Hits von 1947, des „Tokyo Boogie Woogie“), verursachte dies Massenaufläufe und entsprechende Verkehrsstauungen. Statt durch das Gewühl an Parkplätzen und Einmündungen hindurch den direkten Kurs nach Kassel einzuschlagen, suchten der Verfasser und seine Kollegin (nach Auswertung der Verkehrsmeldungen und einem Rundblick über das Gelände) an jenem Betriebsschluß auf dem langen Umweg über Spangenberg und Melsungen das Weite - an einer kilometerlangen Autoschlange in Gegenrichtung entlang ...

Wege, Wiesen und Wasser

A propos Weg: Mit großem Besucherandrang hatten die Veranstalter gerechnet und großzügig bemessene Parkplätze ausgewiesen - nur das Wetter war in diese Planungen nicht einbezogen worden: Es schüttete vom ersten Veranstaltungstag an buchstäblich wie aus Kannen,



und so kam es, wie es kommen mußte: Reihenweise staken Autos bis zur Achse im Schlamm fest, denn ein Großteil der Parkplätze befand sich auf ohnehin nicht eben trockenen Wiesen, die nach dem zweiten Tag Regen mindestens so „schön“ aussahen wie ein Truppenübungsplatz nach dem Herbstmanöver ... Auch der Verfasser mußte die ihm zur Verfügung gestellte „Mühle“ (von einer glücklicherweise direkt nebenan liegenden Asphaltstraße aus) vom Eschweger Kollegen James mit dem langen Abschleppseil herausziehen lassen - und zog es fortan vor, direkt auf dem Platz neben dem Zelt zu parken, der wohl eigentlich für „hohe Tiere“ reserviert oder ursprünglich gar nicht als Parkplatz gedacht war. Es passierte aber nichts - Frechheit siegt! Und ein Parkausweis fürs Gelände (vor allem aber eine Presseakkreditierung, die uns Radioleuten ausgestellt

Zauberstab in Kartenform: Mit ihr kam man (fast) überall hinein - wenn auch nur zur Arbeit ... (Reprod.: Yilmaz/ Verf.)

worden war) schadet auch nicht. Es wurde aber auch bald einfacher - aus Holzhäcksel wurde nämlich dann eine Art Weg aufgeschüttet, auf dem man mit einem (nicht tiefergelegten!) Wagen leidlich zum Zelt gelangen konnte. Dem vorne aufgestellten Posten hielt man die Zugangskarte vor die Nase und behauptete: „Ich muß dringend zu einer Rundfunksendung in Halle 1“, was ja sogar stimmte. Wer die Wahrheit hochhält, der marschiert nach dem ollen Clausewitz eben immer noch am besten! Auf diese Weise brachten wir daher auch alle Musiker zum Zelt, so daß sie nicht den Umweg über drei Posten und durch die ganze Zeltstadt mit ihrem breit daherfließenden Publikumsverkehr nehmen mußten. Dies ist, wie wir später hörten, neben dem Kaffee am LPR-Stand einigen der beteiligten Musiker am besten in Erinnerung geblieben - wenn das kein Lob ist!

12. Versuch einer Bilanz - aus Sicht der Technik

Wenn der Verfasser nach (mit „Vorlauf“ vor Sendebeginn deutlich) mehr als zehn Jahren eine Bilanz der Arbeit als technischer Leiter ziehen soll, läßt diese sich vor allem auf eine alte Weisheit als Nenner „eindampfen“:

Man kann gar nicht so dumm denken, wie's kommen kann.

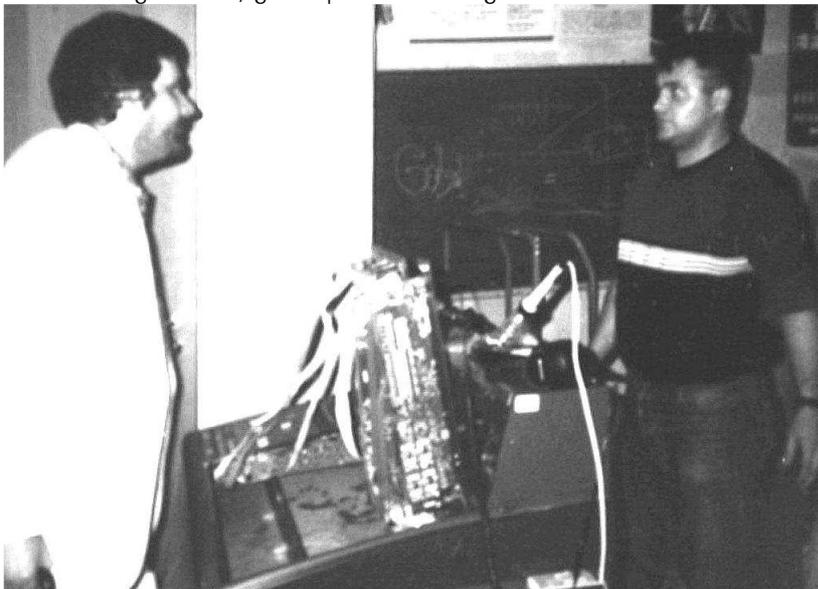
Damit ist nicht nur die Unberechenbarkeit technischer Einrichtungen an sich (egal ob neu oder gebraucht) gemeint, sondern vor allem diejenige der sie bedienenden Menschen. Hundertmal, tausendmal (der Verfasser übertreibt nur wenig) kann etwas erklärt, gezeigt, vorgemacht, in Lehrgängen durchexerziert und auf mit Zeichnungen versehenen Merkblättern und technischen Mitteilungen zugänglich gemacht worden sein - es findet

sich irgendwann (meist recht schnell) doch jemand, der die Apparatur grundfalsch bedient. Und der dann im Versagensfalle die Schuld bei ihr (der Apparatur) sucht statt bei sich selbst, schließlich eigenmächtig und „im Blindflug“ herumzuschalten und -stöpseln beginnt, sich wundert, daß alles immer noch schlechter oder gar nicht mehr funktioniert und schließlich (im günstigsten Falle) „zur Technik“ (sprich: dem Verfasser) gelaufen kommt, um Rat zu suchen (und z.T. stundenweise Arbeit mitzubringen) - oder aber, ein völlig „neu“ verschaltetes, für normalen (der Einrichtung und Beschriftung entsprechenden) Betrieb wohl kaum mehr brauchbares Studio zurücklassend, heimlich und still das Weite sucht, ohne irgendeine Fehlfunktion oder gar sein Fehlverhalten zu melden. Besonders im VPR 2 kommt dies trotz verschiedener Sicherungsmaßnahmen immer noch ab und zu vor.

Ungeliebte Gäste

Im (in seiner technischen Einrichtung vor allem für Umschnitte und Montagen genützten) Archiv hatten wir eine Zeitlang regelmäßig „Gäste“ der letztgenannten Art, es wurde praktisch alle zwei Wochen buchstäblich bis zur Unbrauchbarkeit umgeschaltet. Irgendwann entschloß sich der Verfasser (um sich kein Magengeschwür anzuergern) dazu, nur noch eine Minimaleinrichtung ohne die vorher gegebenen vielfachen Überspiel- und Umschnittwege anzuschließen. Und trotzdem ...

In anderen Studios legte der Verfasser zeitweise an besonders „beliebten“ Stellen - Mausefallen aus! Viele Steckverbinder sind inzwischen zum Teil mit Hilfe der Heißklebepistole gesichert - sicher auch dies Maßnahmen, die sich beim großen Rundfunk erstens wohl kaum erforderlich machen - und die zweitens, wenn sie doch einmal nötig würden, gewiß personelle Folgen hätten ...



Bei Projekten wie einem Freien Radio gibt es allerdings leider nur wenig Handhabe gegen solchen Mißbrauch, auch weil häufig Fremde einmalig als Gäste vor Ort sind, die hier evtl. Möglichkeiten „spezieller“ Arbeit entdecken. Im April 2008 begann, nachdem erneut Geräte „ausgeliehen“ worden waren und eines beschädigt zurückkam, die Befestigung der Ausrüstung mit Stahlseilen und Schlössern. Ein nicht unerheblicher Aufwand an Arbeitszeit, die an anderer Stelle nutzbringender eingesetzt wäre - aber seitdem herrscht in dieser Hinsicht Ruhe!

Technisches und menschliches Versagen

Gesucht - gefunden! Der Verfasser (rechts) bei der Arbeit: Totalausfall des Mischpults aus Studio 2, Herbst 2002. Ursache: Durchgebrannter Verstärkerschaltkreis. Links im Bild Verwaltungschef Frank Weißenborn. (Phot.: Wagner)

Das sind freilich nur „Spitzen eines Eisbergs“, zu den meisten Schäden kommt es zweifelsohne im ganz normalen Alltagsbetrieb, immer frei

nach dem Motto: „Wo gehobelt wird, da fallen Späne.“ Gewiß tritt viel natürlicher und in gewissem Rahmen unvermeidlicher Verschleiß auf. Hierzu gehören z.B. Kabelbrüche, die an bestimmten Stellen, z.B. Kabelausführungen an Netzteilen gewisser Geräte, mit schöner Regelmäßigkeit vorkommen (und Fernost-Kabel, auch „flexible“, sind z.T. bocksteif), verbrauchte Steck- und Schaltkontakte, unter Spannungsspitzen abgeschmolzene Feinsicherungen, durch Alterung zu „Nulleitern“ degradierte oder zu „Ganzleitern“ avancierte Halbleiter und ähnliche „Herrlichkeiten“. Oft aber sind es verkehrtherum in eine Buchse „gezimmerte“ Stecker, ausgebrochene Anschlußbuchsen, (teils zwar durch normalen Gebrauch in Verbindung mit werkseitiger Unterbemessung, oft aber auch aus Bequemlichkeit, denn zum Stecker zu greifen ist zu anstrengend, also wird am Kabel gezogen), mit den Rollen des Studiosessels plattgequetschte Kopfhörer Kabel (man muß schon mehrmals kräftig darüberrollen, um sie ernsthaft zu beschädigen), trotz guter Industriestecker mit ebensolcher Zugentlastung ausgerissene Mikrofonkabel (wozu einige Kraft gehört), ein unter dreifacher Überlast das Handtuch werfender Kopfhörerverstärker (sog. „Sioux-Schaltung“ - gibt Rauchzeichen!), unter der Atemfeuchte der Sprechenden taub werdende Kondensatormikrophone, die nicht wie ein unempfindliches Solistenmikrofon auf der Bühne „aufgefressen“ werden dürfen, sondern mit etwas „Respektabstand“ behandelt und durch einen „Spucknapf“ geschützt werden wollen ... die Liste würde noch länger, wollte man alles aufzählen.

Das Radio als VEB: Alles gehört allen - und keinem etwas

Daß allerdings nicht immer mit dem Material so umgegangen wird, wie es angemessen wäre, paßt ins Bild - hier greift die aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaft bekannte „Tragödie der Allmende“: Wenn alles allen gehört (bzw. frei zur Verfügung steht), gehört keinem etwas - und so wird dann eben auch alles behandelt (jeder nimmt sich das Beste heraus und achtet auf nichts, weil „die anderen“ das ja tun können). Aber das ist kein

funkeigenes Phänomen, sondern allgemein bekannt und unbeliebt (und auch der Verfasser selbst hat beispielsweise einen nicht zu geregelter Mitarbeit bereiten Elektronenrechner „auf dem Gewissen“) ...

Spezielle Probleme: Vandalismus und Ignoranz

Mit dem folgenden Problemfeld hat der „große“ Rundfunk allenfalls am Tag der offenen Tür zu tun, wie der Verfasser bei einem Besuch des Hessischen Rundfunks in Frankfurt erfahren konnte - bei uns ist die Sache erheblich lästiger: Im häufig von Fremden genutzten VPR 2 waren schon mehrfach Schmierereien in erheblichem Umfang sowie tief eingekratzte „Bilder“ in den Möbeln zu beseitigen, auch wurden mehrmals Geräte entwendet oder beschädigt. Es fehlen inzwischen auch etliche Elemente der Nachhalldämpfung (Bilder Abschn. 7), die offensichtlich mit Fäusten zerschlagen wurden, woraufhin der Schallschluckstoff (Glaswolle) austrat, so daß die Reste entfernt werden mußten. Weiters wird häufig unachtsam mit Getränken umgegangen und trotz Verbots immer wieder gegessen und leider auch gelegentlich geraucht, was nicht nur wegen der anhaltenden Gerüche äußerst lästig, sondern auch sehr schädlich für die Geräte ist (Teerniederschlag auf Abtastlinsen, Regler-Kontaktbahnen und vor allem den höchstwertigen Isolierkörpern der Mikrophone). Schließlich ist der Teppichboden im VPR 2 mit festgetretenen Kaugummis (!) geradezu übersät. Da ein solcher Umgang mit fremdem Eigentum in manchen Kreisen (wohlgemerkt sogenannter bzw.) selbsternannter „Discjockeys“ leider üblich zu sein scheint, wird, was der Verfasser an sich verabscheut, der Einbau einer Fernsehkamera mit später auswertbarer Daueraufzeichnung erwogen. Darauf muß allerdings aus Datenschutzgründen hingewiesen werden, so daß leider kein Überraschungseffekt, wohl aber eine gewisse Abschreckung zu erwarten sein wird.

Was ich nicht weiß ...

Ein im Jahre 2005 eingeführtes einheitliches Meldesystem für Schäden und Ausfälle führte immerhin zu einer schnelleren Bearbeitung vieler Defekte - denn nur das, was die Werkstatt erfährt, kann sie auch reparieren. Meldezettel (mit Durchschlag) können ausgefüllt werden, wovon einer ins Brieffach der Technik wandert; der andere, am betroffenen Gerät befestigt, gibt durch leuchtend gelbe Farbe auch unberufenen Augen zu erkennen, „daß da was nicht stimmt“. Voraussetzung ist aber, sich kurz mit dem Schaden auseinander- und dann mit dem Zettel hinzusetzen und ein paar Zeilen zu schreiben - und dann hat bestimmt wieder jemand das Kohlepapier geklaut!

Die Industrie funkt dazwischen

Sehr störend wirkte und wirkt sich auch der Umstand aus, daß die Industrie vor allem im Heimgerätebereich laufend neue, in der Bedienung gegenüber dem Vorläufer abgeänderte Modelle herausbringt (so als ob beim neuen Auto plötzlich der Gashebel in der Mitte säße!). Auch treten bei eingeführten, noch gefertigten Baureihen öfters Lieferschwierigkeiten auf. Also muß dann bei Ersatzbeschaffung womöglich doch auf ein anderes Modell oder gar Fabrikat ausgewichen werden, zumal dann, wenn dieses auch noch erheblich preiswerter ist als das zuvor eingesetzte Gerät - und vor allem, wenn nach einem Totalausfall Ersatz schnellstens benötigt wird.

Dies bewirkt aber eine Typenvielfalt, die zur Bedienungserleichterung nicht eben beiträgt. Das gilt insonderheit dort, wo Kostengründe den Einsatz von Heimgeräten erzwingen. Dies ist namentlich im Vorproduktions(VPR)-Bereich und dem Archiv, aber auch bei den einfachen Zuspielgeräten in den Studios der Fall. Manche Heimgeräte verschleißten zudem im angestrebteren Studiobetrieb recht schnell, eine Reparatur ist aber meist wegen der billigen Neuanschaffungspreise (und auch aus Finanzierungsgründen) nicht lohnend - oder wegen der schnellen Modellwechsel mangels Spezialteilen nach einer gewissen Zeit schwierig bis gar nicht mehr durchführbar. So wird also ein Austausch öfters nötig. Das bedeutet jedesmal eine Umgewöhnung und die damit verbundene Erschwernis - und neue Fehlerquellen bei der Bedienung, wenn man sich inzwischen in jedem Studio durch einen völlig andern „bunten Zoo“ an Geräten „hindurchpflücken“ muß.

Reportage, technisch betrachtet

Vor allem auch bei den Reportageräten ist die Lage ähnlich. Für den Außeneinsatz standen bereits vor Betriebsbeginn zunächst mehrere Kassettengeräte mit anfangs drei neubeschafften Allzweck-Nierenmikrofonen und einigen für diesen Zweck recht ungeeigneten Solistenmikrofonen aus dem Bestand des Rundfunkanzorchesters zur Verfügung. Im Januar 1998 gelang der Ankauf von fünf gebrauchten Spitzen-Reportagemikrofonen mit Kugelcharakteristik (ARD-Standard), so daß nunmehr eine bessere Aufnahmegüte im Außeneinsatz erreicht werden konnte. Die Qualität der Aufzeichnung befriedigte dennoch nie restlos. Deshalb wurden inzwischen alle Kassettengeräte, die sich, da relativ groß und robust, speziell bei der Arbeit mit Kindern trotz allem noch recht lange im Dienst hielten, aus dem Einsatzbestand genommen. Ein letztes seiner Art wird zur Speicherung und späteren Niederschrift von Ferngesprächen im Büro benützt, wofür die Qualität ausreicht.

Erfüllbare Ansprüche ?

Für hochwertige Außenaufnahmen (wie etwa Konzertmitschnitte oder auch anspruchsvollere Reportagen) wurde daher relativ bald ein tragbares DAT-Gerät angeschafft, das jedoch nach einem Einsatzzeitraum von nur anderthalb Jahren mitsamt der ausleihenden Person und einem hochwertigen Mikrophon (des gleichen, offensichtlich „beliebten“ Typs, wie er uns schon aus dem Medienraum gestohlen wurde) auf Nimmerwiedersehen verschwand. Auch hier zeigt sich erneut ein Problemfeld im Betrieb Freier Radios, mit dem öffentlich-rechtliche oder privat-kommerzielle Rundfunksender sicherlich nicht zu kämpfen haben ...

Ein guter Kompromiß als „Kolumbuseilösung“

Bald nachdem sie in bezahlbarer Form zur Verfügung standen, wurden auch tragbare MD-Geräte beschafft. Zu Beginn bestanden seitens einiger Vereinsmitglieder Bedenken wegen möglicher Qualitätseinbußen durch das Datenreduktionsverfahren, was sich aber schon nach ersten Aufnahmeversuchen als völlig unbegründet erwies.

Wegen ihrer Kleinheit, ihrer hohen Aufnahme- und Wiedergabegüte und der langen Spieldauer (stereo/mono zunächst 60/120 min, mit Aufkommen verbesserter Tonträger bis zu 80/160 min) führten sich die tragbaren MD-Rekorder - ähnlich wie die Studiogeräte - trotz der anfänglich hohen Tonträgerpreise schnell ein und blieben für mehr als ein Jahrzehnt Standard in der Außenaufnahmetechnik des Freien Radios Kassel. Zu der sehr raschen Annahme trugen vor allem die Schnittmöglichkeiten am Reportagegerät selbst, die Handlichkeit und die problemlose Übernahme von Beiträgen auf die Studio-MD-Geräte ohne Notwendigkeit eines Umschnittes bei. Sieht man vom Risiko des Schneidens auf Originalen ab, so kann ein eben aufgenommener aktueller Beitrag z.B. bereits auf dem Weg ins Studio vor- oder ggf. sogar fertiggeschnitten werden, was viel Arbeitszeit spart.

Am brauchbarsten für die Zwecke des Freien Radios Kassel erwiesen sich nach Versuchen mit mehreren Fabrikaten die Erzeugnisse einer bestimmten Firma.

Das Ausschußpferd

Auch hier gilt aber, daß Modell „pflege“ einem bewährten Gerät nicht unbedingt zum Vorteil gereicht. Wie sich von der deutschen Werkvertretung der Herstellerin in Erfahrung bringen ließ, mußte man sich dort in einigen Punkten dem Diktat des Marktführers und des Käufergeschmacks beugen. Dies war z.T. selbst dort der Fall, wo es gegenüber der bisherigen Ausführung Nachteile mit sich brachte, wie z.B. die Einführung eines mechanisch anfälligeren Klappdeckels anstelle des ursprünglichen, etwa der Anordnung in ortsfesten Geräten entsprechenden MD-Schlitzes in einem ziemlich festen, verwindungssteifen Gehäuse. Natürlich blieb es nicht bei dieser einen Änderung. Ein hübsches Sprichwort sagt hierzu: „Ein Kamel ist ein Pferd, das von einem Ausschuß entworfen wurde.“ Der Ausschuß in diesem Falle - der zu Ausschuß führte - war der Massengeschmack.

So hat der Benutzer auch hier mit inzwischen fünf (!) z.T. sehr unterschiedlich zu bedienenden Baureihen zu tun.

Neue Geräte - neue Probleme!

Seit 2006 werden auch Festkörper-Speichergeräte (Datenspeicherung auf „Compact-Flash“-Karten) im Außendienst verwendet. Die wesentlichen Vorteile dieser Aufzeichnungsart liegen im völligen Fortfall bewegter und damit beschädigungsanfälliger Teile, in der Aufnahmemöglichkeit unkomprimierten Materials in CD-Güte, der enormen Aufzeichnungsdauer bei Anwendung der Komprimierung (MP3-Betrieb) und der praktisch verzögerungsfreien Übernahme der Aufzeichnung von der Speicherkarte auf Schnitt- oder Senderechner.

Zu herabgesetztem Preis als Auslaufmodell gekaufte Exemplare der ersten Baureihe eines bestimmten Typs befriedigen jedoch nicht immer völlig. Sie sind offensichtlich nicht vollständig ausgereift auf dem Markt erschienen und weisen einige Unannehmlichkeiten in Bedienung und Betrieb auf. Bei Verwendung bestimmter, offensichtlich schwächer geschirmter Mikrofonleitungen, die mit den bisherigen MD-Geräten tadellos (!) arbeiten, tritt heftiger Netzbrumm auf, der zu völliger Unbrauchbarkeit der Aufnahmen führt. Ein- und Ausschalter sowie Aussteuerungsregler sind recht klein und daher mechanisch anfällig - und entsprechend schwierig zu bedienen. Die Gehäuse wirken billig, da an einigen Stellen bald der Goldbronzelack abzublättern begann und ein nicht sonderlich hochwertiges Kunststoffmaterial darunter zum Vorschein kam.

Die wesentlichen Mängel der erstgenannten Apparate weisen zwei 2007 angeschaffte Geräte einer anderen Firma nicht auf. Dafür haben sie aber andere Nachteile, sind natürlich völlig anders (und weniger anschaulich) zu bedienen und auch zu beschalten - und erfordern hierfür auch noch gänzlich andere Kabel.

Ist ein Aufnahmegerät einer bestimmten Serie nicht verfügbar, muß sich also, wer etwa an diesen Typ gewöhnt ist, jedesmal völlig umstellen - was natürlich eine nicht zu unterschätzende Fehlerquelle darstellt.

Insgesamt finden wir also, besonders was die kleinen und großen Ärgernisse mit der Technik angeht, eine Lage, die den meisten andern Freien Radios nur allzu geläufig sein dürfte ...

13. Der steinige Weg zum Hörer

Was handwerklich (redaktionell wie technisch) dazugehört, Sendungen zu machen, die beim Hörer auch „ankommen“, mußten wir teilweise durch die harte Schule des Probierens lernen - sicher auch zum Leidwesen vieler Hörer! Es gab (und gibt) aber auch sehr gute Seminare, teilweise über die LPR und das Bildungszentrum Offener Kanäle in Ludwigshafen, teilweise auch von den anderen Freien Radios oder dem FRK selbst organisiert.

Die Sprache als Voraussetzung

Ganz am Anfang standen Sprechseminare. Der Verfasser erinnert sich noch gut an Atem- und Sprechübungen bei RFM in Eschwege; hier hatten einige nordhessische Kombattanten ihre liebe Not mit dem in Dialekten und der pathetischen deutschen Bühnensprache vorkommenden Zungenspitzen-r, was z.T. sehr amüsant war ... Da man dort von theatererprobten Sprecherziehern „beigebogen“ bekam, daß man zunächst saubere Betonung und volle Atmung üben müsse, ein Zurücknehmen sei später leichter, als etwas hervorholen zu müssen, was gar nicht vorhanden ist, gab es etliche Stimmen im Äther, die eine Zeitlang allzukurrekt und übermäßig sauber

betont (eben sehr nach Bühne) klangen. Besonders in Gegenüberstellung mit „lehrgangsrésistenten“ Kollegen oder Neulingen am Mikrophon fiel dies auf, aber auch beim vergleichenden Abhören „großer“ Sender. Es dauerte etwas, bis auch hier das richtige Maß gefunden war. Sprechkurse finden bis heute regelmäßig statt.

Gute Schreibe ist nicht gute Rede - die Schere im Kopf

Wichtig ist auch das Schreiben für das Hören - zu sprechende Texte müssen ganz anders angelegt werden als für das Lesen gedachte - denn alles, was aus dem Lautsprecher kommt, ist im Augenblick verfliegen, während es in Buch oder Zeitung immer wieder nachgelesen oder sogar mit dem Stift markiert werden kann. Außerdem ist kein informationstragendes Bild da, wie etwa in Kino oder Fernsehen (wo Sprache und Musik gar zum „Fernsehbegleitton“ degradiert sind), so daß die Sprache, ohne platt zu werden, einfach und verständlich sein muß - und dennoch bildreich, was gar nicht so einfach auf einen Nenner zu bringen ist. Jedes Zuviel muß der „Schere im Kopf“ geopfert werden (die sich erst mit der Zeit herausbildet) ... Relativ kurze, knappe Sätze und - in geschriebenen Texten merkwürdig wirkende - Wiederholungen sind zum Verständnis unerläßlich. (Vgl. Kurt Tucholsky: Ratschläge für einen schlechten Redner) Auch hierzu fanden immer wieder Lehrgänge statt.

Mit Kursen auf Kurs durchs Wellenmeer

Zu den vielfältigen am Funk vorkommenden Sendeformen gab es immer wieder verschiedenste Kurse, hilfreich hierbei auch die medienpädagogische Erfahrung unseres Mitbegründers Karsten Frehe, der neben verschiedenen Gastbeiträgen in Zeitschriften und Annalen sogar ein Buch über Radioarbeit für Jugendliche verfaßt hatte („Werd' auch zum Athertter“), aus dem aber auch Erwachsene viel lernen konnten und nach wie vor lernen können.

Die Schulungen fanden bei den Freien Radios in unregelmäßiger Folge statt, mal bei uns, mal anderswo. Auf diese Weise lernten die „Radioten“ ihre Brüder und Schwestern in den anderen Funkhäusern sowie auch der letzteren Einrichtungen und Arbeitsweisen ein wenig kennen.

Im Sommer 1998 organisierten wir auf eigene Faust mit (ebenfalls von der Tontechnik kommenden) Fachleuten des Kulturzentrums Schlachthof ein Reportageseminar, zu dem eine Handvoll Leute mit Aufnahmegeräten ausschwrmt und über irgendeine Alltäglichkeit berichten sollte. Der Verfasser machte mit einem tragbaren Schweizer Spulentonbandgert eine Busfahrt zum und einen Rundgang durch den Hauptbahnhof, wobei er mangels „anhänglicher“ Bereitschaftstasche doch recht lange Arme bekam (zumindest kam es ihm so vor).

Beim nachträglichen Abhören zeigte sich bei allen Teilnehmern, daß auch ganz Alltägliches durchaus interessant sein kann, wenn es, eingebettet in die miteingefangene Atmosphäre, aus einem vielleicht etwas ungewohnten Blickwinkel erzählt wird oder wenn Gesichtspunkte geschildert werden, die nicht jedem sofort auffallen.

Weiterschwimmen als Autodidakt

Schulung des Blicks auch für das scheinbar Belanglose und immer neue Versuche, Gesehenes plastisch zu schildern - und kritische Fremd- wie Selbstbeurteilung anhand der Aufnahmen solcher „Trainingseinheiten“ - bringen auf diesem Gebiet weiter! Vor allem ist es sehr hilfreich, gute Reportagen, Features, Berichte, Interviews, Hörspiele - jede Art von Wortbeitrag - der „großen“ Sender zu hören. Die Leute dort können das (meist) - auch heute noch! (Auch wenn viele nicht mehr so dürfen, wie sie vielleicht gerne wollen.) Gerade bei den beiden großen Sendern ohne Werbung kann man sich viel aneignen, was gutes Radio ausmacht. Anhören, nachahmen und lernen (und womöglich besser machen)! Siehe auch Abschnitt 14 „Was wir bringen“.

Der Selbstfahrer oder Ohne Technik geht es nicht

Anders als bei der klassischen Betriebsweise des „großen“ Rundfunks mit ihrer strikten Trennung von Redaktion und Technik (dort zumeist bis heute die Regel) sind Redakteure bei den „Freien“ fast durchweg sogenannte



Technik- u. Sprechplatz in einem: Selbstfahrerpult (Phot.: Verf.)

„Selbstfahrer“. Neben dem Sprechen (das ja an sich schon eine gewisse Konzentration erfordert) erledigen sie also gleichzeitig die Aufgabe des Technikers, die auch nicht einfach ist - hierher gehören laufende Überwachung und Regelung der Aussteuerung, Vorhren der anstehenden Programmteile und Voreinstellung der Aussteuerung hierfür, Abspielen der jeweils gefragten Tonträger für Beiträge und Musik, Aufbau von Fernsprechverbindungen für Telefoninterviews usw. Klar ist, daß durch die höhere Belastung dabei im Verhältnis öfter Fehler auftreten.

Fachmännisch oder billig?

Hierzu merke man folgendes: Noch vor etwa zwanzig Jahren galt diese „Hans-Dampf-in-allen-Gassen-Arbeitsweise“ (außer allenfalls bei reinen

Musikwellen) als mindestens genauso „fachmännisch“ wie der daheim am Wohnzimmerisch ebenso werkelnde Vati mit klapprigem Heimtonbandgerät aus den frühen 60er Jahren. Inzwischen hat sich eine solche Betriebsart aber aus Kostengründen auch bei den „Großen“ mehr und mehr eingeführt - und die modernen Geräte erleichtern natürlich manchen früher erheblich mühevolleren Handgriff. (Allerdings sitzt bei manchen „Großen“ auch im „Selbstfahrerstudio“ [!] ein Techniker „für alle Fälle“ neben oder hinter dem Moderator - und wenn's nur zum „Händchenhalten“ ist.)

Da es nun also den Techniker als feste Einrichtung bei den Freien Radios nicht gibt, geht daher die Technik alle an! Also wurden auch Technikseminare angeboten, zunächst vom Bildungszentrum, soweit es allgemeine Grundlagen anbetraf. Aber schon bald wurden sie - bei uns wie bei den anderen „Freien“ - in eigener Regie abgehalten, zumeist von den radioeigenen Technikgruppen „maßgeschneidert“ auf das jeweilige Funkhaus.

Vorausgesetzt ...

Wesentliche Punkte für einen reibungslosen Sendeablauf waren und sind:

- Kennenlernen des grundlegenden Aufbaus eines Studios
 - richtige (und falsche! - Fehler kennen heißt Fehler vermeiden!) Behandlung der Geräte, besondere Bedienkniffe
 - Aussteuerung der Sendungen und Aufnahmen abhängig von unterschiedlichen Inhalten und die Gründe dafür, z.B. andere spektrale Zusammensetzung und daher unterschiedliche Wahrnehmung verschiedener Programmteile durch das menschliche Gehör; technische und psychoakustische Phänomene. Stimmt z.B. das Verhältnis von Musik und Sprache nicht, schalten die Hörer schnell ab - ständiges Nachregeln am Radio ist unerträglich!
 - Schnittverfahren als unabdingbare Grundlage sog. „gebauter“ (d.h. aus mehreren einzelnen Programmteilen zusammengefügt) Beiträge - was hier „danebengelingt“, kann die ganze Sendung verderben. Der Schnitt wurde zunächst sehr anschaulich an der guten alten Bandmaschine gezeigt, an der man den „Schnürsenkel“ buchstäblich in der Hand hält bzw. die geschnittenen Teile um den Hals hängen hat, bevor man sie zu einer neuen Abfolge zusammenklebt. Der Verfasser hat wegen der Gegenständlichkeit des im Wortsinne stattfindenden Schnittes als Einstieg in Schnittseminare immer diese Arbeitsweise angewandt, auch wenn keiner der Teilnehmer später damit zu arbeiten beabsichtigte. Erst danach folgte „körperloser“ Schnitt an MD-Gerät oder Rechner. (Leider wurde die letzte Bandmaschine inzwischen aus dem Studio verbannt; der Verfasser hat aber vorläufig noch eine in Reserve, die allerdings erst wieder betriebsklar gemacht werden muß.)
- und vor allem (da die letzten drei Punkte erst das meiste zu bearbeitende bzw. zu sendende Material liefern, s.u.)
- die Arbeit mit dem Mikrophon in Studio- und Reportagebetrieb, hierzu gehören:
 - die Frage: Welches Mikro für welchen Zweck und warum?
 - Wissen über Aufstellung, Handhaltung, Besprechungsabstand, Einstellung, Richtcharakteristiken und ihre Auswertung für bestimmte Aufnahmefälle ... usw.

Übung macht den Meister!

Im Idealfalle verwächst man nach einiger Zeit mit „seinem“ Studio so, daß man es „wie im Schlaf“ bedienen kann und jedes Gerät „wie eine Kaffeemühle“ läuft. Viel gibt es hier zu lernen und viel falsch zu machen - und heimlich freut man sich dann doch, wenn man einmal andere „Radioten“ oder gar die Kollegen vom „großen“ Rundfunk bei einer der vielen „kleinen Sünden“ ertappt, die einem selbst auch schon unterlaufen sind.

Wie aber kommt man nun zu großer Sicherheit im Umgang mit Studioeinrichtung und Außenaufnahmetechnik? Im Grunde gibt es nur wenige Worte über die möglichst weitgehende Kenntnis von Apparaturen und Arbeitsweisen zu sagen, nämlich: „Das muß man sich erarbeiten!“ Eine Anlage, die komplett „idiotensicher“ läuft, ist noch nicht erfunden - man muß schon etwas davon verstehen!

Abgesehen davon schadet es nie, wenn auch ein technisch selbst nicht geforderter Redakteur oder Sprecher weiß, was die Technik alles kann - und vor allem aber, was sie alles nicht kann! Denn selbst am „großen“ Funk gehört Zauberei leider noch nicht zum Handwerkszeug - und bei uns „Kleinen“ noch weniger! Auch der Einsatz der teuersten „Klangveredler“ ersetzt nicht Denken und Gehör einer gewissenhaften Bedienungsperson am Pult - und ebensowenig das Mitdenken der an der Produktion oder Sendung Beteiligten. Eine falsch „gefütterte“ Automatik kann das Signal oft noch verschlechtern, da sie die Absichten der Bedienenden nicht erkennen kann.

Mikrophon - Objektiv des Rundfunks!

Das Mikrophon steht am Anfang der Übertragungskette - was hier verdorben wird, läßt sich, entgegen allem von der einschlägigen Industrie geschürten und von bequemen Medienleuten gern angenommenen Aberglauben, nachher durch keine noch so teure Elektronik wieder reparieren. Und schlechter wird's „hinten“, auf dem Weg zum Hörer (durch verschiedenste Leitungsverstärker, oft uralte Postkabel, Sendeelektronik, zu schwache Empfangsantennen, atmosphärische Trübungen, schlecht getrimmte Empfänger, falsch angepaßte Lautsprecher usw.), noch immer von alleine ... Hier verwendet der Verfasser immer gern einen altbekannten Vergleich aus der Photographie: Man kauft sich auch kein Leica-Gehäuse, um dann einen Flaschenboden oder eine Leselupe ins Objektiv zu klemmen ... Wie hochwertige Objektive oder eine Schweizer Taschenuhr sollte man daher Studiomikrophone möglichst auch behandeln - sie danken es einem durch andauernde Betriebsbereitschaft. Manche Modelle erreichen bei ihnen angepaßter Behandlung über Jahrzehnte im Einsatz Reparaturquoten von

unter einem Promille - die Bühnenmikrophone, ihre armen, mit rauher Handhabung geplagten Verwandten, dürften davon nur träumen, wenn Mikrophone träumen können ...

Etwas mehr Respekt bitte!

Da wir nun zu unserer äußerst hochwertigen Mikrofon-Erstausrüstung sehr billig gekommen waren (man darf heute gar nicht mehr schreiben, wie billig!), fehlte uns anfangs oft der nötige Respekt vor den Geräten, und so taten wir es den Kollegen des „großen“ Rundfunks nach und setzten die Mikros auch öfters „draußen“ ein - nur hatten wir dabei übersehen, daß die „Großen“ erstens mehr davon und zweitens Geld für regelmäßige Überholung und Austausch hatten - wir hingegen nicht.

Als schließlich einmal ein vielgequältes Mikro zurückkam, das aussah, als hätte man mit der empfindlichen Kapsel Nägel in die Wand geschlagen, waren diese Einsätze endgültig Geschichte - bis auf ganz wenige Ausnahmen unter ganz besonderen Bedingungen (und unter Aufsicht des Verfassers). Wie weiter oben schon gesagt, wurde die Erstausrüstung bereits vor einigen Jahren fast vollständig ersetzt, da die neuen Mikros in dieser Hinsicht durch Verwendung neuer Werkstoffe etwas weniger heikel sind. Leider klingen sie nicht ganz so gut, aber im Radioalltag steht die Betriebssicherheit an erster Stelle ... und an zweiter leider schon der Anschaffungspreis!

Soviel erst einmal im großen Bogen und mit Abschweifungen (aber so ist das nun einmal bei persönlichen Erinnerungen) zur Technik. Sie bildet schließlich, was leider oft mißachtet wird, die Grundlage, ohne die die Inhalte, die vermittelt werden sollen, nicht zum Hörer gelangen könnten. Soviel auch zum (ganz) kleinen Einmaleins redaktioneller Arbeit, ohne das das Zuhören nicht wirklich zur Unterhaltung wird. Hierzu ließe sich noch mehr schreiben, doch sei an dieser Stelle auf aktuelle Ankündigungen zu laufend neu stattfindenden Fortbildungsveranstaltungen verwiesen.

14. Was wir bringen

Inhaltlich tat sich auch einiges: (Die folgende Auswahl will nicht werten, sondern nur Entwicklungen zeigen; siehe auch Verzeichnisse auf unserer Hauptseite!)

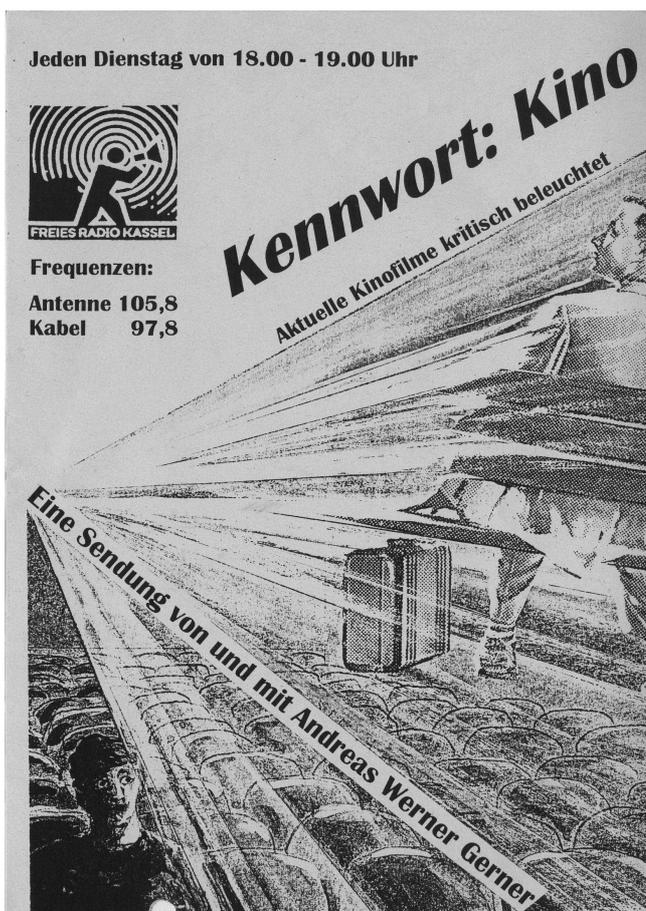
Zeitfunk, Kultur und Arbeit

Leider stark in der Bedeutung gesunken ist die 18-Uhr-Info-/ Kulturschiene, die anfangs von Montag bis Freitag täglich zu hören war. Der für eine solche Sendung, die ja auch gut recherchiert sein will, erforderliche, im Vergleich zu Musiksendungen enorme Arbeitsaufwand führte dazu, daß nach und nach einzelne Sendetage aus dem Schema gestrichen wurden, nachdem irgendwann immer mehr eigentlich nur als Pausenfüller gedachte Musik im Programm aufgetaucht war. Ehrenamtlich ist es nicht einfach, ein derartiges aktuelles Programm im ursprünglichen Umfang weiterzuführen. Nach Abklingen der Anfangseuphorie war daher hier recht schnell Brachland zu erkennen. Dieser Bereich verzeichnet allerdings den höchsten Anteil an Redakteuren, die in „großen“ Funkhäusern oder bei Medienagenturen u. dergl. „gelandet“ sind.

Also waren hier zumindest erste Sporen zu verdienen. Leider gab es nicht die erhoffte Ablösung durch journalistisch interessierten Nachwuchs - offensichtlich scheint die erforderliche lange Vorbereitungszeit für eine Sache, die sich dann in einer oder zwei Stunden „versendet“, doch viele abzuschrecken, überhaupt mit einer Nachrichten- oder Magazinsendung zu beginnen ...

Kultursendungen gibt es jedoch nach wie vor mehrere, hier hat sich auch die 18-Uhr-Schiene noch teilweise erhalten; in den Abendstunden gibt es Film- und Theatergespräche „auf die Ohren“.

Vielleicht liegt es auch daran, daß der Druck der Tagesaktualität hier nicht besteht, denn Bücher, Theater- und Kinoprogramme oder Ausstellungen sind meist doch langlebiger als politische Schlagzeilen oder das sprudelnde Zeitgeschehen (selbst in Kassel). Aber dennoch haben auch Zeitfunkberichte in der Freitagssendung nach wie vor ihren Platz, wenn sie das „Einkellern“ von manchmal bis zu einer knappen Woche unbeschadet überstehen, ohne an „Aroma“ (sprich: Wichtigkeit) allzuviel einzubüßen.



Eine der Kultursendungen der Anfangszeit war „Kennwort: Kino“ (Reprod.: Verf.)

ARBEITSWELTRADIO



im Freien Radio Kassel

Neue Frequenz ab 12.1.98:
105,8 MHz über Antenne

Menschen aus der Arbeitswelt berichten über ihre Probleme, Träume, Widersprüche und Ideen.

Jeden 2. Dienstag (ungerade Wochen)
19 bis 20 Uhr

Redaktionstreffen: Montags, gerade Wochen
jeweils ab 18 Uhr in den Räumen:
Freies Radio Kassel, Arbeitsweltr Redaktion
Sandershäuser Str. 34, 34123 Kassel, Tel.: 57 80 63
oder Karsten Frehe, Tel. 77 19 35

105,8 MHz Antenne
97,8 MHz Kabel



Die sehr gute „Arbeitswelt“-Sendung litt unter dem berufsbedingten Wegzug ihres Mitbegründers Karsten Frehe, dümpelte eine Weile vor sich hin, auch mit gelegentlich immer noch auftauchenden Höhepunkten, wurde dann aber auch eingestellt.

Auf dem Podium - Vorträge und Brett!

Dafür bietet das Freie Radio inzwischen etwas, das bis zur endgültigen Ausdünnung des kulturellen und bildenden Angebots der öffentlich-rechtlichen Sender Ende der 90er Jahre dort immer noch zu finden war: Vorträge in jeder Form. Kassel ist nicht immer Thema, steht aber oft im Mittelpunkt, und die Bandbreite der Gegenstände reicht von aktuellen Entwicklungen in Kultur, Politik, Verwaltung, Bildung und Religion immer wieder in die Geschichte hinein. Einen Schwerpunkt bildet hier das Dritte Reich, viele Zeitzeugen haben und hatten hier wohl eine letzte Gelegenheit, am Rundfunk und in bleibender Aufzeichnung ihrer Stimmen zu Wort zu kommen. Das Publikum schätzt die Vorträge sehr, ein Großteil der Hörerpost setzt sich mit ihnen auseinander, und viele Zuhörer fragen nach den jeweiligen Sendeterminen, um die Reden auch Bekannten zugänglich machen zu können, die keine Gelegenheit zur Teilnahme an der Veranstaltung selbst hatten. Das Kabarett bildet von Anfang an eine feste Größe im Rundfunkschaffen an unserem Sender. Eigene Veranstaltungen, aber auch Mitschnitte bekannter Künstler vor Ort bilden einen von vielen Hörern gern angenommenen Programmteil.

Plakat für das Arbeitsweltradio, 1998 (Reprod.: Verf.)

Dann hat man was Eigenes!

„Die Wahrheit“ war eine Comedy-Sendung aus der Frühzeit des Freien Radios Kassel. Moderatoren waren Frank Weißenborn und Marc Urlen. Jeden Samstag improvisierten sie zwei Stunden lang - bis Frank sein Recht auf einen selbstbestimmten Samstag durchsetzte („Ich bin schon groß!“).

Mit der „Wahrheit“ als gastgebender Sendung veranstalteten wir schon 1999 das „sehr große Kasseler Kabarett-Festival“ in der Ingenieurschule. Neben den Altmeistern Ingo Insterburg und Hans Scheibner sowie dem damals schon recht populären Urban Priol trat erstmals nördlich des Mains ein damals hier noch Unbekannter auf: Frank Markus Barwasser alias „Erwin Pelzig“. Anfängliche Bedenken des Künstlers, der fränkische Zungenschlag könnte hier auf Unverständnis stoßen, erwiesen sich als unbegründet - inzwischen umfassen seine Tourneepäne auch Norddeutschland, und seine Plaudereien mit Gästen werden bundesweit ferngesehen. Noch heute erinnert sich „der Herr Pelzig“ gern an seinen ersten Auftritt im „hohen Norden“, wie er bei der Vorstellung seines Kinofilms Ende 2007 im Kasseler Gloria-Kino durchblicken ließ.

Fremdsprachiges

Neben einigen „Eintagsfliegen“, vornehmlich im Musikbereich (so gab es Interessierte, die allen Ernstes mit einer Sammlung von etwa 100 Platten eine regelmäßige wöchentliche Sendung gestalten wollten), oder Konzepten, deren Weg in den Äther im Redaktionenplenum endete, bildete sich nach den wohl üblichen Anlaufschwierigkeiten ein Sendeschema heraus, das sich hören lassen konnte (siehe Sonderveröffentlichung: „Aus der Urzeit des Freien Radios Kassel“). Wesentlicher Bestandteil bis heute ist die türkische Sendung der Redaktion „Radyo Kassel“ (ehemals „Özgür Radyo Kassel“ in wörtlicher Übersetzung von „Freies Radio Kassel“, wegen - im Türkischen - politischer Zweideutigkeit aber vor einiger Zeit gekürzt), die von Montag bis Freitag zwischen 16 und 17 Uhr über den Äther geht. Mit zwei bescheidenen Wochenstunden fing sie 1997 einst an!

Zeitweise gab es auch regelmäßige Sendungen auf russisch, portugiesisch, französisch (z.B. „Ici Afrique!“ mit frankophonen Schwarzafrikanern; hier hatte sogar der Verfasser den Titel angeregt) - sowie Einzelversuche auf tschechisch und in mehreren anderen Sprachen. Derzeit werden weitere fremdsprachige Sendungen auf spanisch, arabisch und in der eritreischen Sprache Tigrinia gebracht.



Hörspielproduktion im Sprechraum, Sommer 2008. (Phot.: Verf.)

Kino im Kopf die Erste - Erdachtes

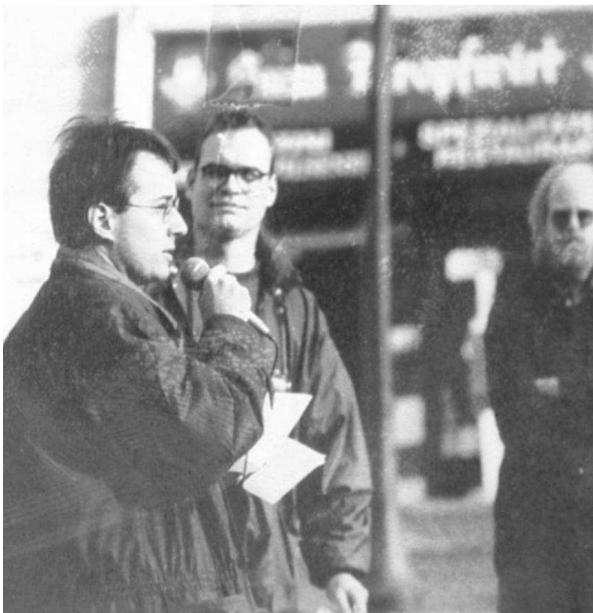
Das Hörspiel, eine zugunsten des Fernsehspiels in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit zurückgetretene Programm-gattung, wird gepflegt. Eigenproduktionen begannen bereits in der Vorphase des späteren FRK, so z.B. einige Kurzhörspiele für den Kongreßfunk 1995, aber auch in der Zeit danach bis zum Sendestart im Juni 1997 entstanden bereits Hörspielproduktionen. Dem Verfasser noch gut in Erinnerung sind die Aufnahmen zu einer vor dem Programmbeginn im Medienraum der Gesamthochschule Kassel entstandenen Kriminalparodie - diese ist auf der Internetseite des Hörspielautors Dr. Marc Urlen (www.marcurlen.de/hoerspiele.htm) zu hören. Große Hörspiele fordern einen nicht unbeträchtlichen Aufwand an Personal und

Arbeitszeit, wenn etwas Brauchbares dabei herauskommen soll, aber sie sind der Mühe wert. Das zeigen nicht zuletzt auch immer wieder die Erfolge bei den Verleihungen des Bürgermedienpreises durch die LPR Hessen.

Daneben gelingt es bisweilen, Hörspielschaffen aus vergangenen Jahren der Vergessenheit zu entreißen. So konnte im Jahre 2002 ein 1958 (!) produziertes Hörspiel einer achten Realschulkasse („Fernes China“) gesendet werden. Im November 2006 konnten wir eine sehr schöne, aufwendig und gekonnt aufgenommene Produktion der Volkshochschule Kassel („Große Kasseler Straßenbahn“) aus den frühen 70er Jahren bringen, die ein erhebliches Maß an Zeit- und Lokalkolorit vermittelte - ein Stück mittlerweile vergangenes Kassel.

Aufruf an Hörspielschaffende

An etwa noch in den Schubladen unserer Hörer (und hier auch Leser) schlummernden Hörspielen ähnlicher Herkunft (die keinen inhaltlichen Bezug zu Kassel haben müssen, aber gern dürfen) ist das Freie Radio immer interessiert - eine etwa nötige technische Aufarbeitung gibt in den meisten Fällen keine unlösbaren Rätsel auf! Und: Selbst wenn die technische Qualität nicht heutigen Maßstäben entsprechen sollte - die Einmaligkeit solcher Dokumente hat auch beim verwöhnten Hörer noch stets im Vordergrund gestanden.



Reportage (vor Betriebsbeginn). Im Bild FRK-Mitgründer Marc Urlen (m. Mikro), 2x unbekannt. (Phot.: N.N.)

Abschlußarbeit zweier Studentinnen des Fachbereichs Gestaltung. Sie brachte in Form kurzer Originaltöne Geräusche und Atmosphäre - und vor allem Äußerungen von Menschen aus und in Kassel zu verschiedenen Themen. Diese „Schnipsel“, um hier einmal einen etwas respektlosen Ausdruck zu gebrauchen, wurden zu verschiedenen Zeiten ins Programm eingebaut und gaben relativ ungeschminkt Auskunft über Kasseler Befindlichkeiten, Merkwürdigkeiten, Ansichten und Selbsteinsichten.

Kino im Kopf die Zweite - Erlauschtes

An dieser Stelle kann auch gleich noch das mit Originaltönen und Hintergründigem erschöpfend berichtende Feature (zu deutsch etwa: Hörbild) erwähnt werden, das in der gehetzten Anderthalbminutenwelt der Rundfunksender kaum noch Platz hat (außer, von rühmlichen anderen Einzelfällen abgesehen, regelmäßig bei den zwei anspruchsvollen bundesweit ausgestrahlten Programmen).

Dem von öffentlich-rechtlichen Hörspiel- und Featureleuten geprägten Satz „Radio ist Kino für die Ohren“ („Radio is cinema in your head“, wie es schon Anfang der 70er Jahre die ABC in Sydney formulierte) kann nicht nur der Verfasser beipflichten ...

Auch aktuelle Interviews und Reportagen (mit weniger zusätzlicher Studioarbeit als ein Feature sie braucht) werden, meist im Rahmen eines der Magazine, gesendet. (Siehe „Zeifunk, Kultur und Arbeit“!)

1998 sendeten wir unter dem Titel „Kassel: O-Ton“ die in ganz Deutschland vielbeachtete und preisgekönte

Radio für alle - ohne Schere im Kopf

Eine Programmsparte, die im „großen“ Radio fehlt, ist etwas, das vielleicht mit „Radio von unten“ treffend bezeichnet wäre - und das auch an anderen Freien Radios einen nicht unwichtigen Anteil bildet. Hier können sich nicht nur (inzwischen auch „große“) Bürgerrechtsbewegungen wie „attac“, sondern vor allem auch örtliche Initiativen ausdrücken, die woanders keinen medialen Zugang fänden - immer ein Verweis auf die Entstehungsgeschichte der Freien Radios. Hier ist z.B. bei Aufdeckung von Mißständen von Vorteil, daß die oben angesprochene „Schere im Kopf“ nicht von den Interessen etwaiger Werbekunden geführt wird ...

Auch das „Offene Gruppenradio“, in dem - unter Einhaltung bestimmter Rahmenbedingungen - jeder Mensch sich über das Medium Radio mitteilen kann, sei hier nochmals erwähnt. Näheres auf Anfrage - wir beißen nicht! Nur sollte es möglichst nicht der hundertste Versuch einer Top-twenty-Show-Imitation sein, sondern vielleicht eher im Wortbereich liegen - und im Idealfalle Inhalte vorstellen, die es so am Funk noch nicht, nicht mehr oder überhaupt nicht gibt! Der vielgeschundene Begriff „Kreativität“ könnte hier zu neuen Ehren kommen. Schon einige unserer regelmäßigen Sendungen entstanden zunächst als einmalig gedachte „Versuchsbällons“, während einigen regelmäßig gedachten bald „die Puste ausging“ ...

Ein „Owügermeister“ vor dem Mikro

Ein persönlicher Höhepunkt im Funkschaffen des Verfassers dürfte ein Interview vom Sommer 2000 mit einem hörbar „in guter Stimmung“ befindlichen Kasseler Oberbürgermeister sein, der es sich nicht nehmen ließ, dem von ihm angeordneten, aber rechtlich noch nicht abgesicherten Abriß des Kunstwerks („Treppe“) auf dem Königsplatz persönlich beizuwohnen - und den herbeigeeilten Pressevertretern mit schwerer Zunge Auskunft über sein Vorgehen zu erteilen. Der Verfasser darf wohl für sich in Anspruch nehmen, daß das hierbei entstandene Interview zu den „Klassikern“ im Archiv des FRK zählt. Auch befanden sich Interviewer und Oberbürgermeister zufällig auf der gleichen Seite des Bauzauns - Weglaufen unmöglich. Glück braucht der Rundfunkmann gelegentlich eben auch! Der Oberbürgermeister und seine Helfer in dieser Angelegenheit wurden nachher zur Zahlung einer beträchtlichen Geldbuße verurteilt. Kassel, alle fünf Jahre (während der „documenta“) Welthauptstadt der modernen Kunst, war schließlich doch wieder einmal nur gut für eine deftige Provinzposse!

Unterhaltung und Musik? Ja bitte! - Dudelfunk? Nein danke!

Über die Bedeutung der Musik-Spezialsendungen hat sich der Verfasser weiter oben schon geäußert. In ihrem Rahmen gibt es auch öfter Interviews mit den Künstlern, vor allem bei Konzerten und natürlich bei Gastspielen im FRK-Studio. Hier sei nochmals angemerkt, daß diese schon angesprochenen Direktübertragungen von Auftritten im Funkhaus in den letzten Jahren erheblich an Bedeutung gewinnen konnten, womit sich Freies Radio inzwischen deutlich vom „großen“ abhebt. Seit Herbst 2005 hat das FRK im „Musiktaxi“ eine Sendung, die diese Herangehensweise zum Programm macht und Musikschaffende (zumeist) aus dem Raum Kassel ans Mikro holt.

In jüngerer Zeit gibt es allerdings auch bei den „Großen“ (und im Fernsehen) eine Renaissance der Liveauftritte außerhalb großer Bühnenergebnisse im ganz alltäglichen Studiobetrieb - eine schöne Entwicklung, denn sie macht das Programm lebendiger! Auch können die Hörer „ihre“ Musiker so einmal von einer Seite erleben, die sie weder von der Bühne noch aus dem Plattenstudio kennen - bezaubernd natürlich, da ohne die meisten sonst angewandten technischen Tricks. Ob womöglich die Freien Radios diese Entwicklung beeinflußt haben? Ganz ausgeschlossen ist das gewiß nicht - denn manche Privatsender sind sich inzwischen nicht zu schade, dreiste und offensichtliche Kopien derartiger Programme Freier Radios als „Eigengewächse“ über den Äther zu schicken!

Unter dem Titel „Factory Radio Show“ wurde Silvester 2007 mit einer Art Wiederbelebung der früheren „Kasseler Radio-Nächte“ (die die Anfangszeit leider nicht lange überlebten) begonnen, und zwar in Zusammenarbeit mit der Kulturfabrik Salzmann. Hierbei wurde die Tradition des Bunten Abends, der abendfüllenden großen Rundfunk-Bühnenschau, wiederaufgenommen. Der Personal-, Zeit- und Technikaufwand hierfür ist (was auch der „große“ Rundfunk bemerken mußte) recht erheblich - daher ruht momentan das Projekt leider wieder.

Auch bildeten sich in jüngster Zeit durch Zusammenarbeit in Projekten aus Musikern ganz verschiedener Stilrichtungen Kleingruppen, die im Studio Aufnahmen von experimentellem Charakter einspielen, die z.B. moderne Jazzspielarten mit Gesang und elektronischer Musik kombinieren und recht vielversprechend klingen.

Ein Meister am Mikro - extra für uns „Freie“: „John Peel's Music“

Von den Kollegen des Freien Senderkombinats Hamburg bezogen wir unter obgenanntem Titel einmal im Monat eine Musiksendung, die der legendäre englische Rundfunkmann John Peel bis zu seinem plötzlichen Tode im Jahre 2004 produzierte - speziell zur unentgeltlichen Übernahme für die Freien Radios in Deutschland, nicht nur in der seit jeher anglophilen Hansestadt. Die Musikauswahl war naturgemäß nicht jedermanns Geschmack, und die Zusammenstellung erwies sich zumindest vor dem Ohr des Verfassers nicht immer als schlüssig. Doch gerade dadurch zeigte diese Übernahme die hohe Schule der „alten Tante BBC“, die einen fähigen Moderator und Talentschnüffler vor dem Mikrophon machen ließ, was er sich vorstellte - und der so etlichen woanders abgelehnten jungen Musikern ihre Chance gab oder nie richtig zum Zuge gekommene Gruppen bzw. untergegangene alte Aufnahmen der Vergessenheit entriß.

Ein solches Vorbild spornt an, und der Geist John Peels wird denn auch in so mancher Musiksendung an deutschen Freien Radios mehr oder minder erfolgreich beschworen.

Kinder vor dem Mikrophon

Ein Höhepunkt im Programm ist auch die Kindersendung, die sonntags zu hören ist. Anfangs grobteils auch von Kindern für Kinder gestaltet, hat sie sich zu einem medienpädagogischen Standbein des Radios gemausert. Der Verfasser selbst wie auch einige andere Angehörige des Freien Radios Kassel haben im Laufe der Jahre Erfahrung mit Dutzenden Kindergruppen gesammelt, denen die Grundzüge der Medienarbeit erfolgreich vermittelt werden konnten, was dann zur Ausstrahlung der auf diesem Wege entstandenen Beiträge in der sonntäglichen Kindersendung führt.

Diese wird mit Erwartung nicht nur von den Kindern selbst, sondern auch von deren Eltern und den beteiligten Betreuern abgehört. In der heutigen Zeit des Überangebots an medialen Reizen kann man wohl nicht früh genug beginnen, den Kindern klarzumachen, daß Medien hinterfragt werden müssen, da sie stets nur Abbilder der Wirklichkeit vermitteln.

Wie könnte das besser funktionieren als mit der Produktion eigener Beiträge, in denen schon die Jüngsten lernen, wie Nachrichten, Musik usw. entstehen und bearbeitet werden können? Die spielerische Heranführung nimmt die Scheu vor der Beschäftigung mit Medien und klärt über Zusammenhänge auf, macht die Manipulierbarkeit der Vermittlung von Ereignissen klar - und damit die Kinder (hoffentlich) weniger anfällig für allzugroße leere Versprechungen aus den bunten Zauberkästen der Gedankenfabriken. Und die Arbeit macht Kindern wie Betreuern und Technik stets großen Spaß - und mit Spaß lernt man am meisten!

Eitliche Auszeichnungen und Preise unterstreichen inzwischen die Bedeutung unserer Arbeit auf diesem Gebiet und sind Ansporn für noch mehr Sendungen, die die Kinder nicht einlullen und zum alles kritiklos schluckenden Radiokonsumenten erziehen, sondern zu schöpferischer Tätigkeit anregen sollen.

Ein unverständlicher Schritt ist (nicht nur) daher die Einstellung des seit zehn Jahren vergebenen Bürgermedienpreises, der November 2009 zum letztenmal vergeben wird. (Vgl. a. das folgende Kapitel 15)

15. Hurra - wir leben noch! (Ihr seid in der Luft, Teil 2)

Seit November 2006, gerade als die zehnten Betriebsjubiläen der Freien Radios in Hessen näherrückten, sah es schon ein wenig so aus, daß bereits das letzte Kapitel im Buch der Geschichte des Freien Radios Kassel und seiner hessischen Geschwister hätte aufgeschlagen sein können:

Aus der Landeshauptstadt verlauteten damals Pläne zur Umstrukturierung der hessischen Medienlandschaft. Ihr wären, wenn die Gesetze beschlossen worden wären, wie sie ursprünglich vorgeschlagen waren, vermutlich die Freien Radios, evtl. auch die Offenen Kanäle (Bürgerfernsehen) zum Opfer gefallen.

Sparen am falschen Platz?

Eine Entscheidung, die einem modernen Bundesland, als das Hessens Staatsmänner ihren Staat gerne verkaufen wollen, nicht gut zu Gesicht gestanden hätte. Der Verfasser ist der Meinung, daß als Gegenpol zu dem von privater und (nicht nur im Hessen der letzten Jahre) leider auch öffentlich-rechtlicher Seite immer mehr angerührten Rundfunk- und Fernseh-Einheitsbrei (einschließlich Ersatz gut recherchierter, intelligent gemachter, bisweilen bissiger Sendungen durch Boulevardniveau und Hofberichterstattung bis fast zur Speichelleckerei - oder Sendezeitkürzungen, Verlegung auf schlechter empfangbare Programme und Verschiebung politisch-kritischer oder kulturell wertvoller Sendungen auf uninteressante, späte Sendeplätze) die Freien Radios und Offenen Kanäle bitter nötig sind - auch Medienkompetenzförderung vor Ort, die beim Kindergartenkind beginnt und beim Greis noch nicht endet, kann man von den immer mehr von Personaleinsparungen getroffenen und von Rationalisierungsbestrebungen gebeutelten „Großen“ wohl kaum in der Form erwarten, wie sie an Freien Radios und Offenen Kanälen in Hessen (noch) geleistet wird.

Oder sollte der (nicht nur medienpolitisch) mündige Bürger am Ende gar nicht erwünscht sein, weil ein Radio-Radau-Rezipient sich leichter regieren läßt als einer, der hinterfragt, was er aus dem Lautsprecher hört? Ein solch merkwürdiges Demokratieverständnis wäre allerdings ein Armutszeugnis für die Kräfte, die unser Land durchs einundzwanzigste Jahrhundert führen sollen ...

Gnadenfrist oder Freibrief?

Aber zum Glück kamen dann doch andere Nachrichten aus Wiesbaden (aus einer Meldung der „Nordhessischen Neuen Zeitung“ vom 28.4.07):



Der Verfasser bei der Arbeit mit Kindern im FRK-Sprechraum, September 2002 (Phot.: Fischer / HNA)



„CDU-Landtagsfraktion legt Änderungsantrag vor
,Die größte Gefahr ist gebannt', meint Rainer Frisch, Mitglied des Vorstands beim Freien Radio Kassel. In der Tat: Die erheblichen Mittelkürzungen für die hessischen Bürgermedien, die unter Umständen zur Schließung mehrerer Offener Kanäle und nichtkommerzieller Lokalradios geführt hätten, sind vom Tisch. Nach monatelangen Diskussionen um die künftige Finanzierung der Einrichtungen durch die Landesanstalt für privaten Rundfunk (LPR) hat die CDU-Fraktion im Hessischen Landtag einen Änderungsantrag vorgelegt, der den zunächst von der Staatskanzlei erarbeiteten Gesetzestext deutlich entschärft. Waren im ursprünglichen Entwurf noch Kürzungen in Höhe von rund 2 Millionen E vorgesehen, so muß die LPR ihren Haushaltstitel für die Bürgermedien und die Förderung der Medienkompetenz nach dem Vorschlag der CDU-Fraktion nur noch um etwa

Hessentag 2006 in Hessisch Lichtenau: Aussprache zu Vergangenheit und Zukunft der Freien Radios in Hessen. V.l.n.r.: Michael Fingerling (LPR); Steffen Käthner (RUM); Claudia Muth u. Dr. Heiko Rüppel (RFM); d. Verf. (Phot.: N.N./ LPR)

400.000 E herunterfahren. Ob - und wie - sich diese Mittelreduzierung auf die nordhessischen Bürgermedien, also den Offenen Kanal, das Freie Radio und Rundfunk Meißner/ Eschwege auswirken, entscheidet nun die Versammlung der LPR. Zunächst muß das Gesetz aber im Landtag beschlossen werden - vermutlich Ende Mai. Nachdem die Kürzungspläne der Staatskanzlei Mitte letzten Jahres bekannt geworden waren, hatten sich - neben den Oppositionsparteien im Landtag - zahlreiche Organisationen, Bildungsträger, Verbände und politische Gremien deutlich gegen Einschränkungen bei den Bürgermedien ausgesprochen. Etliche Stadtparlamente und Kreistage wandten sich mit Resolutionen an die Landesregierung - auch der Kasseler Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung bekundeten ihre Solidarität mit den Bürgermedien.

Selbst vielen CDU-Abgeordneten ging der Gesetzentwurf zu weit: Sie forderten den Erhalt und die langfristige Absicherung der Offenen Kanäle und der Freien Radios. Nachdem sich im Rahmen einer Anhörung vor dem Hauptausschuß des Landtags ebenfalls praktisch sämtliche Teilnehmer gegen den Gesetzentwurf ausgesprochen hatten, wurde innerhalb der CDU-Fraktion ein Kompromiß erarbeitet - mit dem erklärten Ziel, den ursprünglichen Entwurf zu modifizieren und die Bürgermedien langfristig abzusichern.

Nach Ansicht von Mark Weinmeister, medienpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion, ist dies gelungen: ‚Die Offenen Kanäle und die nichtkommerziellen Lokalradios werden von der CDU-Fraktion im Hessischen Landtag sehr geschätzt. Unser Vorschlag ist ein Kompromiß, der sowohl den Bestand der Offenen Kanäle und Lokalradios als auch die Voraussetzungen für die Bewältigung der weiteren Aufgaben der LPR sichert.' Diese Einschätzung wird allerdings nicht von allen geteilt: Andreas Jürgens, Medienexperte der Grünen-Fraktion im Landtag, hält die Existenz der Bürgermedien weiterhin für gefährdet und bewertet den Änderungsantrag lediglich als ‚Lockerung der Daumenschrauben für die OK und NKLs.' Die Grünen fordern weiterhin, der LPR die Entscheidungsfreiheit über die Verwendung ihrer Haushaltsmittel auch künftig im vollen Umfang zu belassen.

Für das Freie Radio Kassel bringt die aktuelle Entwicklung zunächst nichts Neues. ‚Wir müssen weiter abwarten und hoffen, daß - vorausgesetzt, der Landtag akzeptiert den Änderungsvorschlag - die LPR im Rahmen ihrer Haushaltsplanung für 2008 keine Kürzungen bei den Freien Radios vornimmt', sagt Rainer Frisch vom FRK. Er ist inzwischen ans Warten gewöhnt: Ein Jahr ist mittlerweile vergangen, seit der ursprüngliche Gesetzentwurf der Staatskanzlei bekannt wurde. Seither bangen die Bürgermedien - und mit ihnen Zehntausende von Hörern und Nutzern - um ihre Existenz. Immerhin: Man darf wieder hoffen.“

Denn hofft mal schön!

Diesen (in der damaligen Fassung dieser Abhandlung letzten) Satz schrieb der Verfasser im April 2007. Inzwischen wurden (ab Anfang 2008) die Lizenzen der Freien Radios in Hessen mit einer einzigen Ausnahme gleich um weitere fünf Jahre verlängert - aber was dann kommt, steht in den Sternen.

Ausblick ins Trübe?

Wenn nämlich dereinst in Hessen der bisherige UKW-Bereich abgeschaltet wird, so wie schon 2006 das analoge Fernsehen, werden die Karten neu gemischt werden - ob allerdings beim Frequenzpoker die Freien Radios dann auf der Gewinnerseite zu finden sein werden, bleibt abzuwarten. Für sonderlich wahrscheinlich hält es der Verfasser nicht, siehe Abschnitt 3 („Frequenzräger“), und bei dem begrenzten Etat für die Freien Radios in Hessen rücken teure Senderneubauten in den Bereich des Fraglichen.

Für die Hörer ist es nach des Verfassers Ansicht eine Enteignung durch die kalte Küche, wenn Millionen Rundfunkgeräte unbrauchbar werden und gegen neue ausgetauscht oder zumindest durch Vorsatzgeräte ergänzt werden müssen. Außerdem zeigt die Erfahrung: Versuche mit dem Digitalhörrundfunk sind bisher in Deutschland stets an mangelndem Interesse der Hörerschaft fehlgeschlagen - analoger UKW-Betrieb ist technisch gut genug, selbst im Vergleich. Auch stellen die neuen Verfahren kein Allheilmittel gegen schlechten Empfang dar - die Störungen sind hierbei wesentlich unangenehmer als beim bisherigen Betrieb oder vereiteln den Empfang völlig. Der Hörfunk in Deutschland konnte offiziell am 29. Oktober 2008 seinen 85. Geburtstag feiern (inoffiziell sind es schon drei Jahre mehr - dank der Vorarbeit begeisterter, unentgeltlich arbeitender Amateure, in deren Tradition sich auch Teile der Freien Radios sehen). Nun aber läuft er große Gefahr, in der Bedeutungslosigkeit zu versinken, da es inzwischen etliche Alternativen gibt. Die meisten Hörer werden dann statt aktueller Berichte und akustischer Kunst nur noch Musik „aus der Konserve“ hören, weil sie sich vielleicht keinen teuren neuen Digitalempfänger hinstellen wollen - oder können. Wie schon beim Fernsehen fordern vor allem ganz bestimmte politische Kreise die schnellstmögliche vollständige Digitalisierung des Hörfunks unter dem Deckmantel „dringend nötiger Modernisierung“. Wem aber nützt diese Umstellung, wem schadet sie? Natürlich erhoffen Industrie und Handel mehr Gerätekäufe (um die diejenigen, die weiterhören wollen und es sich leisten können, nicht herumkommen). Es ist aber zu fürchten, daß Arme und Alte, die jetzt entweder aus früheren Zeiten noch ein Gerät besitzen oder für eine Handvoll Euro einen gebrauchten Empfänger erwerben und so am Rundfunk teilnehmen können, bis zum Einsetzen des Handels mit Gebrauchtgeräten über Jahre kaum die Möglichkeit hierzu haben werden - und dann wohl kaum mehr daran interessiert sein dürften.

Ebensowenig erscheint es dem Verfasser angebracht, etwa im Zeichen der Wirtschaftskrise eine „Verschrottungsprämie“ für Altgeräte zur Förderung des Umstiegs auf Digitalbetrieb anzubieten. Hiervon würden allenfalls, wie schon bei der Zahlung zugunsten der Automobilindustrie, (fern)östliche Firmen profitieren, die billig (am Ende womöglich in Deutschland entwickelte) Geräte (nach)bauen - denn die einschlägige deutsche Industrie mit ihren früher zigtausenden Arbeitsplätzen ist praktisch tot. Millionen noch jahrelang brauchbarer Empfänger würden sinnlos zu (schadstoffbelastetem!) Abfall erklärt - und eine solche Zuwendung käme (wie schon bei den Autos) nur den Kreisen zugute, die ohnehin über die zur Neuanschaffung nötigen Mittel verfügen und so staatliche Unterstützungen „mitnehmen“, die anderen, weniger Bemittelten weitaus besser anstünden!

Fernsehen immer spielbereit - Radio nur von Zeit zu Zeit?

Die Hörfunknutzung dürfte also stark abnehmen, da die wenigsten imstande oder bereit sein werden, alle heute betriebenen Geräte (Radiowecker, Küchenradio, Empfänger am Arbeitsplatz, in Hobbykeller oder Garage usw.) zu ersetzen oder umzurüsten - im Gegensatz zum fast immer noch aufs Wohnzimmer beschränkten Fernsehen, das, besonders bei den mittlerweile üblichen Mammutgeräten („Und ist die Stube noch so klein, ein 106er **muß** hinein!“), in der Anschaffung so teuer ist, daß der Zusatzaufwand für einen Vorsetzer nicht ins Gewicht fällt.

Also kann man dann nicht mehr immer und überall Radio hören wie bisher, sondern nur dann, wenn man den Aufstellort des neuen teuren Geräts aufsucht - und dann dürfte der wohl stets im gleichen Zimmer (nämlich der guten Stube) installierte Fernsehempfänger Sieger bleiben, der durch den Zwang zum Hinsehen ohnehin Ortsgebundenheit fordert. Auch sind bei der heutigen Schnellebigkeit der Entwicklung die neuen Systeme bei ihrer Einführung meist schon technisch veraltet (obwohl oft praktisch unzureichend erprobt), so daß damit zu rechnen sein wird, daß in wenigen Jahren das ganze Spiel mit Umbau und Austausch von vorne losgehen wird. Vorbei sind dann wohl die Zeiten, als ein Rundfunkgerät jahrzehntelang in Gebrauch bleiben konnte ...

Eine (natürlich nur für uns „Freie“) wenigstens zeit- und teilweise glückliche Fügung wäre es allenfalls, wenn sich die „Großen“ zum Übergang auf Digitalbetrieb entschlossen, bevor der gesamte Bereich umgestellt wird - dann hätten die „Freien“ die Chance, wenigstens vorderhand als einzige weiterhin auf dem gewohnten Weg empfangbar zu bleiben.

Dies alles zu entscheiden liegt jedoch nicht an uns - wir können hier nur auf mögliche Entwicklungen hinweisen.

Nach über zwölf Jahren „in der Luft“ sind die Freien Radios also - noch immer genau das.

Michael Rolf, Freies Radio Kassel

(unter Verwendung von Unterlagen anderer hessischer Freier Radios, der LPR Hessen, Meldungen, Leserbriefen und Abbildungen aus der „Hessischen Allgemeinen Zeitung“/ „Werra-Rundschau“ von 1997, 1999, 2001 und 2002 und je einer Meldung des „Wildwechsels“ von 1997, des „RADIOJournals“ von 2005 und der „Nordhessischen Neuen Zeitung“ von 2007). Bildnachweis jeweils unter den Abbildungen. Wird nach Möglichkeit berichtigt, ergänzt und fortgesetzt. Stand: 27.10.2009

Nachtrag (13.10.09): In jüngster Zeit scheint sich eine Entwicklung zuungunsten des Digitalradios in der bisher geplanten und teilweise schon ausgeführten Form (DAB, Digital Audio Broadcast) anzubahnen, da die Umstellungskosten sehr hoch sind (der Betrieb wäre dabei nachher für die Sender billiger als UKW). Sogar „große“ Sender wie Deutschlandradio/ Deutschlandfunk sehen sich mittlerweile wegen finanzpolitischer Entscheidungen zum Ausstieg aus dem Digitalfunk genötigt - trotz guter Erfahrungen! (Vgl. a. Leitartikel „Keine Zukunft für DAB?“ im Programmheft des Deutschlandradios vom Oktober 2009) Ob nun die komplette Umstellung auf das für Sender wie Hörer sehr teure Internetradio der nächste Schritt sein wird (was wieder andere Schwierigkeiten aufwirft, gerade bei mobilem Empfang) oder der UKW-Betrieb in gewohnter Form (mit den Mängeln, die auch er hat - vor allem bei der heutigen dichten Belegung des Frequenzrasters) länger als gedacht beibehalten wird, ist unklar. Es ist also - auch im großen Maßstabe - wieder alles „in der Luft“!

16. Zum guten Schluß: Buntes Allerlei (kann im Druck n. Bedarf wegfallen)



Eine sog. QSL-Karte. Solche Karten, unter Funkamateuren als Verbindungsnachweis üblich, werden auch von Rundfunksendern an Hörer verschickt, die mit ihrem Empfangsbericht das Hören eines entfernten Senders nachweisen (der meist am Ort sonst nicht ohne weiteres zu bekommen ist). Nach Hörberichten aus Emden und Kiel erreichten uns Meldungen aus Deutschkreuz/ Österreich und - der Westukraine! Solche Verbindungen sind von ungewöhnlichen Wetterlagen abhängig und meist kurz. Normalerweise versickert die Reichweite unseres kleinen Senders kläglich nach etwa 20 bis 50 km. Nach ersten Meldungen aus Norddeutschland (schon während des Kongreßfunks) entschloß sich der Verfasser Ende der 90er Jahre, als etliche Empfangsberichte bei uns eingingen, zur Schaffung abgebildeter Karte. (Reprod.: Verf.)



Lichtreklame im Funkhaus. Wieder einmal gilt: „Schrott wird flott“ - einziges Neuteil ist die Plexiglasscheibe, auf der die Buchstaben montiert sind (Phot.: Verf.)



Der Kasseler Oberbürgermeister Hilgen (rechts) mit FRK-Verwaltungschef Weißenborn bei der Feier zum 10. Jubiläum des FRK in der Kulturfabrik Salzmann, 11.10.07. Fast so alt wie das Radio selbst: FRK-Plakat, noch von der Öffentlichkeitsarbeitsgruppe 1997 entworfen und, wie das FRK auf 105,8 MHz „umgestellt“, 1998 gedruckt. (Phot.: N.N.)

17. Zeittafel (vorläufige Fassung; wird weiter ergänzt und berichtigt)

Sommer 94	Gründung der Radio-Initiative Kassel
Herbst 94	Änderung des Hess. Privatrundfunkgesetzes
Frühsommer 95	Erste Kurzhörspielproduktionen
Juni 95	Kongressfunk z. Bundeskongress Freier Radios im Kulturzentrum Schlachthof, dreitägiger Veranstaltungsfunk a. 94,3 MHz
Herbst 95	Radio-Initiative Kassel e.V. (i. folg. RIK) ins Vereinsregister eingetragen
Ende 95	Kontaktaufnahme mit öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten wegen Beschaffung gebrauchter Studioeinrichtungen
April 96 u. später	dazu drei Fahrten der Technikgruppe (eine mit 7,5-t-LKW), Beschaffung von Mischpulten, Mikrofonen, Stativen, Verstärkern, Abhörschränken, Studiuhren, Leuchten u.v.m.
Frühjahr 96	16 Radio-Initiativen in ganz Hessen wollen Frequenzen
ca. Mai 96	Ankauf des alten Kirchenfunkstudios der ev. Landeskirche
Sommer 96	Erstes Rundfunkseminar der RIK im Haus der Jugend an der Fuldabrücke
Sommer 96	Produktion des ersten großen Hörspiels durch die RIK im Medienraum der GhK
Sommer 96	Suche nach Standort für das Funkhaus in und um Kassel, Haupt-/ Kulturbahnhof als bevorzugter Standort (Nachbarschaft zu Offenem Kanal) leider komplett vergeben, Erwägung ehemaliger Endvermittlungsstellen der Post, leerstehender Büroräume i.d. Erzbergerstr. u.v.a.
Spätsommer 96	Schließlich Festlegung auf Räume im ersten Stock der Kulturfabrik Salzmann, Beginn der Ausbauplanung
September 96	Bewerbung um die von der LPR Hessen ausgeschriebene Frequenz
Oktober 96	Entscheidung zur Lizenzierung von sechs Radio-Initiativen Erste Freie Radios in Hessen für Sendebeginn 01. März 97 lizenziert (Radio Darmstadt; Radio Unerhört Marburg; Rundfunk Meißner, Eschwege). Verzögerung der Lizenzerteilung für das FRK; bereits begonnene Ausbaupläne hinfällig wegen Vergabe der Räume an anderen Verein; völlige Neuplanung nötig
Februar 97	Lizenz erteilt für 01. Mai 97 („zweiter Schub“ zusammen mit Radio X, Radio K2R/ R(h)einwelle)
ab Februar 97	Ausbaubeginn eines 200 qm großen Raums in der Kulturfabrik Salzmann zum Funkhaus des FRK
01. Mai 97	„Veranstaltungsfunk“ aus der Kulturfabrik Salzmann zu deren 10jährigen Bestehen
Mai-Juni 97	vorläufiger betriebsfähiger Ausbau der Studios
16. Juni 97	Beginn des Regelsendebetriebs (mit wechselnden Räumen als Interims-Hauptstudio; längere Zeit aus heutigem VPR 2, zeitweise aus Sprechraum, da Ausbauarbeiten noch im Gange)
Oktober 97	schwerer Diebstahl von Studioeinrichtungen unmittelbar vor Inbetriebnahme der Alarmanlage
bis Dez. 97	Wiederherrichtung, Notbetrieb, Neubeschaffung gestohlener Geräte
Ende 97/ Anfang 98	Weitestgehende Fertigstellung von Innenausbau, Einrichtung, Lüftungsanlage, Studiobelegung nach endgültigem Schema
12. Januar 98	Frequenzwechsel von 88,9 MHz auf 105,8 MHz (Kabelfrequenz bleibt 97,8 MHz)
21. Juni 98	Direktübertragene Jubiläumsfeier („Einjähriges“) des FRK im Hof d. Kulturfabrik, große Publikumswirkung
Sommer 98	Umbenennung des Trägervereins RIK e.V. in Freies Radio Kassel e.V.
April 99	Einführung des Musiktaxi für Außenübertragungen
Juni 99	Hessentagsradio in Baunatal
Sommer 99	Vollwertiger akustischer Ausbau des Sprechraums fertiggestellt
11. August 99	Reportage von der totalen Sonnenfinsternis aus Rastatt
Herbst 00	Mißglückter Werkstattumbau, für Einsatz im Sprechraum vorgesehene Studioverstärker kommen abhanden
Sommer 02	Einführung der RDS-Kennung bei allen Freien Radios in Hessen nach Versuch bei Radio X (Frankfurt), durch gleichzeitige Änderungen an Übernahmeeinrichtung erhebliche Klangverschlechterung
Sommer 03	Sendemast um 20 m aufgestockt; deutliche Empfangsverbesserung vor allem im Umland
Oktober 03	Neuabgleich der Übernahmeverstärker am Mastfuß des Senders durch die Telekom; Klang wieder erträglich, aber nicht wie vorher
19. Juni 04	Vollständige Automatisierung des Nachtprogramms und der Wiederholung des Vortagsprogramms, dadurch Freistellung des Studios 1 für Produktionen
August 04	Beginn des Ersatzes der störanfällig gewordenen bisherigen Studiomikrophone durch neue (allerdings billigere und weniger klangschöne) Typen im Interesse höherer Betriebssicherheit
April 05	Nach entsprechender Vorgabe der Berufsfeuerwehr Ausrüstung des Funkhauses mit Brandmeldeanlage
Mai/ Juni 06	Hessentagsradio in Hessisch Lichtenau - zehntägige Programmübernahme ohne nennenswerte Störung
Spätsommer 06	Kabeldiebstahl in der Fabrik, dadurch mindestens sechsständiger Sendeausfall
September 06	Automatische Sendeausfallsicherung (Eigenbau) eingesetzt - bei Fehlen eines Signals aus den Studios nach einer Minute (oder bei entsprechendem Befehl sofort) Ersatzprogramm oder Vorproduktion aus dem Rechner. Dadurch erhebliche Entlastung des Personals und weitgehende Verhütung von Senderleerlauf
Dezember 06	Verkauf des Gebäudes an Fa. Rossing, Planungen für „Salzmann-Arena“; Auswirkungen auf FRK unklar
Mai/ Juni 07	Zehn Jahre Sendebetrieb
Oktober 07	Feier des 10jährigen Jubiläums (Verschiebung wg. „documenta“), dringend nötige Sanierungsarbeiten und Schönheitsreparaturen aus diesem Anlaß endlich durchgeführt
Ende 07	Zweistündiger Stromausfall im Sender Tannenwäldchen an einem Sonntagnachmittag (alle Privatsender in Kassel betroffen) - FRK bemerkt und meldet Störung als einzige Anstalt
Anfang 08	Entscheidung aus Wiesbaden zum Weiterbetrieb der Offenen Kanäle und Freien Radios in Hessen für weitere fünf Jahre
April 08	betriebsmäßige Fertigstellung der seit Jahresbeginn beschlossenen Vielfach-Übertragungseinrichtung für den Sendesaal in der Kulturfabrik
April 08	Sieg der „Kassel Huskies“ in entscheidendem Spiel, daher Bau der „Salzmann-Arena“ relativ sicher
September 08	Wirtschaftskrise rückt Arenabau in den Bereich des Fraglichen
18. Januar 09	Neuwahl zum hessischen Landtag, Sieg von CDU und FDP. Bisher keine Äußerungen zu NKL und OK.
September 09	Neuabgleich d. Übertragungsleitung; Klang deutlich besser - linearer Frequenzgang bei nur noch leichtem Höhenabfall